Ea·XXV·138·b.

H. p.
o 7/2

R. B

Everett's

Europa.

Zweiter Theil.

HARMONIE ZU BAMBERG

Stuttgart,
gedruckt bei Friedrich Herre.

Europa

oder

Uebersicht der Lage der Europäischen Hauptmächte im Jahre 1821.

Von einem amerikanischen Diplomaten.

[Mr. Alex. H. Everett, Chargé d'affaires der Vereinigten Staaten am Königl. Niederländ. Hofe.]

Aus dem Englischen

mit (im Sinne der monarchischen Grundsätze) erläuternden und berichtigenden Anmerkungen des Uebersetzers.

BIBLIOTHECA CIVITATIS BABENBERGENSIS.

Zweiter Theil.

HARMONIE ZU BAMBERG

Bamberg, 1823.
Bei
Carl Friedrich Kunz.

Inhalt des zweyten Theiles.

		Seite
Sechstes Capitel.	Rußland, Schweden, Dänemark und die Niederlande.	1
Siebentes Capitel.	Großbrittannien.	17
Achtes Capitel.	Das Gleichgewicht der Macht.	132
Neuntes Capitel.	Die brittische Seemacht.	223
Zehntes Capitel.	Schlußbemerkungen.	254

Inhalt des [illegible] Theiles.

Seite

Erstes Capitel. [illegible] [illegible] 1

Zweytes Capitel. [illegible] 47

Drittes Capitel. [illegible] 113

Viertes Capitel. [illegible] 223

Fünftes Capitel. [illegible] 281

Druckfehler und Verbesserungen

zum zweyten Theile.

—	29	—	6 v. u. st. begrieff l. begriff
—	47	—	2 st. folglich l. freylich
—	49	—	5 v. u. st. hervorbringen l. verursachen
—	96	—	? v. u. st. politione l. politicus
—	112	Note	Z. 1 v. u. st. Roscen l. Roscoe
—	216	—	— 7 v. u. st. verschafft l. vorschwebt
—	—		Z. 2. v. u. st. Voraussetzungen l. Vorstellungen
—	229	—	10 v. u. st. ungeräumt l. ungereimt
—	245	—	14 st. Köpfe l. Kaper
—	249	—	10 v. u. st. bedenkt l. bedeckt.

Sechstes Kapitel.

Rußland, Schweden, Dänemark und die Niederlande.

In rein monarchischen oder autocratischen Staaten ist der politische Körper der Souverain. L'état, c'est moi — der Staat — das bin ich, sagte Ludwig der Vierzehnte, und im Grunde hatte er recht. Denn die Thatsache war so. In dergleichen Ländern sind die einzigen politischen Veränderungen, welche darin vorkommen, solche, die mit der Person des Herrschers vorfallen, es sey, wenn ein neuer Thronfolger die Regierung antritt, oder der jetzige Herr seinen Character oder seine Gewohnheiten ändert. Es wird noch lange dauern, ehe in Rußland andere Veränderungen wahrgenommen werden können. Denn die Volksmasse daselbst steht noch auf einer zu niedri-

leichter geschehen kann, daß man sich selbst täuscht.

Die neueste Politik des Kaysers Alexander zu Gunsten der illiberalen Regierungs-Principien, ist vielleicht nur scheinbar; aber es finden sich doch starke Anzeigen in jedem Theile seiner Regierung, daß seine Liberalität und Edelmuth, wenn er es auch ehrlich damit meinte, doch nie tief genug gewurzelt hatten, um der Einwirkung des unmittelbaren, persönlichen oder politischen Interesses, wenn dieses das Gegentheil foderte, zu widerstehen [38].

Die Betrachtung über die Ausdehnung des russischen Reichs und dessen Einfluß auf die Europäische Politik im allgemeinen erspare ich auf ein besonderes Capitel, in welchem von dem Gleichgewicht der Macht in Europa die Rede seyn wird.

In ein weitläuftiges Detail von Schweden und Dänemark hat eine so allgemeine Skizze wie diese nicht nöthig einzugehen. Dänemark hat sich lange Zeit in der Politik, sowohl

---

38) Hier folgt im Original eine Schilderung des öffentlichen und Privat-Characters der Person des Russischen Kaysers, die sich nicht zur Publicität nach den Gesetzen in Deutschland zu eignen scheint.

Dänen gezwungen wurden, einen schimpflichen Frieden bey dem Scheine ihrer brennenden Palläste, und auf den Ruinen ihrer zerstörten Denk-

---

daben, daß man vors erste alle die man in dem Hause fand, hätte über die Klinge springen lassen als ein Opfer, das man den Manen dieses unversöhnlichen Thiers schuldig war. Ein englischer Officier hat freylich andere Dinge zu thun, als sich neben seinem Handwerke mit dem Studio des Völkerrechts zu befassen; und dieser Autor mochte also wohl nicht begreifen können, daß, wenn auch der General selbst, statt seines Pferdes, aus einem Fenster erschossen worden wäre, ein solches Verfahren sich doch nicht um ein Haar mehr nach Rechtsprincipien würde haben rechtfertigen lassen. Aber jedermann, der nur gemeines menschliches Gefühl hat, wenn er auch nichts vom Rechte versteht, würde sich doch wohl vor dem Gedanken entsetzt haben, eine Menge unschuldiger Familien zu schlachten und verschiedene öffentliche Gebäude nieder zu brennen, um den Tod eines vierfüßigen Thieres zu versöhnen. Das müßte doch wohl für eine noch ärgere Tollheit gelten, als die jenes Römischen Kaysers, der sein Pferd zum Consul ernannte. Wir wollen lieber glauben, daß der Grund, den der englische Officier von dieser Abscheulichkeit anführt, nicht der wahre war. Da er es aber unternimmt sie aus demselben zu rechtfertigen; so gebührt seinem Verstande und seinem moralischen Gefühl wenigstens keine größere Ehre, die Geschichte mag nun wahr seyn oder nicht.

A. d. V.

andern Theile wurde eine Heurath zwischen den Erben der Crone Baden, den Verwandten des Kaysers, und den Schwestern des jungen Gustavs gestiftet. Alles dieses gewann ein vorbedeutendes Ansehen, und verbindet man damit den vorherrschenden Fanatismus für die Legitimität, so ist es schwer, daß einem nicht der Gedanke einfallen sollte, daß die Bernadottische Dynastie wohl keine sehr feste Stellung haben möchte. Durch Englands Vermittelung wurde die Sache wieder ins Gleiche gebracht. Allein der Groll zwischen Schweden und Norwegen wegen dieser und anderer Dinge dauert noch immer fort.

Schweden, obgleich einer der unbedeutendsten Staaten in Europa, hat doch das Glück gehabt zweymal Theil an der Leitung der Europäischen Angelegenheiten bey Ausgleichung des Gleichgewichts der Macht, in den critischsten und wichtigsten Epochen der neuern Geschichte zu nehmen. Zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges entschied der Zwischentritt der schwedischen Waffen unter der Direction des großen Gustav Adolph und der berühmten Generale, die aus seiner Schule hervorgegangen waren, den politischen Zustand Europas, und Schweden war gewisser Maaßen die herrschende Macht bey dem Abschlusse des Westphälischen Friedens. In der letzten Crisis

war freylich sein Einfluß lange nicht so brillant; wenn indessen irgend eine einzelne Begebenheit dem Kampfe, wo dessen Ausgang noch zweifelhaft war, mehr als ein anderer eine entscheidende Wendung gab; so war es vielleicht die Diversion, welche Bernadotte durch seinen Einmarsch in Preußen im Jahr 1813 dem Nachtrappe der französischen Armeen machte und sein Sieg über den Marschall Ney bey Dannewitz. Obgleich die Schweden in politischer Hinsicht nur einen Staat vom zweyten Range bilden, so machen sie doch, individuell betrachtet, einen der edelsten Zweige des großen Teutonischen Volksstammes aus, welcher den ganzen Norden von Europa bevölkert und sich jetzt selbst über ganz Nordamerica verbreitet hat. Sie besitzen in einem eminenten Grade die Eigenschaften, welche diesem Stamme vor allen eigenthümlich sind, als: Mäßigkeit, Industrie, Kühnheit, Muth, Leutseligkeit und ein starkes Gefühl für Recht und Pflicht. Sie sind treffliche Soldaten; und wenn gleich ihre Hülfsmittel nur gering sind; so hat doch die Erfahrung immer gezeigt, daß ihre Allianz nützlich und ihre Feindschaft schädlich ist. Ihre Institutionen sind ziemlich liberal und das Volk erfreut sich im allgemeinen eines vollkommeneren Rechtszustandes in Ansehung seines Eigenthums und

ihrer Personen als vielleicht irgend ein anderes Volk in Europa; gewiß eines vollkommneren als das Englische bey allem seinem Reichthum und seiner Macht, und Trotz der Großsprecherey des jetzigen Lord Canzlers, der sich nicht entblößte zu sagen: „daß der schlechteste Unterthan in Großbrittannien besser wäre, als der beste in irgend einem andern Lande [40]." Ihre Gelehrten haben das Paradies in die Norwegischen Gebirge versetzt; so wie die Gelehrten Belgiens es in den Sümpfen der Insel Walchern suchen. Sind dieses aber auch nur unschuldige Täuschungen; so hat doch das Land genug solche Vorzüge, die noch viel wichtiger sind. Ein Fremder kann es unmöglich durchreisen, ohne von Achtung und Liebe gegen dieses herrliche Volk erfüllt zu werden. Ich habe das Vergnügen gehabt, es selbst zu sehen, und muß dasselbe von ihren Bauern sagen, was der Gouverneur in Paul und Virginia von den Hütten auf Isle de France sagte: Ich fand ihre Wohnungen mit schlechten hölzer-

---

40) „He felt from he bottom of his heart, that the meanest subject of this country (England) was better than the highest of any other country under heaven." Speech of Lord Chancellor Eldon, angeführt in den Times November Nro. 26, 1819.

nen Geräthen versehen, aber dafür waren sie mit lieblichen Gesichtern und goldnen Herzen angefüllt. Die Norweger sind eine eben so achtungswerthe und edle Nation, und es ist sehr zu bedauern, daß eine so heftige Feindschaft herrscht zwischen zwey Sprößlingen Eines Stammes, die durch Character, Gewohnheiten und Sprache einander so nahe angehören, und deren politische Vereinigung, wenn auch die Handlung, wodurch sie zu Stande gebracht ist, ungerecht bleibt, doch für beyde große und gleiche Vortheile hat. Ein eben so starker und unseliger Haß findet zwischen zwey andern Familien desselben Stammes Statt, welche durch den Wiener Congreß ebenfalls zu Einem Reiche verbunden sind und jetzt das Königreich der Niederlande ausmachen. Es würde vielleicht eben so schwer seyn, einen vernünftigen Grund des herzlichen Hasses, den die Belgier und Holländer gegen einander fühlen, in der Natur der Sache oder in ihrer Politik zu finden, als man den Groll und die Eifersucht deutlich zu erklären vermag, die oft einen so ernsthaften Einfluß auf die Glückseligkeit von Privatpersonen und des häuslichen Lebens haben. Ihre Abstammung und ihre Sprache sind fast dieselben; und wenn auch ihre Sitten und Beschäftigungen etwas verschieden sind; so sieht man doch darin

die Reichen und Großen von ganz Europa und Asien mit den feinsten und modigsten Waaren. Ihre Industrie ist durch Colonien nach Italien und England verpflanzt, und hat dadurch die einheimische zu Grunde gerichtet; selbst ihre Spitzen- und Cambricks-Fabriken, die einigen Reliquien ihrer alten Pracht, nehmen immer mehr und mehr ab. Die holländische Flagge wehet nicht mehr triumphirend in beyden Hemissphären; und die Zeit wird nie wieder kommen, wo ein Holländischer Admiral die Flotte in Chatam verbrennen wird. Leiden ist nicht mehr das westliche Athen; und die Universitäten, deren Ruhm einst Studenten und Professoren aus allen Theilen der Welt an sich zog, werden kaum noch von der Jugend ihres eigenen Landes besucht. Eins von den letzten Lichtern der classischen Gelehrsamkeit ist durch den Tod des ehrwürdigen Wyttenbach so eben verloschen; und es scheint nicht, daß er einen Nachfolger hinterlassen hätte. Selbst der Ruhm derer, die sich noch auszeichneten, hat sich sehr verdunkelt, da die lateinische Sprache, in welcher sie ihre Werke schrieben, immer mehr ausser Gebrauch gekommen ist, und ihr Name ist daher in der Litteratur-Geschichte sehr in Schatten gekommen. Das ist der gegenwärtige Zustand von Holland, und es ist sehr zu

fürchten, daß dieses stufenweise Fallen so fortgehen wird, bis das Volk so arm geworden ist, daß es den steten Kampf mit den es umgebenden Elementen, von denen die Existenz seines Territoriums abhängt, nicht mehr aushalten kann, und daß sodann der ganze Grund und Boden selbst wieder in den Ocean zurückkehrt. Was aber auch das jetzige oder künftige Schicksal dieses Landes seyn mag, immer wird es für erhabene und edle Seelen ein Interesse behalten, als ein Fleck der Erde, wo Freyheit, Gelehrsamkeit und Künste ihren Lieblings-Sitz aufgeschlagen hatten. Die Wohnplätze der Freyheit und der Civilisation bleiben, wie die herrlichen Denkmäler der griechischen Baukunst, auch noch in ihren Ruinen reitzend, und behalten auch dann noch ihre anziehende Kraft.

Siebentes Kapitel.

Großbritannien.

Das Land, welches zuerst das Beyspiel einer freyen und wohlgeordneten Regierung gegeben

hat, verdient natürlicher Weise vor allen andern die Aufmerksamkeit und das Interesse der Freunde der Freyheit; und auf diese Auszeichnung hat unstreitig Großbritannien den gerechtesten Anspruch. In den kühnen Democratien von Griechenland und Rom, so wie in der Geschichte der neueren Italiänischen Freystaaten stoßen wir auf viele Spuren von Geistesstärke und von Gefühlen für Freyheit und Unabhängigkeit, wir sehen, wie sich hier die erhabensten Eigenschaften entwickeln, deren die menschliche Natur fähig ist, und treffen Charactere an, deren es vielleicht nie in England gegeben, und die alle übertreffen, welche je in diesem Lande erschienen. Allein dabey waren die politischen Einrichtungen jener Staaten doch sämmtlich unregelmäßig und im hohen Grade mangelhaft; und in einigen der allerberühmtesten, zum Beyspiel in Athen, fehlten selbst die allernothwendigsten Erfodernisse, um das Princip der Freyheit auf eine solche Art zu begründen, daß sie die gehörige Macht hat, und Achtung einzuflößen im Stande ist. Die berühmten Charactere, welche alle diese Staaten schmücken und der Reitz der Poesie und Beredsamkeit, womit man ihre Thaten verewiget hat, hat auch ihre politischen Einrichtungen mit einer Art von conventioneller Berühmtheit umzogen, deren Grund aber

bald verschwindet, sobald man sich ihm nur ein wenig mit der Fackel der Critik nähert. Holland ist vielleicht dasjenige Land, welches England mit dem meisten Recht den Ruhm, der Welt das erste Beyspiel einer liberalen und wohlgeordneten Regierung gegeben zu haben, streitig machen kann. Allein obgleich die Sieben Vereinigten Provinzen der Idee einer vollkommnen Staatsverfassung näher kamen, als irgend ein Staat vor ihnen; so blieb ihre politische Verfassung doch noch sehr weit davon entfernt. Es war Großbritannien vorbehalten, dieses große Problem zu lösen, und zuerst das Phänomen eines kräftigen und dauerhaften politischen Systems aufzustellen, das auf die Basis der Freyheit und Gleichheit gegründet war. Alle neuen repräsentativen Regierungen auf dem festen Lande von Europa sind offenbar nur Nachahmungen der englischen Verfassung. Zwar haben sie dieselbe nicht in allen Stücken copirt, und wo man diese Absicht auch hatte, hat man doch oft gefehlt, weil man das Original nicht recht begriefff. Ja bloß in den Vereinigten Staaten ist es uns gelungen, der Regierungsform noch einen höhern Grad der Vollkommenheit zu geben. Wir haben sie von manchen Misbräuchen gereiniget, manche Irrthümer daraus entfernt, und große Verbesserungen in die

Verwaltungsformen gebracht. Aber dabey blicken wir immer noch mit Stolz und Freude auf Großbritannien als die Quelle, woraus wir den Freyheitsgeist und die Liebe zu ihm empfangen und aus welcher wir alle unsere politischen Institutionen geschöpft haben, versteht sich mit den Abänderungen, welche unsre Lage und unsre Sitten nothwendig machten; einige aber und namentlich die habeas corpus Acte und die Einrichtung der Jury haben wir ohne alle Veränderung angenommen. Die Americanische Verfassung ist, nach der richtigen Bemerkung des berühmten Fox, die englische Verfassung, verbessert durch die Resultate einer tausendjährigen Erfahrung. Was also auch das künftige Schicksal der brittischen Inseln und ihrer Bewohner seyn mag, immer werden sie die Freunde der Freyheit als einen classischen und heiligen Boden betrachten, und ihre Geschichte und Constitution wird von allen mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit studiert werden, welche sich richtige Begriffe von der Staatswissenschaft erwerben wollen.

Die Größe und der Ruhm, zu welchem das brittische Reich unter diesen liberalen politischen Einrichtungen empor gestiegen ist, liefern den stärksten Beweiß der Ausführbarkeit und der innern Vortrefflichkeit dieser Verfassung. Vielleicht

scheint es zu gewagt, die Glückseligkeit und den Wohlstand Englands ganz und gar von dem Einflusse seiner freyen Staatsverfassung ableiten zu wollen. Viel davon mag es allerdings seiner geographischen Lage verdanken, welche hauptsächlich Handels-Unternehmungen und Handels-Geschicklichkeit begünstiget; viel mag auch der natürlichen Vortrefflichkeit des deutschen Characters zugeschrieben werden, da die Sachsen und Normannen zu den ausgezeichnetsten Zweigen dieses achtungswerthen Stammes gehörten. Allein welcher Ursache man diesen glücklichen Nationalzustand auch immer zunächst zuschreiben mag, sein Daseyn setzt zu förderst den wichtigen Satz ausser allen Zweifel, den die Anhänger des Despotismus immer geläugnet haben und noch läugnen, nemlich den Satz „daß ein sehr hoher Grad von politischer Macht mit einer freyen oder liberalen Staatsverfassung sehr wohl verträglich sey," und da ihr wohlthätiger Einfluß auf das Privatwohl ausser allem Streit ist, so müßte diese Thatsache schon allein die Frage zu Gunsten der Freyheit entscheiden. Erwägen wir nun aber auch noch den ausgedehnten und mannigfaltigen Einfluß der politischen Institutionen auf die Ausbildung des Characters und auf den Zustand des geselligen Verkehrs, der Industrie und des Eigenthums-

so fühlt man vielleicht gar kein Bedenken mehr, die fortdaurende Zunahme der Macht und des Wohls der brittischen Nation fast ganz der unmittelbaren oder mittelbaren Einwirkung dieser Institutionen zuzuschreiben. Denn diese sind es ja hauptsächlich, worin ihre Lage in den letzten Zeiten von der Lage der Continental-Völker, welche Zweige desselben Stammes sind, verschieden gewesen ist; und gerade von der Zeit an, wo dieser Unterschied anfängt einzutreten, entwickelt sich die so merkwürdige Obermacht, welche die Engländer in mehreren Puncten über die übrigen Völker ihres gemeinschaftlichen Stammes erhalten haben, unter welchen doch mehrere sind, die ihnen an natürlichen Vorzügen und persönlichen Gaben wenigstens gleich kommen. Sichtlich nimmt die National-Wohlfahrt von England in eben dem Maaße zu, als die Regierung dieses Landes immer freyer und liberaler wird. Schon in den goldnen Tagen der guten Königin Betty war England nicht bange, sich vermittelst des Beystandes der Vorsehung von dem Angriff der unüberwindlichen Flotte zu befreyen. Aber unter dem willkührlichen Regimente der Stuarte war es ein isolirter Staat und gehörte nur zum zweyten Range. Obschon protestantisch, nahm es dennoch keinen Theil am dreyssigjährigen Kriege,

und überließ es Schweden, bey dem Westphälischen Frieden für das Gleichgewicht der Europäischen Macht zu sorgen. Nicht eher als bis die Regierung nach den Erschütterungen des Gemeinwesens und nach der Revolution von 1688 ihr Regiment auf eine liberale Basis fest und dauerhaft begründet hatte, finden wir, daß sich die ungeheure Macht und der unermeßliche Reichthum zu entwickeln anfängt, der in der Folge die Welt in solches Erstaunen gesetzt hat. Unmittelbar nach dieser Veränderung erschien der König von England, der vor kurzem noch als ein erbärmlicher Pensionär von Ludwigs des Vierzehnten Gnade gelebt hatte, vor Paris und setzte diese Hauptstadt und das Ministerium jenes berühmten Königs in Schrecken, ja er hätte ihn vielleicht vom Throne geworfen, hätte nicht im Cabinet das Andenken an die Zeit der Willkühr nochmals eine temporäre Herrschaft gewonnen. Seit jener Zeit ist England stets eine von den Mächten geblieben, welche Europas Schicksal leiten, und hat sein System während der letzten Kämpfe triumphirend durchgeführt. Vermittelst der Beharrlichkeit, womit es seine Stellung behauptete und vermittelst der unermeßlichen Geldquellen, über die es zu gebieten hatte, gelang es ihm, der Coalition aller übrigen Mächte zu wi-

verstehen, ihren Verein zu trennen und sie unter einander selbst uneins zu machen, bis es endlich seine Siegesfahne auf die Tuillerien pflanzen, und dem ganzen westlichen Europa Gesetze geben konnte. Ich bin weit davon entfernt, dieses unaufhörliche Einmischen in die Politik der Continentalmächte gut zu heissen. Mir scheint dieses System vielmehr ein höchst verwerfliches und gänzlich mißverstandenes System zu seyn, so bald man es weiter treibt, als es die National-Vertheidigung schlechterdings erfodert: aber jeder Misbrauch der Macht beweiset doch wenigstens, daß man die Macht besitzt. Auch ist unterdessen der Handel dieses Reichs zu einer Größe und Höhe gestiegen, daß der Handel aller übrigen Seestaaten, in Vergleich mit ihm, wie Nichts verschwindet. England ist das für die ganze Welt geworden, was Tyrus und Carthago in der alten, und Venedig und Genua in der neuen Zeit für das Mittelländische Meer waren. Holland allein konnte einst auf einen eben so allgemeinen Handel Anspruch machen, allein doch in einem viel eingeschränkteren Sinne und auf viel kürzere Zeit. Die Vereinigten Staaten sind jedoch in dieser Hinsicht schon die Nebenbuhler der Engländer und können vielleicht einmal ihre Nachfolger werden. Durch diesen weitausgedehnten

und gewinnvollen Handel sind eine unendliche Menge schöner und nützlicher Künste des Lebens aller Art herangelockt worden und der Reichthum ist durch viel tausend Canäle aus allen Winkeln der Erde in dieses industriöse und glückliche Eiland zusammen geflossen. Das waren die Wirkungen und der Lohn der Freyheit. Wenn aber die Freyheit ein Segen ist: so ist die Empfänglichkeit dafür eine Tugend.

Trotz dieses erstaunenswerthen und beyspiellosen National-Wohlstandes, der immer noch unvermindert für alle unmittelbare und praktische Zwecke fortdauert, wird doch allgemein angenommen, daß die gegenwärtige Lage von Großbritannien höchst critisch und beunruhigend sey. Selbst die, welche ein sehr günstiges Urtheil über Englands Zukunft fällen, sind doch weit davon entfernt, zu urtheilen, daß sie frey von Besorgnissen und Gefahren sey; während andere, die leichter zu düstern Prophezeihungen gestimmt sind, sich einbilden, daß dieses Reich sich schon jetzt am Rande seines unvermeidlichen Unterganges befinde. Indessen würde diese Gefahr, so weit sie wirklich stattfindet, selbst ein Zeugniß für den Werth der liberalen Institutionen abgeben, weil es eine Gefahr ist, die von dem Mißbrauche der ausserordentlichen Macht und Wohlfahrt herrührt, wel-

Nachtheilen aus dem Wege gegangen seyn, welche aus den ungeheuren Anstrengungen hervorgegangen sind, die ihm die Einmischung in fremde Angelegenheiten gekostet hat. Wie viel glücklicher würde also seine Lage in jeder Hinsicht geblieben seyn! Es wäre frey von der ungeheuren Schuldenlast geblieben, die ihm die Führung so vieler unnützen Kriege zugezogen hat. Sein Civil- und Militair-Etat hätten sich in den Schranken der Mäßigkeit gehalten; und man hätte es nicht nothwendig befunden, um sich ein zureichendes öffentliches Einkommen zu verschaffen, die Arbeit mit so schweren Auflagen zu belasten, und sie durch die vielen Einschränkungen zu hemmen, welche sie jetzt so niederdrücken, und die nebst der Schuldenmasse das Hauptübel der jetzigen Crisis ausmachen. England würde mit einem Worte dann in den Besitz alles des Guten gekommen seyn, das es jetzt hat, und dabey alle Uebel und Gefahren vermieden haben, die es jetzt umgeben und bedrohen. Wenn daher der Geist der brittischen Constitution mit Recht Bewunderung und Nachahmung verdient; so kann der Geist der brittischen Administration in einigen der wichtigsten Theile derselben zu einer heilsamen Warnung für andere Nationen dienen, die ebenfalls in die Lage kommen, daß sie im Be-

wußtseyn ihrer zunehmenden Macht und Reichthümer versucht werden in ähnliche Irrthümer zu verfallen. Einige sind der Meinung, daß jenes irrige politische System noch als ein Ueberrest der willkührlichen Formen anzusehen sey, die sich noch in der englischen Verfassung erhalten haben, und dieser Gedanke scheint gar nicht ohne Grund zu seyn. Gewohnheit und Erziehung haben der Europäischen Aristocratie das Vorurtheil gar zu fest eingeprägt, daß man die Politik mehr wie ein Spiel des Zufalles und der Geschicklichkeit betrachten müsse, woran die Regierungen auf Kosten ihrer Unterthanen nach der Proportion ihres Reichthums und ihrer Macht Theil nehmen, als wie eine Wissenschaft, das öffentliche Wohl zu fördern und zu sichern. Daher führt das Departement der auswärtigen Angelegenheiten das Regiment im Staate fast ganz allein, da es doch in einem besseren Systeme der Politik nur von geringer Bedeutung seyn würde. Wenn diese Behauptung vollkommen richtig wäre; so müßten andere Nationen, wie zum Beyspiel die Vereinigten Staaten, deren Institutionen einfacher und reiner organisirt sind, der erwähnten Gefahr weniger ausgesetzt seyn. Allein bey alle dem ist die menschliche Natur dieselbe, sie mag sich in einer Monarchie oder in einer Republik entwickeln,

standen als in England selbst; und da die Engländer zu viel zu Hause zu thun haben, oder zu sehr mit sich selbst zufrieden sind, und sich ganz allein an ihrer eingebildeten Superiorität weiden, um sich viel um die Angelegenheiten der Vereinigten Staaten zu bekümmern; so haben wir in dieser Hinsicht einen bedeutenden Vortheil zum voraus, wenn es darauf ankömmt, Puncte zu beurtheilen, wo die Interessen beyder Länder mit einander in Collision gerathen. Ich setze also hier die Thatsachen als bekannt voraus, und begnüge mich über solche, welche die wichtigsten zu seyn scheinen, einige Bemerkungen zu machen, welche zur Erklärung oder Erläuterung derselben dienen können. Kaum kann ich hoffen, etwas Neues oder sehr Interessantes über einen Gegenstand vorzubringen, über welchen vor dem Publicum in unendlich verschiedenen Formen verhandelt ist, und worüber weit geschicktere Federn, als die meinige ist, geschrieben haben. Es möchte daher wohl dieser ganze Abschnitt wegbleiben können, wenn es nicht doch unschicklich scheinen würde in einer allgemeinen Uebersicht des Zustandes von Europa das Land, mit dem wir in so naher Verbindung stehen, unberührt zu lassen oder zu leicht über dasselbe hinzugehen. Ohne nun gerade das hohe, romantische und ritterhafte Interesse,

welches der Proceß der Königin und die Krönung in England erregte, gering achten zu wollen, scheinen mir doch die allerwichtigsten Puncte in dem innern politischen Zustande dieses Reichs, der gegenwärtige Zustand der Verfassung und die allgemeine Klage über die Noth unter den industriösen Classen zu seyn; und auf diese Gegenstände werde ich daher meine Bemerkungen beschränken.

Zu einer Zeit, wo die Einführung der repräsentativen Verfassungen nach dem Muster der englischen, die Aufmerksamkeit des ganzen civilisirten Europa beschäftiget, muß in der That höchst interessant und wichtig seyn zu untersuchen: ob es denn wirklich wahr ist, wie einige behaupten, daß die Regierung, welche als Muster für so viele andere aufgestellt wird, jetzt selbst im Begriffe ist, unter der Last ihrer Misbräuche und Verderbnisse zu versinken? Eine solche Thatsache, wenn sie gegründet wäre, möchte es wohl höchst zweifelhaft machen, ob es thunlich sey, die neueren Verfassungen nach diesem Muster einzurichten; oder würde wenigstens fodern, die Thatsache zu berichtigen und genau zu untersuchen, damit man die schwachen Seiten, welche das Sinken und Fallen des Staats verursacht haben, beym Aufbau neuer Constitutionen vermeiden

Untersuchung, die ich vermögend gewesen bin, über diesen Gegenstand anzustellen, bin ich jedoch geneigt zu schliessen, daß diese Zeichen des Verderbens, die man so allgemein bemerkt und getadelt hat, doch im Grunde mehr Anzeigen von einer Veränderung im Zustande des Eigenthums sind, die von Ursachen herrührt, welche von der Politik ganz und gar nicht abhängen, als wesentliche Veränderungen, die in den Principien oder in der Anwendung der Constitution vorgefallen wären. Beyde Arten der Veränderungen möchten wohl ohngefähr dieselben Wirkungen in der öffentlichen Wohlfahrt hervorbringen; allein es findet der wesentliche Unterschied zwischen beyden Fällen Statt, daß wenn die Uebel von einem Verderbniß der politischen Institutionen herrühren, sie durch eine Reform dieser Institutionen geheilt werden könnten. Rührten sie aber von der andern Ursache, nemlich von der Veränderung im Stande des Eigenthums her; so würde die Reform der Verfassung das Uebel gar nicht wegschaffen und das einzige Heilmittel würde eine Reform in den Eigenthumsverhältnissen seyn.

Bey dieser Gelegenheit müssen wir es als etwas Auffallendes bemerken, daß über einen so wichtigen Gegenstand, als die englische Verfassung

ches die Philosophie dieser merkwürdigen politischen Erscheinung errichtet hat. Eine Abhandlung über die brittische Verfassung würde ein trefflicher Gegenstand für die Muße eines Fox oder Burke gewesen seyn; und würde das Genie eines Mackintosh würdig beschäftigen, wenn er, nach Beendigung seiner verheissenen Geschichte, seinen wichtigen Parlaments-Geschäften noch Zeit genug für einen so edeln Zweck abgewinnen könnte. Dieser Zweig der Gelehrsamkeit „fodert," wie Sir James selbst bemerkt, „die Geschicklichkeit eines ganz neuen Baumeisters." Ich bemerke jedoch noch, daß ich das neueste Werk eines ausgezeichneten Staatsmannes aus Fox Schule, nemlich des Lords John Russell, das vielleicht diesen Mangel ersetzt, noch nicht gesehen habe.

Wenn wir unterdessen selbst ohne uns von der Meinung der Staatsmänner oder den Vorurtheilen der Parteyen leiten zu lassen, einen Blick auf die einzelnen Elemente der hauptsächlichsten politischen Institutionen dieses Landes, so wie ihr jetziger Zustand ist, werfen: so scheinen sie mir in einem hohen Grade noch frisch und gesund zu seyn. Die habeas corpus Acte und das Gericht der Geschwornen, welche nebst der Freyheit der Presse die gesetzliche Sicherheit der persönlichen Freyheit in allen ihren verschiedenen Be-

Zehntel, vielleicht kaum auf ein Zwanzigstel des jetzigen Eigenthums erstreckt. Im allgemeinen gereichen also die allmähligen Veränderungen, welche unterdessen in dem Zustande des Eigenthums vorgegangen sind, in wie weit es durch die politischen Einrichtungen geordnet ist, der Wirksamkeit der Ursache der liberalen Principien zum Vortheil, und haben ihr durchaus nicht entgegen gewirkt.

Steigen wir nun von diesen Principien, welche die breite und substantielle Basis der Fabrik der brittischen Freyheit ausmachen, zu den Formen der Gesetzgebung und Verwaltung hinauf; so müssen wir uns noch leichter überzeugen, daß in diesem Theile der politischen Institutionen des Konigreichs keine nachtheilige Veränderung vorgefallen ist. Die Methoden der Gesetzgebung und Verwaltung sind, der Form nach, wichtiger, als irgend ein anderer Theil der Constitution, weil die Personen oder die Collegien, denen diese Verrichtungen anvertrauet sind, offenbar die Macht besitzen, alle übrigen Institutionen einzurichten und zu verändern, und mit ihnen auch die Garantien der Freyheit und der persönlichen Rechte. Deshalb wird auch gewöhnlich das System der Gesetzgebung und Verwaltung als die Constitution selbst betrachtet. Wenn man aber

den Gegenstand, seiner Realität nach, näher betrachtet; so findet sich, daß die Wichtigkeit dieses Theils der Constitution in der That mehr scheinbar als reell ist, weil der Geist der Regierung in allen ihren Zweigen nicht so sehr von der Form abhängt, in welcher die Gesetze gegeben und ausgeübt werden, als vielmehr von dem gesellschaftlichen Zustande des Volks und insbesondere von dem Zustande des Eigenthums. Indessen mag man diesem Theile der Constitution einen Grad von Wichtigkeit beylegen, welchen man Lust hat, so ist doch so viel ganz klar, daß neuerlich keine nachtheilige Veränderung oder Verderbniß darin vorgefallen ist. Denn die allgemeine Klage besteht darin, daß die Constitution in diesem Puncte bleibt, wie sie war. Das allgemeine Geschrey nach einer Reform setzt ja schon von selbst voraus, daß die Constitution in einem hohen Grade unverändert geblieben, also durch Veränderung nicht verdorben seyn kann, da sie nach der Meinung der Reformatoren eben eine Veränderung und Verbesserung nöthig hat. Aus dieser allgemeinen Uebersicht der verschiedenen Bestandtheile der Constitution ergibt sich also, daß die Verderbniß, welche darin liegen soll, wenigstens nicht in den politischen Institutionen des Landes seinen Sitz hat, man mag sie nach ihrer

Form oder nach ihrer Materie betrachten: denn alles ist darin ohngefähr in seinem alten Zustande geblieben, und wenn ja Veränderungen damit vorgenommen sind, so sind es solche, die zum Vortheil der Freyheit gereichen.

Gegen diese Art zu argumentiren wenden die Reformers ein, daß wenn gleich die politischen Institutionen noch dieselben wären, sich doch andere Umstände verändert hätten. Insbesondere wäre der Zustand des Eigenthums, und die Beschaffenheit des Landes verändert, so daß deshalb die Constitution in ihrer jetzigen Gestalt die Freyheit der Unterthanen nicht mehr so schützen könne, als sie es in alten Zeiten, wo diese Veränderungen noch nicht Statt fanden, zu thun im Stande gewesen wäre. Die alten Burgen, welche sonst volkreich waren, jetzt aber verfallen sind und wüste liegen, schicken noch immer ihre ehemalige Zahl von Deputirten ins Parlament, während wohlhabende und volkreiche Städte, die während dieser Zeit entstanden sind, keinen Theil an der Repräsentation haben. Das Haus der Gemeinen enthielt also damals eine ziemlich gute Repräsentation der Interessen, so wie sie zu jener Zeit vertheilt waren, als die Constitution gemacht wurde; aber die Interessen, welche jetzt existiren, werden nach dieser alten Weise heut zu Tage sehr

schlecht repräsentirt. Die schnelle Entwickelung der Industrie in allen ihren Zweigen hat ebenfalls einen großen Zuwachs von umlaufenden Capitalien in die Gesellschaft gebracht, welche die Wahlen würden bestimmen helfen, wenn ihnen ein Einfluß gestattet wäre. Alle diese bleiben aber ohne politische Bedeutung; und die Mitglieder des Parlaments, welche in alten Zeiten wirklich die Deputirten ihrer Mitbürger waren, sind jetzt die Creaturen eines reichen Proprietärs. Die Bevölkerung des Landes ist drey bis viermal so groß geworden, als sie zu der Zeit war, wo die Zahl der Parlamentsglieder bestimmt wurde, und die Repräsentation steht also gar nicht mehr in der Proportion zu der Zahl der Bürger, in welcher sie ehemals stand. Ausserdem sind die jährlichen Ausgaben enorm gestiegen, weil alle Civil- und Militär-Anstalten einen unendlich größern Umfang erhalten haben, und die Schuldenmasse sich ungeheuer vermehrt hat. Hierdurch ist nun die Staatseinnahme in derselben Proportion auch größer geworden, und damit ist denn auch der Einfluß der Crone in gleichem Maaße gewachsen. Erwägt man nun, erstlich, was das für eine Classe von Leuten ist, auf welche dieser Einfluß wirkt und zweytens die mit ihm verbundene Gewalt, Ehren und Vortheile aller Art zu verthei-

len; so sieht man leicht, daß derselbe so stark ist, daß die Crone dadurch vielleicht den ganzen Einfluß unwirksam machen kann, den alle Privateigenthümer im Königreiche zusammengenommen haben können. Ist dieses der Fall, so ist klar, daß die Macht der Crone so groß ist, daß ihr keine andere Macht im Staate widerstehen kann, und daß also die Regierung im Grunde so gut als vollkommen despotisch ist. Auf dieselbe Art wurde Roms Regierung, ohne alle Veränderung in ihren Formen, aus einer unbeschränkten Democratie in einen militärischen Despotismus verwandelt.

Wenn man nun auch für einen Augenblick diese Voraussetzungen und Schlüsse als richtig gelten läßt; so kann man doch noch fragen: Wie kann denn dieses Uebel durch eine Reform der Constitution geheilt werden? — Das Uebel, worüber man sich beklagt, ist der indirecte Einfluß des Eigenthums: Nun ist es aber ein längst anerkannter Grundsatz, daß das Eigenthum stets, unter jeder Art von Form, einen gleichen Einfluß äussern wird. Die wirksame politische Macht ist nothwendig an den Einfluß der Eigenthums-Masse geknüpft. Wo, wie in den Vereinigten Staaten diese Masse in kleinern Antheilen unter die Nation vertheilt ist, so daß fast jedes

Individuum ein Eigenthum von kleinerem oder größerem Umfange besitzt, da hat folglich auch fast jedes Individuum einen proportionirlichen Antheil an der politischen Macht, nicht blos deshalb, weil es ein Stimmrecht hat, welches bey uns auch fast ganz allgemein ist, sondern auch weil es, vermöge seines Eigenthums, eine moralische Unabhängigkeit und Wichtigkeit in der Gesellschaft genießt, die seiner Meinung und seiner Stimme einen Werth und eine Bedeutsamkeit geben, da er, unter andern Umständen, ein bloßes Instrument in der Hand anderer seyn würde. Wenn dagegen in England der Zustand des Eigenthums so beschaffen ist, daß ein kleiner Theil der Eigenthümer fast Alles besitzt und die übrigen nichts oder wenig Antheil daran haben; so folgt nothwendig, daß die ersteren die wahre politische Macht in Händen behalten werden, man mag die Regierungsform verändern wie man will. Denn die ganze Classe der Nichteigenthümer hängt ihrer Person noch immer mehr oder weniger von der Classe der Eigenthümer ab, und kann daher nicht wohl anders als unter ihrem Einflusse handeln. Eine Abänderung der Wahlformen würde daher nichts Wesentliches in diesem Zustande der Dinge ändern. Es würde etwas leichtes seyn, das Recht, Deputirte ins

thümer bleiben, als sie vorher war. Um ihren Einfluß zu vermindern, müßte man die National-Schuld wegschaffen, und die Civil- und Militär-Institute mehr ins Enge ziehen. Allein es läßt sich sehr bezweifeln, ob ein nach der neuen Weise zusammengesetztes Parlament geneigter seyn würde, als das jetzige, ein solches System anzunehmen; da das Parlament, es mag nun so oder anders gewählt werden, doch stets die Interessen der Eigenthümer repräsentiren wird, und die erste Wirkung eines solchen Systems in Ansehung der National-Schuld die seyn würde, daß alle Eigenthümer im ganzen Königreiche darüber zu Grunde gehen müßten. Der Civil- und Militär-Etat liesse sich nun wohl verkleinern, ohne daß das Privat-Eigenthum dadurch litte: allein da die jährlichen Ausgaben, die man abschneiden könnte, doch keinen beträchtlichen Theil des Ganzen ausmachen könnten; so würde diese Maaßregel allein doch eben keine wesentliche Veränderung in der Staats-Einnahme hervorbringen. Auch könnte ein solches System nie eine Wirkung von Bedeutung hervorbringen, wenn man nicht auf die Colonien Verzicht thun, und dadurch das Scepter des Oceans und das Gleichgewicht von Europa andern Händen überlassen, und zu dem Stande eines isolirten und untergeordneten Staats herab-

steigen wollte. Es läßt sich schwerlich denken, daß irgend ein Parlament, es sey reformirt oder nicht, bey den gegenwärtigen National-Gefühlen solche Resultate herbeyführen möchte. Wenn aber das politische System des Reichs, und nicht die Wahlform jenes ungeheure Einkommen in die Hände der Regierung bringt; so würde eine Veränderung in der Form der Wahlen keinen Unterschied in diesem Puncte bewirken. Kurz wenn man es als ein Princip gelten läßt, daß jedes Parlament, wie es auch gewählt werden mag, immer wie jetzt das Eigenthum des Landes repräsentiren wird; so folgt nothwendig, daß jeder Versuch seinen Character zu ändern, unnütz ist, wenn auch die Sache selbst wünschenswerth wäre. Denn es würde nichts helfen.

Indessen ist es im Grunde auch gar nicht ungerecht oder unzuträglich, daß bey einem gegebenen Zustande des Eigenthums die Eigenthümer die politische Gewalt in den Händen haben; ob es gleich leicht zu begreifen ist, daß der eine Zustand des Eigenthums unendlich zuträglicher für die allgemeine Wohlfahrt seyn kann, als der andere. Auch erhellet nicht, daß die Beschreibung, welche uns die Reformers von dem jetzigen Zustande der Dinge in England geben, richtig sey, wenn sie sagen, daß der Einfluß der Crone neuer-

lich unendlich größer geworden, und die Regierung, wenn auch nicht die Form, doch den Geist des Despotismus annehme. Worin besteht denn gegenwärtig der wirkliche Einfluß der Crone? — Sie wird durch einen Rath verantwortlicher Minister repräsentirt. Diese Minister müssen ihr Amt mit Concurrenz der Meinung zweyer gesetzgebender Körper verrichten, welche ohngefähr aus fünfzehnhundert der reichsten Eigenthümer und der geschicktesten Männer im Königreiche bestehen. Diese Eigenthümer können als die ächten Repräsentanten des Eigenthums des Landes angesehen werden, und von dem Eigenthum des Landes hängt die übrige Masse der Bevölkerung als Pächter und Arbeiter ab. Niemand behauptet, daß die Crone gegen den Willen des Parlamentes, d. h. der Eigenthümer in der Regierung etwas vornehmen kann, und der Gedanke, als ob die Eigenthümer bestochen werden könnten, enthält einen Widerspruch in sich. Also ist nicht der Einfluß der Crone, sondern der Einfluß der Eigenthümer mit der allmähligen Zunahme ihres Eigenthums gewachsen, und dieser ist es also eigentlich, welcher die Obermacht im Lande hat; und die Minister können eben so gut, als eine permanente Deputation des Parlaments, als eine Committée von Cron-Agenten angesehen werden. In diesem

handeln sie nie mit ihnen und machen sich gar nichts mit ihnen zu schaffen. Hunt und Cobbett sind vielleicht die beyden einzigen, die eine Ausnahme von der allgemeinen Geistes-Armuth machen, die unter ihnen herrschend ist. Der letztere ist wirklich ein nervöser und kraftvoller Schriftsteller; und wenn seine Partey furchtbarer wäre, so hätte die Regierung in der That keinen verächtlichen Gegner an ihm zu bestehen.

Das sind die armseligen Bestandtheile, aus welchen die Partey der Radicalen besteht, die in der Beschreibung freylich oft eine andere Figur machen. Denn, wenn wir in den Zeitungen die detaillirten und pompösen Erzählungen von den Versammlungen zu Spa-fields und Manchester lesen, und von dem triumphirenden Einzuge, den Hunt, begleitet von Hunderten und Tausenden, unter wehenden Schnupftüchern aus den Fenstern, durch die mit Blumen bestreuten Straßen gehalten; so sollte man fast auf den Gedanken kommen, daß das ganze Volk in Masse aufgestanden sey, um das Joch eines ungestümen Tyrannen abzuwerfen, und daß dieser famöse Demagog die Hoffnung und der Retter dieses Landes sey. Betrachtet man aber die Wirklichkeit, so findet sich, daß zwey Drittel des Haufens, der gewöhnlich

bey solchen Gelegenheiten zusammenläuft, die bloße Neugierde herbeylockt, und dieser Theil ist es allein, welcher der Versammlung das äussere Ansehen gibt, als wenn wirklich achtbare Leute dabey wären. Die aber, welche sich wirklich nur politischer Zwecke willen dabey einfinden, sind lauter solches Gesindel, wie ich eben beschrieben habe; und man fand auch, daß ihre Versammlungen, schon eher als sie das Gesetz unterbrach, so bald sie nur das Neue verlohren hatten, und die Neugierde keinen Reitz mehr dabey fand, gar keine Aufmerksamkeit selbst mitten in London mehr erregten. Ihre letzte Versammlung, die in Smithfield, und an andern Stellen in der Hauptstadt gehalten wurde, bestand kaum aus einigen hundert Personen, und diese machten den Kern der Partey in ihrem unsophistischen Zustande von Lumpen und Armseligkeit aus. Die wenigen verächtlichen Geschöpfe, die ihnen zu Anführern gedient hatten, standen alle mit entblößten Dolchen gegen einander. Diese ganze politische Farce schien schon ihre Endschaft erreicht zu haben, ehe ihr der letzte Streich durch die Parlaments-Acte ertheilt wurde. Es würde also wirklich ganz vergeblich seyn, wenn man eine Gefahr für den Staat von einer Partey befürchten wollte, die aus solchen Stoffen besteht und solche Anführer

hat, und das Ministerium scheint wirklich ihre Wichtigkeit überschätzt, oder vorsätzlich übertrieben zu haben, um seine sonstigen Maaßregeln desto leichter durchzusetzen. Wirklich ist eine so grobe Carricatur der liberalen Principien und der Manier, sie geltend zu machen, bloß für die Sache der Freyheit nachtheilig, nicht aber für die herrschende Macht, wenn man sie sich als ein Mittel vorstellt, die Freyheit dadurch zu erlangen. Und wenn der Regierung bange wäre, wie sie die ächten Freunde der politischen Verbesserungen schwächen und sie um ihren Credit bringen wollte, so gäbe es vielleicht kein besseres Mittel, als diese burlesken Reformers zu dulden und ihre Narrheiten zu begünstigen. Wo die Hunts und Watsons den Vordergrund der Bühne eingenommen hätten, da würden die heutigen Foxe oder Burke sehr bald ihre Ansprüche auf die öffentliche Aufmerksamkeit aufgeben, und sich lieber gänzlich zurückziehen, als in solcher Gesellschaft erscheinen wollen; und unsere heutigen Russels oder Sidneys würden nicht wünschen, den Verdacht auf sich zu laden, als ob sie mit solchem Pack, wie Thistlewood und Consorten, eine Gemeinschaft hätten. Wirklich trat auch ein allgemeiner Stillestand unter den neuen ächten Reformers ein, während die Radicalen ihren Lärm am lautesten

trieben. Faßt man das im höchsten Grade Unschickliche solcher tumultuarischen Versammlungen ins Auge und die Gefahr, daß sie leicht zu solchen Unternehmungen Anlaß geben können, dergleichen in der Cato-Straße vorfielen; so kann man sich nicht darüber wundern, daß die Regierung sie unterdrückte. Dieses war aber mehr eine nothwendige Maaßregel für die Policey, deren Pflicht es ist, die friedlichen Bürger gegen Unbilden zu schützen und ihnen ihre Ruhe zu sichern, als eine Maaßregel für die Sicherheit des Staats. Das Staats-Ganze konnte durch dergleichen ärmliche Tumultuanten keinen Augenblick in Gefahr kommen.

Die Lehren dieser Partey, in wiefern sie von dem, was die achtungswerthen Beschützer der liberalen Principien behaupten, abweichen, sind nur geringer Aufmerksamkeit werth. Ihre zwey Hauptfoderungen, allgemeines Stimmrecht und jährliche Parlamente, einzuführen, ist bey dem jetzigen Zustande des Eigenthums in England ohne eine gänzliche Revolution nicht möglich. Wenn sich irgend ein anderer Weg finden ließ, sie einzuführen; so würde eine so plötzliche und gewaltsame Aenderung der Formen bey einer solchen Lage der Gesellschaft und des Eigen-

trachtet, das allgemeine Stimmrecht sehr wohl ausführbar ist; und es würde, selbst bey einem solchen Stande der Dinge, wie er jetzt in England Statt findet, vollkommen unschädlich und selbst heilsam seyn, wenn es gleich ursprünglich einen Bestandtheil der englischen Verfassung ausgemacht, und so Gelegenheit gefunden hätte, sich selbst allmählig nach den Modificationen zu bequemen, welche der Zustand der Gesellschaft mit der Zeit erfahren hat. Das System scheint mir daher nicht aus einem allgemeinen Grunde verwerflich zu seyn, wohl aber müßten große Bedenken dagegen entstehen, wenn man plötzlich und gewaltsam die bisherigen Formen abändern, und eine solche Neuerung an deren Stelle setzen wollte. Alle dergleichen Neuerungen sind im höchsten Grade gefährlich, weil sich unmöglich ihre Wirkungen vorher berechnen lassen, und dieser Umstand allein ist ein hinreichender vernünftiger Grund, in England die Einführung des allgemeinen Stimmrechts zu verwerfen, wie dieses alle vernünftige Freunde der Freyheit daselbst auch thun. Das Princip der jährlichen Parlamente ist weniger wichtig. Die Annahme desselben würde theils einigen Vortheil haben, theils einige nachtheilige Folgen nach sich ziehen; und vielleicht würde ein dreyjähriges Parlament den Vorzug

sowohl vor einem siebenjährigen, als einem einjährigen verdienen. Erkennt man indessen die oben festgestellten Begriffe von einem Parlamente für richtig an: so folgt daraus, daß die Verkürzung der Dauer der Parlamente auf drey oder selbst auf Ein Jahr ihren Geist nicht wesentlich verändern könne. Sie würden immer bleiben, was sie jetzt sind, eine beständige Deputation und Repräsentation der Eigenthümer des Königreichs.

II. Diejenige Partey, welche den Namen der Whigs führt, und auch wohl die Partey der gemäßigten Reformers genannt wird, ruht auf einem ganz andern Grunde. Sie besteht aus einem Theile der großen Eigenthümer und der geschicktesten und bestunterrichteten Männer des Reichs, die an Achtung und andern zufälligen und persönlichen Vorzügen, den Mitgliedern der andern Partey, welche die Zügel der Regierung in Händen hat, auf keine Weise nachstehen. Sie kann der Wichtigkeit und ihrem praktischen Zwecke nach als eine Art von Gegner oder Controlleur der Administration betrachtet werden, welche im Parlamente dazu vorhanden ist, um jede Maaßregel, die man im geheimen Rathe und im Cabinet annimmt, einer letzten und detaillirten Prüfung zu unterwerfen, ehe sie zur

Ausführung kommen kann. Und diese Partey vertheilt die Controlle der verschiedenen Zweige der Administration, unter ihre Mitglieder auf dieselbe Weise, als das Ministerium deren Verwaltung unter sich selbst vertheilt. Herr Wynn, zum Exempel, ist der Critiker aller Vorträge des Sprechers; und Sir James Mackintosh unterwirft alles seiner Critik, was das Departement der auswärtigen Angelegenheiten betrifft. Herr Tierney prüft die Finanzpartie und Herr Brougham führt die Aufsicht über das Departement des Innern. Es ist also gewissermaaßen eine doppelte Staatsverwaltung vorhanden, so wie Ludwig der Fünfzehnte die Politik hatte, neben seinen wirklichen, den Titel führenden Ministern, noch eine zweyte Liste von freywilligen Diplomatikern, ohne Titel zu haben, die ihm zu Spionen über die ersteren dienten.

Wenn die Verbesserungsvorschläge jener wackeren Männer nicht immer angenommen werden; so muß man gestehen, daß sie auch nicht allemal richtig sind. Immer aber muß die Gewißheit, daß die Maaßregeln der Regierung nicht eher zur Ausführung kommen können, bevor sie eine strenge Untersuchung erlitten haben, den heilsamsten Einfluß auf die Staatverwaltung haben, besonders wenn diese Untersuchung, wie es in Eng-

land der Fall ist, von Männern von ausgezeichnetem Talent und Character geführt wird, die sich die größte Vertrautheit mit dem Detail der Geschäfte erworben haben, die sie beurtheilen. Dadurch wird wenigstens verhütet, daß nie eine öffentliche Maaßregel angenommen werden kann, die nicht vorher von allen Seiten beleuchtet und vielfach erwogen worden wäre. Wenn daher keine politischen Spaltungen im Parlamente wären; so würde es doch bloß um des allgemeinen Besten willen höchst nothwendig und nützlich seyn, daß einige Mitglieder des Parlaments, die nicht Theil an der Administration selbst nehmen, sich zusammen thäten, um die Parlamentspflicht der Untersuchung aller Maaßregeln der Regierung zu erfüllen. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, ist also die Opposition nicht etwa bloß ein chicanirendes Institut, sondern höchst wohlthätig und nützlich, und daher fürs allgemeine Wohl nothwendig; ob man gleich gestehen muß, daß es nichts schaden würde, wenn sie ihre Pflicht zuweilen mit weniger Empfindlichkeit und Leidenschaftlichkeit ausübte, als es häufig geschieht; und daß es besser wäre, wenn sie nicht gerade alles bloß deshalb tadelte, weil es von den Ministern in Vorschlag gebracht wird. Betrachtet man aber die Whigs als eine politische Partey, die sich vereint hat,

um Principien und Interessen zu behaupten und wo möglich zu den herrschenden zu erheben, welche von den Principien und Interessen der übrigen Eigenthümer, deren Repräsentanten das Ministerium ist, verschieden sind, so wird es schwerer, eine hinreichende Rechenschaft über die Existenz, die Meinungen, und das Thun derselben zu geben.

Zuerst müssen wir bemerken, daß der Anspruch dieser Partey auf den ausschliessenden Besitz des Titels der Whigs höchst zweifelhaft ist. Die Etymologie sowohl dieses Wortes, als des Namens der entgegengesetzten Partey, Tory, ist, wie bekannt, gänzlich verlohren gegangen. Allein ob sich gleich keine Spur von dem Ursprunge dieser Namen findet; so ist doch die Geschichte der wahren Whig-Partey, durch alle ihre Abstufungen, welche sie durchgegangen ist, vollkommen gekannt. Diese Partey war keine andere, als diejenige Volkspartey, welche sich der Tyranney Carls des Ersten widersetzte, und ihn zuletzt auf das Schaffot brachte, welche durch die Rückkehr der Stuarte auf einige Zeit unterlag, durch die Revolution vom Jahre 1688 wieder die Oberhand erhielt, und endlich eine vollkommen eingerichtete und gesicherte Existenz bey der Gelangung des Hauses Braunschweig zum Throne erhielt,

und seit jener Zeit sich ununterbrochen im ungestörten Besitz derselben erhalten hat. Die Torys auf der andern Seite, waren diese ganze Zeit hindurch die Partey der Stuarte und der willkührlichen Gewalt. Bey der Thronbesteigung des König Wilhelms verlohren sie offenbar ihr ganzes Gewicht bey Hofe. Unter der Regierung der Königin Anna lebte ihr Einfluß wieder auf; die Zügel der Regierung waren in der Hand einer Tory-Verwaltung; und hätte diese Fürstin zehn bis zwanzig Jahr länger gelebt, wer weiß, ob nicht diese Partey, die Stuarts an ihrer Spitze, wieder die volle Oberhand erhalten hätte. Ihr frühzeitiger Tod gab aber dem Laufe der Begebenheiten eine andere Richtung, und zerstörte die Hoffnung der Torys auf immer. Die verzweifelten Unternehmungen in den Jahren 1714 und 1745 waren das letzte Auflodern vor ihrer gänzlichen Erstickung. Was daher auch diese Namen, ihrer Etymologie nach, bedeuten, und zu welcher Zeit sie auch gebraucht seyn mögen, um die Parteyen, denen sie zukommen, damit zu bezeichnen, immer bleibt es gewiß, daß die Torys die Partey der Stuarte und der willkührlichen Gewalt waren, während die Whigs die Partey des Hauses Braunschweig und der Freyheit sind.

Als die Torys zufolge der Revolution

vom Jahre 1688 ihren Einfluß bey Hofe verlohren, wurden sie die Oppositions-Partey und blieben dieselbe während der ganzen Regierungszeit des Königs Wilhelm, so wie auch noch in den ersten Jahren der Regierung der Königin Anna. Etwa vier Jahre vor ihrem Tode, bekamen sie das Ruder in die Hände, und so lange dieses dauerte, wurden die Plätze gewechselt und die Whigs nahmen ihren Sitz auf den Bänken der Opposition. Bey dem Regierungs-Antritt König Georgs des Ersten, änderte sich das System abermals und das Vertrauen der Regierung fiel den Whigs zu. Einige von den Häuptern der letzten Tory-Verwaltung wurden angeklagt, ins Gefängniß gesetzt und des Landes verwiesen, und die übrigen formirten eine Partey und nahmen den Posten der Opposition ein. Bey diesem Zustande der Dinge ist es bis jetzt geblieben, und die Torys sind, in der ganzen Zwischenzeit, nie wieder zur Gewalt gelangt. Die jetzige Ministerial-Partey hat daher einen vollen, gleichsam, wenn man so sagen kann, erblichen Anspruch auf den Namen der Whigs. Denn sie stammt in gerader Linie von den ersten Whigs ab, und die Minister sind die gesetzlichen Repräsentanten der ursprünglichen Whigs-Partey, die mit dem Hause Braunschweig auf den Thron gesetzt ist. Dage-

cher Weise sich der administrativen Macht annehmen. In der Folge gingen alle, welche die Maaßregeln der Regierung als willkührlich oder unpolitisch mißbilligten, zur Opposition über; und nachdem die eigentliche Stuart-Partey nach dem unglücklichen Ausgange der Unternehmung des Prinzen Carl Eduard ganz erlosch; so wurde die Oppositions-Partey allein aus solchen Elementen zusammengesetzt, so daß jetzt bey derselben an eine Anhänglichkeit an die Stuarte gar nicht mehr zu denken ist. Wenn nun aber die Opposition jetzt einen Anspruch auf den Namen der Whigs macht, weil sie die Principien dieser Partey vertheidigen; so haben die Ministeriellen ein doppeltes Recht auf diese Benennung. Denn erstlich sind sie die Repräsentanten der wahren und eigentlichen Whigs und zweytens zeigen sie sich auch wirklich, wie sie auch allgemein behaupten, in voller Reinigkeit als treue Anhänger des Hauses Braunschweig und der liberalen Principien, welche das Glaubensbekenntniß eines ächten Whig ausmachen. Man könnte daher jetzt die beyden Parteyen anstatt Whigs und Torys viel passender Ministerial-Whigs und Oppositions-Whigs nennen. Wirklich ist die eigentliche Tory-, d. i. die Stuart-Partey in England schon längst erloschen, und ich glaube nicht, daß heut zu Tage

noch irgend ein vernünftiger Engländer die Benennung eines Tory wird annehmen wollen, obgleich die Anhänger der Minister von ihren Gegnern vorwurfsweise so genannt werden und jene auch sich eben keine Mühe geben, den Namen abzulehnen. Nur der geniale Herr Hogg, gewöhnlich der Schäfer von Ettrick genannt, macht vielleicht eine Ausnahme. Er, selbst ein Glied der Ministerial-Partey, läßt nicht gerne seine Partey Torys nennen, sondern behauptet auch, vielleicht mit mehr Consequenz als Wahrscheinlichkeit, daß die königliche Familie stets das Interesse der Stuarts hatte, und dasselbe auch noch jetzt hat. Mir ist aber bey meinen manchfaltigen Bekanntschaften nie ein verständiger Anhänger der Ministerial-Partey vorgekommen, der sich nicht zu den Whigs gezählt, und den Namen Tory für einen Vorwurf und einen Eckelnamen seiner Partey gehalten hätte.

Gibt man die Richtigkeit dieser Erklärung der fraglichen Eintheilung zu (und die Schlüsse, auf denen sie ruhet, fließen zu gerade aus bekannten historischen Thatsachen, als daß man sie bestreiten könnte); so folgt nothwendig, daß wenn man die Opposition für liberaler halten wollte, als die Ministerial-Partey, die Eintheilung keinen hinreichenden Grund in dem Zustande des

Landes oder in einer ihr correspondirenden Opposition der Meinungen oder Interessen haben würde. Die gegenwärtigen Institutionen sind ja sämmtlich auf den Triumph der liberalen Principien gegründet, und so lange diese Institutionen bleiben, so kann kein Ministerium nach einem andern System regieren; ihre ganze Pflicht besteht allein darin, daß sie die Institutionen des Landes, die sämmtlich liberal sind, in Ausführung bringen und aufrecht erhalten. Die Partey, welche die Regierungsgewalt hat, ist also die Partey der vorhandenen Institutionen und wenn diese liberal sind, so muß nothwendig die regierende Partey auch liberal seyn. Es liegt allerdings wohl in dem Bereiche der Möglichkeiten, daß in einem Lande, wie England, ein Individuum ein Project formiren könnte, die jetzigen Institutionen zu zerstören, und ein despotisches Regiment auf ihre Trümmern zu gründen: allein in der menschlichen Natur liegt es nicht, daß dieses die bleibende Politik einer Reihenfolge von Ministern werden sollte, welche die Regierung viele Jahre nach einander unter einer Dynastie verwalten, welche auf die Basis liberaler Principien gegründet ist. Es würde dieses immer nur das temporäre Werk einer Leidenschaft oder einer Cabale seyn. Wenn also die Ministerial-Poli-

tik in Großbrittannien wesentlich und nothwendig liberal ist, und wenn folglich in dem Zustande des Landes gar kein Grund zu einer beständigen Oppositions-Partey zum Schutz der liberalen Principien ist; so folgt, daß diese Partey ihre Existenz bloß durch einen Zufall erhalten haben muß. Dieser Zufall war, wie ich schon bemerkt habe, die Existenz der Tory'-Opposition. Ist einmal eine bleibende Opposition geschaffen, so muß sie nothwendig den Character einer liberalen Partey annehmen; allein dieselbigen Umstände in dem Zustande des Landes, welche verhindert haben würden, daß sie natürlicher Weise nicht hätte entstehen können, beschränken auch das Feld ihrer Wirksamkeit sehr. Es besteht nemlich bloß in dem engen Kreise der mannigfaltigen mehr oder weniger liberalen Mittel, die sich, verträglich mit denselben allgemeinen Principien, anwenden lassen, und der Anwendung dieser Principien auf die einzelnen vorkommenden Fälle. Die Meinungen beyder Parteyen in abstracto über die Regierung sind dieselben, und der einzige Punct, in welchem sie von einander abweichen, besteht bloß darin: ob die einzelnen Maaßregeln mit jenen Principien zusammenstimmen oder in andern Hinsichten zweckmäßig oder politisch gut sind. Ihr Interesse in Ansehung des Eigenthums ist durch-

aus dasselbe, und sie sind aus ganz homogenen Bestandtheilen der Gesellschaft zusammen gesetzt. Beyde Parteyen sind dem Buchstaben und dem Geiste der Constitution ergeben, beyde hängen mit gleicher Loyalität an der königlichen Familie. Es ist klar, daß die Scheidelinie, welche solche Parteyen theilt, sehr loose und veränderlich seyn muß, und daß ihr ganzer Zwiespalt mehr auf einen edeln Zeitvertreib hinausläuft, als auf einen ernsthaften politischen oder persönlichen Streit. Es gibt also zwar zwey entgegenstehende Seiten; aber ihre Stimmung und ihr Treiben gegen einander gleicht mehr den Bewegungen der zwey gegen einander über stehenden Reihen in einer Tanzpartie als denen zweyer feindlicher Armeen in Schlachtordnung. In ihren Discussionen spielt die gute Laune und die Ironie die Hauptrolle, und man bemerkt in denselben öftere Wechsel der Reihen und der Zusammengepaarten, welche man in einem Ballsaale sieht. Auch sind die Parteyen nicht so ungleich gepaart, als es um des Umstandes willen scheinen möchte, daß die Opposition keinen reellen Grund in dem Zustande des Landes hat. Die Oppositions-Partey ist stark durch die Achtung und den Reichthum vieler ihrer Mitglieder, sie ist noch stärker durch die Fehler, welche das Ministerium sich zu Schulden

kommen läßt. So bald daher das Ministerium Unrecht hat, so siegt die Opposition; und da alle menschlichen Urtheile ungewiß sind: so kommen dergleichen Fälle gar nicht selten vor. In der That hat sich diese Partey seit ihrer Existenz, insbesondere bey zwey wichtigen Gelegenheiten durch ihren entschlossenen Widerstand gegen das von den Ministern angenommene politische System ausgezeichnet, nemlich beym americanischen Kriege und bey den Kriegen gegen die französische Revolution. Beyde Maaßregeln gaben einer liberalen Oppositions-Partey starke Gründe zum Angriff, da sie sich nicht bloß auf eine sehr plausible Art als unpolitisch, sondern auch als der Freyheit entgegen vorstellen liessen; wogegen es sich aber auch recht wohl denken läßt, daß sie einer vollkommen liberalen Regierung als sehr zweckmäßig und politisch erscheinen, und deshalb von ihr ergriffen werden konnten. Die erste dieser Maaßregeln, nemlich der Krieg gegen America, mislang gänzlich. Die Meinung der Opposition darüber wurde daher durch die Wirkung gerechtfertiget, und hat sich in der folgenden Zeit als richtig ausgewiesen. Die zweyte Maaßregel aber gelang dem Ministerio auf eine höchstmerkwürdige und entscheidende Weise, und die Ansichten der Opposition schienen anfänglich durch den Er-

folg widerlegt werden zu wollen. Allein selbst die kurze Zwischenzeit, welche seitdem verflossen ist, stellt doch schon jene Maaßregeln wieder in einem andern Lichte vor; und ihre Zweckmäßigkeit fängt an sehr zweifelhaft zu werden, und muß selbst denen so vorkommen, die zu ihrer Zeit sie sehr in Schutz nahmen.

Dieses ist im allgemeinen der Character der Parteyen in England und ihrer Verhältnisse gegen einander. Beym ersten Nachdenken darüber, sollte man glauben, daß bey einer Regierung die auf die liberalen Principien gegründet ist, diejenige Partey, welche sich zu diesen Princpien auf das entscheidenste bekennt, natürlicher Weise das größte Vertrauen beym Publicum geniessen, also auch den größten Einfluß im Parlamente erhalten, und folglich die Verwaltung in ihre Hände bekommen müßte. Ein weiteres Nachdenken aber zeigt, daß gerade das Gegentheil von dem in der Regel eintreten muß. Denn so wahrhaft liberal auch die Ansichten und Principien einer Staatsverwaltung seyn mögen: so kann man doch bey jedem Staatsprobleme die Liberalität noch weiter treiben und noch mehr ausdehnen; und da bey einer liberalen Regierung die Opposition nur dadurch populär werden kann, daß sie dieses thut; so folgt nothwendig, daß alle,

Der Vorwurf der Bestechlichkeit im Parlamente ist sehr alt. Einer der ersten und merkwürdigsten Minister unter der Braunschweigischen Dynastie Sir Robert Walpole wurde von der Opposition seiner Zeit öffentlich beschuldiget, daß eigentliche Bestechungen seine Hauptmittel wären, sich seinen Einfluß im Parlamente zu sichern; und die Memoires, welche letztlich erschienen und eine Menge Klatschereyen und Anecdoten über jene Epoche zusammengetragen haben, geben sich das Ansehen, als ob sie von dem ganzen Detail seines Bestechungs-Systems genau unterrichtet wären, und nennen die Summen, welche diese oder jene Individuen erhalten haben sollen. Allein es finden sich keine Zeichen der Authenticität dieser einzelnen Angaben; und wenn man die Geschichte der Verwaltung Sir Robert Walpoles aus einem höheren Gesichtpnncte betrachtet, als es von der Oppositions-Partey jener Zeit und von den Anecdotenjägern unsrer Zeit geschieht; so findet man, daß ein solches System eben so unnütz war als es unansführbar gewesen seyn würde. Dieser Staatsmann stand an der Spitze eines Whig-Ministeriums, und das Whig-Interesse war offenbar das herrschende bey der Nation. Nur mit unendlichen Schwierigkeiten und durch die ausserordentlichsten Mittel, wa-

ren die Torys unter der Königin Anna vermögend gewesen, drey oder vier Jahre lang die Oberhand im Parlamente zu behaupten: und die Reaction gegen sie nach dem Tode der Königin war so stark, daß sie mit einer Art von Wuth verfolgt würden und große Mühe hatten, mit ihren Köpfen davon zu kommen. War das wohl eine Zeit, wo directe Bestechungen nöthig waren, um sich des überwiegenden Einflusses der Whigs zu versichern? — Die unermeßliche Macht, die ein englischer Minister als Patron besitzt, wird natürlicher Weise von jedem als politisches Instrument benutzt werden, und wenn man den Gebrauch derselben, um sich Anhang zu verschaffen und seinen Einfluß zu sichern, Bestechung nennen will, so mag die Beschuldigung in diesem Sinne wohl gegründet seyn. Walpole scheint auch eben kein Mann von ängstlichem Gewissen oder zartem moralischen Gefühl gewesen zu seyn, ob er gleich gewiß ein sehr geschickter praktischer Staatsmann war; und er mochte daher wohl öfters Gebrauch von seiner Patronengewalt machen, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob es sichtbar wurde oder nicht. Burke hat den Character dieses Ministers mit seiner gewöhnlichen richtigen Beurtheilung ungemein wahr und glücklich geschildert, und ihn gegen viele der Vor-

mit dem Ausbruche der französischen Revolution beginnt, sich von Frankreich bis nach England fortgepflanzt hatte. Erst da wurde das Gespräch nach einer Reform im Parlamente laut und allgemeiner; man fing jetzt an förmliche Gesellschaften zur Beförderung dieser Angelegenheit zu bilden, und hat sie seit jener Zeit lange als eine Hauptsache betrachtet, auf welche die ganze innere Politik gerichtet werden müsse. Das Verlangen nach einer Parlaments-Reform war daher nicht ganz inneren Ursprungs. Wenn auch der Stamm einheimisch war; so kam doch der Schößling, der auf ihn gepropft ward, von der andern Seite des Canals, und hat, in der Regel, getrieben und ist wieder sitzen geblieben, je nachdem sein Mutterbaum trieb oder welk wurde. Während der Eifer für politische Verbesserungen mit seiner ganzen ersten Wärme in Paris fort glühete, wurde die Sache der Reform mit gleichem Enthusiasmus in London umfaßt; so wie aber die schönen Aussichten der Revolution dort verschwanden, verlohren die Freunde der Reform in England auch ihren Muth; der Parteyen Streit wendete sich nun auf die äussere Politik; und ob es gleich unterdessen noch dann und wann Perioden gegeben hat, wo das Interesse dafür wieder mehr oder

weniger lebhaft erregt wurde; so hat es doch im Ganzen aufgehört die Aufmerksamkeit der vernünftigen Freyheits-Freunde sowohl von der Ministerial- als der Oppositions-Partey zu beschäftigen; und seitdem nun vollends die Radicalen die Sache aufgenommen haben, ist sie von allen, die auf Ehre und Reputation halten, gänzlich verlassen worden. Die Whigs bringen bey Gelegenheit noch Vorschläge zur Veränderung einzelner Puncte vor. Diese Vorschläge sind sehr gemäßigt und sehr wohl ausführbar, so daß es wohl zu wünschen wäre, man möchte sie annehmen: es würde dadurch auch gar keine wesentliche Veränderung in der Verfassung hervorgebracht. Der Deputirte für Westmünster hält zwar noch alljährlich seine Rede, worin er das ganze politische System als ein Gewebe von Corruption anklagt, allein der Inhalt dieser Rede ist nun schon so oft wiederholt worden, daß wirklich die ganze Beredsamkeit und die ganze hohe persönliche Achtung des Herrn Sir Franz Burdett dazu gehört, um zu verhindern, daß sie nicht langweilig oder gar lächerlich werde. Im Ganzen scheint die Nation jetzt dahin gelangt zu seyn, daß sie ziemlich allgemein ruhig und mit dem gegenwärtigen Zustande der Verfassung zufrieden ist, und im allgemeinen ist

man der Meinung, daß die Gefahren, welche dem Lande hauptsächlich drohen, in ganz andern Dingen als in der Verfassung ihren Grund haben.

Wenn die Ansichten der Opposition im Parlamente über einige sehr wichtige Gegenstände durch die Resultate, welche einige Maaßregeln der Regierung gehabt haben, sich als richtig bewährt haben; so kann auch diese Partey sich einiger Mitglieder rühmen, die ohne Zweifel zu den ausgezeichnetsten Staatsmännern von England, ja der ganzen Welt gehören. Um nicht der noch lebenden zu gedenken, die jeder Partey und jeder Nation Ehre machen würden, erwähne ich hier bloß die berühmten Namen von Fox und Burke, Namen, denen wenige, die in der Geschichte der Beredsamkeit, der Philosophie und des Patriotismus vorkommen, an die Seite gestellt werden können, und die in Zukunft noch näher zusammen gehören, und noch merkwürdiger werden müssen, wegen des persönlichen Schisma's, das unter ihnen entstand, und das dereinst einen der interessantesten Theile ihrer Geschichte ausmachen wird. Ihr Zwiespalt betraf mehr die Politik als das Princip. Denn beyde waren strenge und warme Freunde der Freyheit, und was den Punkt ihres Streits betraf; so hatten sie beyde in ihrer

Meinung zum Theil Recht und zum Theil Unrecht. Daß Burke darin ganz Recht und weise handelte, daß er den zu heftigen Geist der Reformen, der sich damals der Nation bemächtigte, und ihren Institutionen den Untergang drohete, zu beugen suchte; und daß Fox, da er ihn anfeuerte, mehr durch einen zwar edeln aber unüberlegten Eifer für Freyheit sich regieren ließ, als durch die Motive einer gesunden Politik, wird man heut zu Tage schwerlich noch leugnen; und die Zeit ist wahrscheinlich nicht mehr weit entfernt, wenn sie nicht schon da ist, wo man einstimmig einräumen wird, daß die Politik, gegen Frankreich Krieg zu führen, man mochte damit die Principien der Freyheit ersticken, oder wie es späterhin der Fall war, ihre weitere Verbreitung verhindern wollen, durch und durch nicht allein ungerecht, sondern auch unklug und höchst unglücklich für Englands letztes Interesse war; daß Burke dadurch, daß er diese Politik mit seiner glühenden und mächtigen Beredsamkeit unterstützte, seinem Vaterlande, obgleich ohne es zu wollen, sehr großen Schaden gethan hat; und daß die Politik von Fox und seinen Freunden und Nachfolgern in diesem Punkte eben so weise und klug, als edel und menschenfreundlich war. Nach dreyßig Jahren unerhörter Anstrengungen

und beyspiellosen Glücks hat der Krieg nun ein solches Ende genommen, daß er dem Ehrgeitze eines andern Staats, der viel fürchterlicher und viel gefährlicher ist, als Frankreich, ein freyes Feld eröffnet hat. Jedoch scheint es nicht, daß diese Folgen weder von der Opposition noch von der Ministerial-Partey vorhergesehen worden wären. Die englischen Staatsmänner aller Parteyen scheinen sämmtlich den Fehler begangen zu haben, daß sie Frankreich bloß als eine mit England rivalisirende Macht ansahen, anstatt daß sie das ganze Europäische System hätten auffassen sollen, wovon Frankreich und England nur Glieder ausmachen, die fast dieselben Interessen haben.

Fox und Burke, wenn es erlaubt ist, noch ein wenig länger bey einem so angenehmen Thema, als der Character dieser berühmten Staatsmänner ist, zu verweilen, waren nicht weniger ausgezeichnet durch ihre liebenswürdigen persönlichen Eigenschaften und vollendete Ausbildung, als durch ihre gebietende Beredsamkeit und durch ihre eminente Wissenschaft der Politik.

Die Freunde von Fox denken mit Enthusiasmus und mit der zärtlichsten Erinnerung an Fox, und können nicht aufhören, die Herzlichkeit seines Umganges und die unvermischte Lieblichkeit seines ganzen Wesens zu rühmen. Es ist

zu bedauren, daß der reine Glanz dieser liebenswürdigen Eigenschaften nicht seinen vollendeten Schmuck durch eine zarte Rücksicht auf die Gebote der Moral des Privatlebens erhielt. Burke dagegen besaß nicht nur einen eben so sanften und liebenswürdigen Geist für die Geselligkeit, sondern er war auch ein Muster von Vollkommenheit in allen Verhältnissen des häuslichen Lebens. Sein Character war eben so rein von allen Flecken jeder Art der Ausschweifung, als jedem Schatten rigoristischer Pedanterey oder Mangel an Humor. Während seine Privattugenden die Glückseeligkeit seiner Familie und seiner Freunde ausmachten, war seine Unterhaltung der Reiß und das Wunder der größten Geister und der aufgeklärtesten geselligen Cirkel. Er war der einzige Mann, dem der Doctor Johnson, ein großer Meister der Conversation, zugestand, daß er seine Rolle übernehmen könnte. Das einzige, was der durchgängigen Vortrefflichkeit von Burke abgegangen seyn soll, war, daß seine Manieren beym öffentlichen Vortrage nicht sehr anziehend waren, ein Punct, in welchem auch Fox nicht sonderlich groß war, aber worin ihm doch der Vorzug vor Burke gegeben wurde. Es würde für einen gewöhnlichen Beobachter zu übereilt seyn, wenn er unternehmen wollte, zu bestimmen,

wem von diesen beyden großen Geistern die Palme des originellen Vorzugs gebühre. Schwerlich läßt sich indessen läugnen, daß Burkes Genius mehr geregelt und vollkommen ausgearbeitet war; und da der Ruf seiner Verstandeskraft mehr durch seine Schriften unterstützt wird, als der von Fox, so wird er wahrscheinlich einen höheren Rang bey der Nachkommenschaft behaupten. Hätte Fox sein angefangenes historisches Werk vollenden können; so hätte er vielleicht der Nachwelt ein litterarisches Denkmal hinterlassen, das an Würde und dauerndem Werth alles übertroffen hätte, was von Burkes Feder übrig geblieben ist. Beyde besaßen einen sehr feinen und gebildeten Geschmack für die Schönheiten der Künste und der Natur. Fox scheint selbst noch mehr Geschmack für Dichtkunst gehabt zu haben, als sein berühmter Nebenbuhler; aber er hat keine geschriebenen Beweise davon hinterlassen, die dem trefflichen philosophischen Versuche: über das Erhabene und Schöne, gleich kämen. Dieses herrliche Werk ist ohne Zweifel unendlich vorzüglicher als der Versuch von Longin über das Erhabene, der ihm die Idee zu seiner Abhandlung gegeben zu haben scheint, den aber nur die blinde und unwissende Bewunderung der Alten,

zu einem Werke von Verdienst geprägt haben kann.

Ein scharfsinniger Critiker hat behauptet, daß Burkes Verdienst fast ganz ein gelehrtes oder litterarisches sey. Ich gestehe aber, daß ich diese Meinung nur wenig gegründet finde, wenn unter gelehrten oder litterärischen Vorzügen hier etwas anders verstanden werden soll, als eine unmittelbare Wirkung von den höchsten Geistesgaben und moralischen Anlagen. Solche Werke, dergleichen Burkes Schriften sind, setzen freylich einen feinen Geschmack, Gewalt über die Sprache und eine vollendete classische Erziehung voraus, wie jedes litterarische Werk, das Beyfall verdienen und einen glücklichen Erfolg haben soll. Allein in dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft sind diese Eigenschaften gar nicht sehr selten: und man trift dieselben bey tausenden an, die gar keinen Anspruch auf den Grad von Vorzüglichkeit machen können, den Burke besaß. Ein Schriftsteller, wie Cumberland zum Exempel, der doch unendlich tief unter Burke in Ansehung des Genies und der intellectuellen Kräfte steht, mag wohl in Ansehung jener bloß gelehrten oder litterärischen Eigenschaften im engeren Sinne ihm gleich seyn, oder auch wohl ihn darin noch übertreffen. Burkes Stil ist unstreitig einer der

glänzendsten, den man in englischen Schriften antrifft. Er gibt ein Muster von der glücklichen und schweren Vereinigung alles Reichthums und aller Pracht, welchen der gute Geschmack zuläßt, mit einem vollkommen leichten Periodenbau. In Burke sehen wir den männlichen Gang eines gut erzogenen Gentlemann; in Johnson erblicken wir einen eben so tiefen und kräftigen Denker, aber er schreitet in einem abgemessenen Grenadier-Schritt einher. Wir verzeihen dem großen Moralisten seine steifen und überfüllten Phrasen, wegen der reichen Fülle der Gedanken und der Magazine von Gedichten, die sie verbergen. Aber wir bewundern an Burke, wie an einer schönen Antike, die Grazie, womit das weite fliegende Gewand sich von selbst nach der majestätischen Würde der Person schmiegt. Aber bey allen diesen litterärischen Vorzügen bleiben doch die Hauptverdienste dieses großen Mannes, sein tiefer philosophischer Blick, sein moralischer Muth, der ihn über alle persönliche Rücksichten bey dem Ausdrucke seiner Gesinnungen hinaussetzte. Tiefes Denken ist die Seele, welche seine große und hinreichende Beredsamkeit durch und durch belebt. Selbst in dem Versuch über das Erhabene und Schöne, das einzige rein gelehrte Werk, das er geschrieben, d. h. das einzige, das nicht unmit-

telbar seine Ansichten wichtiger öffentlicher Gegenstände enthält, herrscht doch derselbe Gedankenreichthum, dieselbe Grundlage der „göttlichen Philosophie," welche dem harmonischen Bau der Sprache Inhalt und Leben gibt. Und der moralische Muth, der einen so ausgezeichneten Zug in seinem Character ausmacht, trug nicht wenig dazu bey, seiner grammatischen und ästhetischen Kunst so große Erfolge zu verschaffen. Es scheint ein Naturgesetz zu seyn, daß der höchste Grad von Beredsamkeit die Vereinigung der edelsten Eigenschaften des Verstandes sowohl als des Herzens fodert. Denken ist die höchste Operation der Seele; sagen, was man denkt, erfodert die kühnste Aesserung des moralischen Muths; und beydes wird zu einem kräftigen Schriftsteller erfodert. Beredsamkeit ohne Gedanken ist eine bloße Wort-Parade; und kein Mensch kann einen Gedanken mit Geist und Nachdruck hervorbringen, wenn es nicht sein eigner ist. Das war das Geheimniß der Beredsamkeit von Rousseau, die wirklich eine gewisse Aehnlichkeit mit der Burkeischen hat. Der Vorsteher des Jesuiten-Collegiums fragte ihn einstmal, durch welche Kunst er so schön schrieb. Ich sagte, was ich dachte, antwortete der complimentenfreye Genfer, und faßte in diese wenigen Worte die bitterste Satire auf das

mit Aufopferung seiner intimsten Verbindungen. Hierdurch bewieß er die höchste Stärke seiner praktischen Geschicklichkeit und zugleich den höchsten Grad seines uneigennützigen Patriotismus. Wenn er seine Ideen in Ansehung der auswärtigen Verhältnisse übertrieb; so war auch dieses bloß eine Uebertreibung eines im Grunde richtigen Systems in Ansehung der innern Politik. Er war mehr ein englischer als ein europäischer Staatsmann; allein der Augenblick war so critisch für England, daß es vielleicht zu entschuldigen war, daß er darüber nicht deutlich sah, was ausserhalb England Recht sey, auch war es wohl nicht unnatürlich, daß er das System aufs äusserste trieb, welchem er seine Vorurtheile und seine freundschaftlichen Verbindungen zum Opfer gebracht hatte. Daß sein System nicht in allen seinen Theilen richtig war, kann man leicht zugeben. Allein ich glaube doch, daß er dadurch, daß er ihm unter den damaligen Umständen treu blieb, eine große praktische Geschicklichkeit bewieß: und wo ist wohl je ein System befolgt worden, in welchem man nicht dreyßig Jahre hinterher, einige Fehler finden könnte?

Neben diesen berühmten Patrioten erhob sich ein anderer nicht weniger ausgezeichneter Mann, obgleich sein Name wohl nicht mit so lieblichen und angenehmen Erinnerungen verknüpft

ist; ich meine nemlich Chatams Sohn, „den Pilot, der den Sturm beschwor.“ Das Vorurtheil selbst kann wohl kaum diesem Staatsmann das Lob der höchsten Gaben des Verstandes und Herzens absprechen. Die Natur hatte ihn mit einer glänzenden und leichten Gabe zu reden versehen, er besaß große Geschicklichkeit in Abmachung der Geschäfte, und eine ungemeine Leichtigkeit, mit Einem Blicke die verwickeltsten Combinationen der Politik und des Finanzwesens zu durchschauen und sie mit der vollkommensten Klarheit zu entwickeln. Dabey waren seine Vorsätze fest und sein Vertrauen auf sein eignes System unerschütterlich. Dieses sichert ihm auch seinen Erfolg, welches vielleicht den stärksten Beweis von der Größe seines Characters gibt. Das war kein Staatsmann vom zweyten Range, der sich unerschrocken auf sich selbst verlassen konnte, als er allein in Europa blieb, und gleich der tragischen Medea, von aller Welt verlassen dastand; und der unter solchen Umständen, in vollem Vertrauen auf seine eigne Hülfsquellen, seine Kräfte mit verdoppelter Kraft erneuen konnte. Selbst seine Bewunderer werden ihm wohl schwerlich die ausgebreitete Philosophie und die Wärme des Herzens zuschreiben wollen, welche seine berühmten Collegen und Nebenbuhler be-

saßen. Seine Sache war die Führung der öffentlichen Angelegenheiten. Darin lebte und webte er, und kannte weder etwas anders, noch bekümmerte er sich um etwas anders. Dazu war er gebohren und erzogen, und wenn er diesem Geschäfte ganz gewachsen war; so war er auch für nichts mehr tauglich als für das. Philosophie und Freundschaft war für ihn, wie die Juristen sagen, ein Residuum, was der Calvinismus für den großen Cujaz war — Nihil hoc ad edictum Prætoris. Und obgleich die politischen Geschäfte von höherer Natur und ausgedehnterem Interesse sind, als andere, so werden sie doch, wenn sie mechanisch getrieben werden, wie eine bloße Gewerbsbeschäftigung, nach und nach, wie jedes andre Handwerk, ein Gegenstand der Routine und Tagesarbeit. Wenn uns daher Burke und Fox wie Wesen einer höheren Gattung erscheinen, die aus höheren Regionen herabsteigen, um sich für die Wohlfahrt der Sterblichen zu interessiren; so stellt sich uns Pitt als der erste der eigentlichen Politiker dar, aber immer bleibt er doch purus putus politione — Politiker, wie die andern, aber blosser Politiker. Seine Beredsamkeit trägt ganz seinen Character an sich. Sie verfolgt ihren Gegenstand mit Schnelligkeit und Klarheit, sagt weder mehr noch weniger als

was nothwendig zu seinem Verständniß gehört. Kein Versuch in das Tiefe der Gedanken einzugehen oder sich auf den Schwingen der Phantasie zu erheben, noch weit weniger die feinen Seiten des Gefühls zu berühren, alles nur a plus b — eine nette Auflösung politischer Probleme fast in algebraischer Manier. Jener reiche und unerschöpfliche Fluß der Worte ist eben kein seltenes oder ausgezeichnetes Talent. Er ist bloß eine Folge der Gewohnheit und Uebung, die jeder Dorfrichter mit verschiedenen Graden der Anmuth und Kraft besitzt. Dem Lord Londonderry fehlt es an aller Schönheit und Eleganz des Ausdrucks, und noch weniger hat er die großen Talente seines Vorgängers, aber dabey besitzt er denselben leichten und reichen Fluß der Rede. Bey der Würdigung von Pitts Fähigkeiten habe ich nicht seine Irrthümer in Ansehung der auswärtigen Politik beachtet. Denn irrige Urtheile sind nicht immer Beweise geringer Talente, sondern zeigen oft nur an, daß der Irrende sich auf einem falschen Standpunkte befand. Das Misgeschick, den Kreuzzug gegen Frankreich gemacht und unterstützt zu haben, und das Verdienst, der innern Revolution widerstanden zu haben, trifft Pitt und Burken zugleich. Das Lob einer helleren und edleren Ansicht der äusseren Politik gebührt Fox;

obgleich sein System nicht immer auf das alle Europäischen Verhältnisse umfassende System gegründet war, und sein Ruhm durch seinen voreiligen Eifer für politische Neuerungen im Innern etwas verdunkelt wurde. Jedoch ich bin zu weit von meinem unmittelbaren Gegenstande abgeleitet worden durch die Verfolgung jener berühmter Schatten, deren Namen, ob wir sie gleich nur durch das Glas einer großen Illusion sehen, doch immer eine viel höhere Stelle im Tempel des Ruhms einnehmen werden, als die ihrer jetzigen Nachfolger. Ich muß nun noch ganz kurz ein weniger anziehendes Thema, nemlich die Noth des Landes, berühren.

Wenn man nun auch, wie ich angenommen habe, mit dem gegenwärtigen Zustande der Verfassung ziemlich zufrieden seyn kann, und wenn auch das Land immer noch eine imponirende politische Stellung gegen andere Staaten behauptet; so gibt man doch fast allgemein zu, daß sehr viel daran fehlt, daß die innere Lage des Reichs glücklich und behaglich sey. Die Klage über Noth und Elend erschallt schon lange laut und von allen Enden her. Schon mehrmal ist sowohl im Parlamente, als vom Throne herab die Rede vom Verfall der Industrie in allen ihren Zweigen, dem Ackerbau, den Manufacturen und dem

Handel die Rede gewesen; und es sind dadurch die sorgfältigsten Bemühungen veranlaßt worden, dagegen Mittel zu finden, aber bis jetzt sind alle diese Anstrengungen, geständlich, vergeblich gewesen. Selbst die wahre Ursache des Uebels ausfindig zu machen, ist noch nicht einmal gelungen. Die Zahl der Armen ist bis zu einer beunruhigenden Höhe angewachsen, und die jährliche Auflage für sie beträgt jetzt wenigstens eine eben so große Summe als die ganze Summe der jährlichen öffentlichen Ausgaben der Vereinigten Staaten. Diese Bürde allein drückt so schwer auf die Landleute, daß man von Gütern hört, deren ganze Rente nicht zureicht, die Armentaxe zu bezahlen, und die daher von ihren Eigenthümern gänzlich verlassen werden. Ausserdem sind die übrigen Auflagen noch zu einer enormen Höhe gestiegen; und die Einschränkungen des Gewerbfleißes sind zahlreich und im höchsten Grade unterdrückend. Wie viel diese Lasten dazu beytragen, die vorhandene Noth zu vermehren, darüber wird häufig gestritten. Einige halten sie für die Hauptursache derselben, während Andere glauben, daß das Unglück von der plötzlichen Veränderung der politischen Lage des Landes herrühre. Alle aber stimmen darin überein, daß die Gefahr groß und Mittel dagegen zu finden äusserst schwer sey.

Die allgemeine und entfernte Ursache dieser Verlegenheiten ist vielleicht die Veränderung in dem Zustande des Eigenthums, deren ich schon oben gedacht habe. Die große Vermehrung des Reichthums, zu dem die Classe der Eigenthümer im Verlauf des letzten halben Jahrhunderts gelangt ist, hat die Classe der Arbeiter auf der Leiter der Gesellschaft sehr herunter gebracht; es sind dadurch die Preise der nothwendigen Lebensbedürfnisse sehr erhöhet worden, ohne daß deshalb der Arbeitslohn in gleicher Proportion gestiegen ist; weil das wachsende Angebot der Arbeit vermöge der Vermehrung der Bevölkerung wenigstens gleichen Schritt mit der Vermehrung der Nachfrage nach derselben gehalten hat. Daher können die Arbeiter mit ihrem Lohne nicht mehr so viel ausrichten, nicht mehr so viel Mittel der Nothdurft und der Bequemlichkeit dafür eintauschen. Sie sind gänzlich von den Eigenthümern abhängig und können von diesen, bey jeder gelegentlichen Veränderung des Zustandes des Handels, von der Arbeit entlassen, ausser Brod gesetzt und ins tiefste Elend gestürzt werden. England, das vorher eine Nation für sich war, ist wirklich jetzt, wenn man so sagen darf, die hauptstädtische Insel eines ungeheuer großen Reichs geworden; man kann es sich als die Hauptstadt der

ganzen Welt vorstellen. Aus demselben Grunde nun, aus welchem die niedrigen Classen der Bevölkerung in einer großen Stadt immer abhängiger und elender sind, als das niedrige Volk auf dem platten Lande; eben so ist die große Volksmasse in England jetzt abhängiger und elender, als sie je vorher war. Ihr Elend ist die Reaction eines großen allgemeinen Reichthums des Königreichs; so wie die Zahl der Sclaven, d. i. der Betrag des Elendes auf den Güternei nes Pflanzers in Jamaica, ein genauer Maaßstab des Reichthums des Herren der Plantage ist. Der Anfang dieses Zustandes der Dinge ward schon vor mehr als funfzig Jahren bemerkt; und ist von Goldsmith höchst rührend und schön in seinem Verlassenen Dorfe (Deserted Village) beschrieben. Dieses Gemälde galt damals für ein bloßes Phantasiestück, allein die Erfahrung hat, wie dieses schon der lieblichste Dichter unsrer Tage bemerkt, gar nicht gelehrt, daß die Uebel, welche er voraussagte, übertrieben oder eingebildet wären. Die Herabwürdigung und das Elend aller niedrigen Stände des Volks ist in der neuern Zeit nur zu sehr an das Tageslicht gekommen, während die übertriebenen und ungeheuren Reichthümer der großen Eigenthümer einen unnatürlichen und häßlichen Contrast mit dem Jammer und Elend, das sie umgibt, dar-

stellen. Fleißige Familien können, wegen des hohen Preißes der nothwendigen Lebensmittel, mit allen ihren Anstrengungen, kaum einige wenige Schillinge erringen, während andere Familien ein jährliches Einkommen von 150,000 bis 300,000 Pfund Sterlinge monopolisiren, und, wenn einigen neuesten Nachrichten zu trauen ist, Vermögen von mehr als dreyßig Millionen Pfund vom Vater auf den Sohn vererben. Auf diese Art verbirgt den wahren Umfang des Elendes noch gewisser Maaßen vor dem öffentlichen Anblick der fürstliche Glanz, der die Gipfel der Gesellschaft umscheint; so wie auf Florida die giftigen und ungenießbaren Schwämme von der colossalen Magnolia verborgen werden, ein Baum, der sich über sie zu einer unermeßlichen Höhe aufthürmt, und den entfernten Zuschauer durch die majestätische Pracht seiner Blätter und durch die unvergleichbare Größe und Schönheit seiner Blüthen entzückt, die viele Meilen umher die Lüfte mit ihrem köstlichen Wohlgeruch erfüllen.

Da dieses die Natur des Uebels ist; so läßt sich leicht denken, wie schwer es seyn mag, Mittel dagegen zu finden. Eine Veränderung in dem Zustande des Eigenthums scheint freylich das natürlichste zu seyn; da aber die Eigenthümer die Gesetzgeber sind und es auch seyn müssen: so

kann man schwerlich annehmen, daß sie ein Gesetz geben werden, nach welchem sie ihr Vermögen weggeben müßten; auch ist keine Macht im Staate stark genug, ihnen es mit Gewalt zu nehmen, wenn auch dieses wirklich etwas helfen könnte. Die Korngesetze aufzuheben und wenigstens dem Volke zu erlauben, in seinem jämmerlichen Zustande das Brod so wohlfeil als möglich zu kaufen — das ist unmöglich; da das durch eine solche Revolution entstehende Fallen des Preißes der Producte die Landwirthe ruiniren würde, die selbst die Gesetzgeber sind, und daher nie ihr eigenes Todesurtheil unterschreiben werden. Die Abgaben vermindern? — Das kann nur geschehen, wenn die jährlichen Ausgaben vermindert, oder die Landschuld gestrichen wird. Nun sind aber die öffentlichen Ausgaben beynahe so eingeschränkt, als sie es seyn können; und ein National-Bankrot würde ebenfalls der Ruin aller Eigenthümer seyn. Nun so sollte man wenigstens die Schranken aufheben, wodurch jetzt Industrie und Handel leiden, und die Nachfrage nach Arbeit durch Ausdehnung des Marktes für ihre Producte erweitern. Dieses scheint noch der annehmlichste Vorschlag zu seyn, um dem Volke Erleichterung zu verschaffen, und deshalb haben ihn auch die verständigsten Staatsmänner gethan,

und auf dessen Ausführung gedrungen. Allein selbst dieser Maaßregel steht die Bedenklichkeit entgegen, die bey allen wichtigen und plötzlichen Neuerungen bedacht werden muß, daß nemlich die Wirkungen davon ungewiß und ihre Folgen ganz unberechenbar sind. Der Versuch, ein vorhandenes Uebel auf diese Art zu heben, kann nicht bloß mißlingen, sondern es können daraus eine Menge anderer entstehen, die noch viel ärger sind, als was man wegschaffen will. Zu gleicher Zeit ist aber doch die Gefahr nichts zu thun oder zu wenig zu thun, eben so groß oder vielleicht noch größer, als zu viel zu thun. Der Augenblick scheint daher äusserst critisch zu seyn. Aufschub könnte eine höchst unglückliche Explosion hervorbringen, und es könnte darüber zu einem radicalen Ausrottungs-Kriege kommen, der das ganze Königreich verwüstete. Oder wenn dieses auch nicht geschähe; so könnte der politische Körper, wenn nicht etwas geschieht, ihm zu helfen, an einer langsameren aber desto gewisseren Abzehrung sterben; und so wie England, auf ähnliche Art wie Holland, nur viel höher an Macht und Reichthum gestiegen ist; so könnte es auch wie dieses, nur mit mehr Geprassel zusammenstürzen und in den Abgrund sinken. Beym nächsten Kriege werden wir es vielleicht schon bloß

als einen gleichgültigen Zuschauer oder als einen passiven Alliirten sehen, anstatt es sonst als dictatorischer Schiedsrichter erschien. In seiner jetzigen Politik in Rücksicht Italiens und Griechenlands gibt es schon einen Vorschmack von einer solchen Rolle. In einer so zweifelhaften und kitzlichen Crisis, wo es fast eben so gefährlich scheint zu handeln, als die Hände in den Schooß zu legen, muß einer wahrhaftig einen sehr ungezügelten und unbedachtsamen Ehrgeitz besitzen, der den Posten eines englischen Ministers mit Neid betrachten wollte.

Unter den vielen Projecten, welche angegeben sind, um dem gegenwärtigen Drucke abzuhelfen, geht das Project des Herrn Owen am besten geradezu auf die Wurzel des Uebels. Die einzige Schwierigkeit besteht aber darin, daß es unmöglich ist, eine so wichtige Neuerung in dem Zustande des Eigenthums praktisch auszuführen. Der Werth des Owenschen Plans ist aus andern Gründen als aus denen seiner Unausführbarkeit bestritten worden; und insbesondere hat ein Mitarbeiter des Edinburger Journals (Rewju Nro. 64.) sich darüber her gemacht, und gibt sehr höflich zu verstehen, daß der Verfasser eines solchen Projects ein paßlicher Canditat fürs Narrenhaus wäre. Er macht sich insbesondere sehr lustig

nehme ich als einen Satz an, der eben so klar ist, als irgend ein Satz in der Arithmetik. Und wenn die auf diesem Boden beschäftigten Menschen durch ihre Arbeit etwas mehr hervorbringen können, als was den Werth der nothdürftigsten Unterhaltungsmittel ihres Lebens ausmacht; so muß auch dadurch ein größerer Markt, sowohl für die Manufacturwaaren, als die rohen Producte, entstehen. Der Irrthum des Rewjuers besteht darin, daß er annimmt, es finde sich in England kein anderes Land unangebauet, als solches, welches von so schlechter Beschaffenheit ist, daß die Erzeugung des Getraides auf demselben mehr kosten würde, als das auf demselben erzeugte Getraide werth wäre. Es ist aber noch viel unangebauetes Land vorhanden, das nicht cultivirt wird, theils weil, bey dem jetzigen Zustande des einheimischen Marktes für die Landproducte, die Quantität derselben nicht mit Vortheil vermehrt werden kann, theils weil die Eigenthümer bey Benutzung ihrer Ländereyen mehr auf ihr eigenes Vermögen, als auf den allgemeinen Nutzen, sehen. Es gibt keinen so armseligen Boden in England, der einem fleißigen Arbeiter, der ihn mit Getraide oder Kartoffeln bepflanzt, nicht so viel eintragen sollte, daß er seinen reichlichen Unterhalt davon erhält; und wenn in Eng-

beschäftigen, erhöhen die verfallenen Ruinen der Schlösser und Kirchen ihrer Lehnsahnen, das Interesse des Gemäldes durch den Contrast, und erwecken dadurch die poetischen und rührenden Erinnerungen an andere Zeiten und andere Sitten. Jedes Dorf scheint ein auserlesener Aufenthalt der Industrie und ihrer Begleiterin, der Reinlichkeit und Bequemlichkeit zu seyn, und die Wirkungen davon sieht man in allen verschiedenen Theilen der Insel, in der größten Verschiedenheit lieblicher und angenehmer Formen. Hier sieht man einige, die gen Himmel steigen um der Industrie ihre Opfer zu bringen, indem sie in hohen unzähligen Magazinen von Manufactureyen beschäftiget sind; dort wühlen sich andere in die Eingeweide der Erde ein, um Reichthümer hervor zu holen, oder stürzen sich in die Tiefe der See, um versunkene Schätze wieder ans Tageslicht zu ziehen. Einmal scheint dir in dem geschmückten Thale eines reichen Eigenthümers das fabelhafte Elysium verwirklicht zu seyn; ein anderes Mal, wenn du des Abends durch ein Dorf wanderst, wo Eisenfabriken sind, und du die tausend Oefen von ihrem dunkelrothen Feuer glühen, und die Luft mit ihren Rauchwolken erfüllen siehst, kannst du dir leicht für einen Augenblick einbilden, einer furchtbareren

Residenz etwas näher zu seyn. Der Anblick der Städte ist eben so mannigfaltig, als der des Landes. Oxford in der stillen feyerlichen Größe seiner zahlreichen Collegial-Palläste, mit seinen massiven steinernen Mauern, und weiten viereckigten Plätzen, gibt den Anblick einer verwaißten Hauptstadt einer ausgezogenen Riesen-Race. Das ist das glänzende Monument, unter welchem die Wissenschaft, wie die Römische Tarpeja, begraben liegt, unter der Last des Goldes, das ihre alten Dienste belohnte, und wo reichliche Libationen von Portwein und Madeira ihrem Andenken täglich geopfert werden. Dagegen gibts in Liverpool nichts als Leben, Getümmel und Geschäfte. Alles athmet hier die neue Zeit, jedermann ist mit Angelegenheiten der Gegenwart beschäftiget, einen einzigen trefflichen Gelehrten ausgenommen, der eine wunderbare Aehnlichkeit des römischen Geschlechts und der edeln Haltung unseres Washington, mit dem hohen Geiste, und der vollendeten Verstandesbildung seines italiänischen Helden in seiner Person vereinigt [39]. Bey dieser Abwechslung der Land-

39) Der Verfasser meint den berühmten Roscen, der in Liverpool lebt, und sich unter anderm auch wegen seiner Lebensbeschreibung des Lorenzo von Medici viel Beyfall eingeärntet hat, welches der Held ist, auf den in obiger Stelle angespielt wird.

schaft stößt man auf Denkmäler irgend eines der Menschenstämme, die zu verschiedener Zeiten diese Insel bewohnt haben. Das mysteriöse Denkmal von Stone-Henge, das entfernt und allein auf einer unfruchtbaren grenzenlosen Heide steht, so ohne alle Verbindung mit den Begebenheiten der Vorzeit, wie es mit den Gebräuchen der Gegenwart ist, führt dich über alle historische Erinnerung in das Dunkel ganz unbekannter Zeiten zurück. Vielleicht haben es noch die Druiden errichtet; aber durch welche mechanischen Künste vermochten diese Halbwilden eine solche unermeßliche Felsenmasse in Bewegung zu setzen und zu bearbeiten? — Welch unseliges Geschick ist es, daß in allen Theilen der Welt die Denkmäler, welche die dauerhaftesten Spuren auf der Oberfläche der Erde zurückgelassen haben, das Werk von gänzlich erloschenen Menschenstämmen sind? Wer waren die Erbauer der Pyramiden und der ungeheuren Denkmäler in Egypten und Indien? Wer erbauete die Cyclopen-Mauern in Italien und Griechenland, wer errichtete die unzähligen und unerklärlichen Wälle und Schanzen, die man in allen Theilen von Europa, Asien und America antrifft; wem verdanken jene alten Festungswerke am Ohio ihren Ursprung, auf welchem sich Bäume finden, deren dritter Wuchs

schon ein Alter von mehr als vierhundert Jahren andeutet? — Alle diese Gebäude haben durch die ganze Periode, wo ein Menschengedenken hinreicht, bestanden und werden noch bestehen, wenn alle Werke der Baukunst des jetzigen Menschengeschlechts mit aller ihrer hohen Civilisation und vervollkommneten Mechanik längst zu Staub geworden sind. Stone-Henge wird noch unverändert stehen, wenn die Ufer der Themse so wüste liegen, als Salisburys Heide. Bloß die Römer hatten etwas von dem Geiste dieser Urbaumeister; sie haben allenthalben deutliche Spuren ihrer Züge nachgelassen. Die Hälfte der Burgen in Großbrittannien sind, der Sage nach, von Julius Cäsar gebaut; und durch das ganze Eyland finden sich noch eine Menge Ueberbleibsel von ihren Mauern, Wällen, Vesten und Militärstraßen. Viele ihrer Burgen sind jedoch erst in späteren Zeiten aufgebauet und vergrößert und gehören mehr der glänzenden Epoche der Gothischen Architectur an. So rührt die Warte von Warwick aus Cäsars Zeiten her, während das Schloß selbst mit seinen hohen Absätzen, langen Mauern und weiten Einfassungen, das Zeitalter andeutet, wo jeder Normannische Edelmann ein militärischer Despot auf seiner Baronie war. Dieser Zeit gehört der hauptsächlichste Theil der

tier zu wetteifern! Seit dem Wiederaufleben der Künste in Europa haben es die neuen Baumeister noch nie weiter bringen können, als zu mislungenen, von aller Grazie entblößten Nachahmungen der alten Muster. Seltsam ist es, daß die einzige Art des Geschmacks in der Baukunst, der seit Phidias Zeit einigen Werth hat, in die allerschlechteste Periode der Gesellschaft fällt, die je Statt gefunden hat. Zuweilen häufen die Neueren in ihrer mühseligen Armuth an Erfindung, kleinliche Materialien in große Massen auf und denken, daß die St. Peters- oder St. Pauls-Kirche auch erhabener seyn werden als das Parthenium, weil sie größer sind; ein ander mal erniedrigen sie sich zu einer sclavischen Nachahmung der wilden und natürlichen Reitze des Gothischen; gerade so wie der Chinese in seiner stupiden Unwissenheit aller Perspective, ein Europäisches Gemälde, Punct für Punkt und Linie für Linie copirt. Allein die Normannischen Schlösser und Kirchen mit allem ihrem Reichthum und ihrer Erhabenheit zerfielen mit der Macht ihrer Eigenthümer bey dem Steigen des Gemeinwohls. Die Independenten waren Gleichmacher sowohl der Materie als der Form nach, und die materiellen Spuren, die sie von ihrem Daseyn zurückliessen, waren die Trümmer von dem, was ihre Vorfahren aufgebauet hatten.

Sie hatten auch eine Baukunst, aber sie bedurften weder Holz noch Steine dazu. Sie thaten schon genug, daß sie den Grund zu der edleren Fabrik der bürgerlichen Freyheit legten. Die Wirkungen der einzigen Veränderung, die seitdem in dem Zustande der Gesellschaft vorgefallen sind, zeigen sich in den cultivirten Feldern, in den volkreichen gewerbfleißigen Städten, in den geschäftigen Häfen und in dem wohlhabenden äussern Aussehen des Landes. Alle die verschiedenen Anblicke, deren ich gedacht habe, zeigen sich wechselsweise; und da sie auf einander in bunter Mannigfaltigkeit folgen; so ist ihr Contrast nie anstößig, sie harmoniren unter einander, so daß sie zusammen das angenehmste Gemälde bilden. Hier und da, wie z. E. in Edinburgh haben sich die Schöpfungen der alten und neuen Zeit, der alten und neuen Städte freundlich neben einander gesellt; wie Fitzjames und Roderich Dhu auf einem Mantel (plaid) ruhen; während in London, dem allgemeinen Stapelorte und dem Centralpuncte des ganzen Systems, jede Verschiedenheit des Ursprungs und des gesellschaftlichen Seyns verschwunden ist, und sich alles unter einander mischt und sich zu einer gleichförmigen, obgleich heterogenen Masse gestaltet. Kein Theil von England ist vielleicht weniger angenehm und weniger englisch als die Hauptstadt.

Die poetischen Nebengedanken, die sich an diese verschiedenen Gegenstände anreihen, sind vielleicht für einen Mann von Geschmack und Erziehung eben so angenehm und vielleicht noch angenehmer, als das Geschichtliche derselben. Dieses ist ein Reitz, der Ländern eigenthümlich ist, die schon lange Zeit von cultivirten Völkern bebewohnt sind und wird nach einigen hundert Jahren auch bey Betrachtung der Vereinigten Staaten empfunden werden. Eine starke Empfänglichkeit dafür ist vielleicht ein Beweiß eines künstlichen und übertiebenen Zustandes der Empfindsamkeit. Allein das Schöne und Erhabene der Natur verlangt ein so zartes Gefühl, um empfunden zu werden. Ein gemeiner Bürger oder Bauer hat weder für das Eine noch für das Andere Sinn. Zwey Drittel der Bevölkerung, die zwanzig Meilen rund um die Wasserfälle von Niagara oder an der Riesenstraße wohnen, haben sie vielleicht nie gesehen. St. Pierre erzählt in seinen Etudes de la Nature eine Anecdote, welche diese Gleichgültigkeit des gemeinen Volks gegen alles, was nicht unmittelbar ihre Bedürfnisse angeht, sehr lustig erläutert. Er war auf einer Fußreise in einer Provinz Frankreichs begriffen. An einem sehr schönen Frühlingsmorgen holte er eine Bäuerin ein, die zwey große Brode unter

Mannes, der von einem Welttheile zum andern ertönt, dadurch vermehren zu wollen, daß man einen kleinen geschmacklosen Haufen von Steinen oder Marmor zusammenlegt, und so etwas sein Monument nennt? „Die Welt selbst,“ sagt Thucydides, „ist das Monument berühmter Männer.“ Wie viel von der großen Menge, die den Namen David Hume mit Achtung und Bewunderung nennen, mögen wohl das kleine Ding in Edinburgh kennen, das die einfache und erhabene Inschrift trägt: Sein Monument sind seine Werke? Und bey allen Vorwürfen, womit wir uns selbst überladen haben, daß unserm Washington kein Monument errichtet ist; welches könnte edler seyn, als die Freyheit und das Glück seiner Landsleute! Oder wenn der Ruhm eines solchen Mannes noch dadurch erhöhet werden könnte, daß man seinen Namen an ein materielles Gebäu hängt, was könnte sich besser dazu eignen, als die Hauptstadt der Union? In der That ist zwischen der kleinlichen Größe dessen, was man gemeiniglich Monument nennt und der Größe der Gegenstände, welche man dadurch verewigen will, gemeiniglich ein höchst befremdender und unangenehmer Contrast. Nichts ist in der Natur so wahrhaft ehrwürdig, als das Andenken eines großen und guten Mannes; aber

während wir den gewöhnlichen Zwecken des Lebens die herrlichsten und kostbarsten Bauwerke wiedmen, begnügen wir uns unsere Achtung gegen den erhabenen Todten durch ein elendes Machwerk von ein Paar Quadratfuß zu bezeugen. Sollen dergleichen Gebäude errichtet werden; so laßt sie uns wenigstens so groß und so dauerhaft machen als die Pyramiden, so glänzend als das Mausoleum oder das Grab von Porsenna; und nach alle dem wird doch immer das einfache Andenken an eine gute That oder an einen schönen Gedanken verwandten Geistern mehr zusagen, als ein von andern noch so zusammengesetztes Werk. Anders ist es mit einer Statue oder einem Gemälde. Das können würdige Denkmäler ihrer Gegenstände seyn. Es ist ein großes Vergnügen die materiellen Formen zu sehen, welche einst Genie und Tugend bewohnten, und ein vollkommen gearbeitetes Werk dieser Art ist daher der beste Commentar über das Leben eines solchen Menschen. Houdons unnachahmliche Statue von Voltaire wirft mehr Licht über seinen Character, als alle Biographien, die je über ihn geschrieben worden, zusammengenommen. Doch ich habe mich von einem Gegenstande zum andern fortziehen lassen, bis ich endlich den Punct, von welchem ich ausgegangen bin, ganz verlohren

habe. Dieser war das äussere blühende und glückliche Ansehen des gegenwärtigen Zustandes von Großbrittannien.

Jedoch ist es eben nicht unpassend, der poetischen und historischen Erinnerungen zu gedenken, die sich an die Naturscenen von England knüpfen, und sie mit seinem äusseren blühenden Ansehen zu vergleichen. Denn es ist ein frappanter und ehrenvoller Zug in diesem Wohlstande, daß sich darin zugleich eine ausserordentliche Entwicklung der geistigen Talente zeigt, welche alle Bestandtheile dieses Reichthums verzieret und veredelt. Es ist richtig, daß die Periode des höchsten ästhetischen und wissenschaftlichen Ruhms von Großbrittannien nicht gerade mit der Periode seiner größten Macht, seines großen Reichthums und seiner Freyheit zusammenfällt. Das goldene Zeitalter der schöpferischen Erfindung in Poesie und Prosa, das Zeitalter von Shakespeare, Spenser, Taylor und Bacon war früher als die Geburt der Freyheit. Wahrscheinlich waren es dieselben geheimen und unerforschlichen Ursachen, welche späterhin das Volk anreitzten die politische Reform zu begründen, die bald allein ganz und gar ihre Aufmerksamkeit beschäftigte, welche auch früher denjenigen Geistern, die insbesondere zu ästhetischen und gelehrten Werken eine Anlage besaßen,

einen ausserordentlichen Anstoß ertheilten. Als die Revolution zum Ausbruche kam, war das Interesse daran so überwiegend, daß jede andere Art Theilnahme an weniger wichtigen Gegenständen dadurch erstickt wurde. Selbst Milton wurde Politiker, und hätte die Republick forgedauert, so würde er wahrscheinlich bis an sein Lebens-Ende nichts weiter geworden seyn, als lateinischer Staatssecretair. Es war daher der temporäre Triumph der willkührlichen Gewalt, welcher der Welt das verlohrne Paradies und dem Auktor seine Crone des Ruhms verschaffte. Das zweyte Zeitalter der schönen Litteratur, die Periode der höchsten Vollendung und Vollkommenheit schriftstellerischer Werke, die von Drydon, Swift, Addison und Bolingbroke fällt mit der Errichtung der liberalen Institutionen zusammen. Jedoch verdient als eine seltsame Thatsache bemerkt zu werden, daß das Uebergewicht des Genies damals auf Seiten der willkührlichen Macht gewesen zu seyn scheint. Von den eben erwähnten großen Männern war nur einer ein Freund der Freyheit, obgleich alle einen starken Antheil an den politischen Angelegenheiten nahmen. Die Nation war auf diese Art die beyden merkwürdigsten Epochen der Litteratur durchgegangen, ehe sie sich zu ihrer vollen politischen Wichtigkeit erhob, und es scheint wirklich ein Naturgesetz zu seyn, daß

die Periode der Erfindung und der hohen Verfeinerung, wenn sie einmal eingetreten und vorübergegangen ist, zu demselben Volke nicht wieder zurückkehrt. Daher ist in der folgenden Epoche des höchsten politischen Glanzes von England, doch nie wieder eine Zeit gekommen, die sich durch entsprechende Vorzüge der schönen Litteratur ausgezeichnet hätte.

Alles was seit jener Zeit erschienen ist, verräth nur wenig Erfindungsgeist, und nichts ist zum Vorschein gekommen, was eine vollkommene Vollendung in der Ausführung an sich trüge. In den letzten Paar Jahren scheint es zwar, als ob die erste Epoche der originellen Schöpfung mit aller ihrer wilden und fruchtbaren Stärke wieder zum Vorschein kommen wollte. Viel Talent ist entwickelt und große temporäre Wirkungen haben sich gezeigt. Allein dennoch ist der Versuch ohne Urtheilskraft ausgeführt und wird und muß bald seinen Beyfall verliehren. Die sorglose Roheit der litterarischen Producte, welche dem Zeitalter des gebildeten Geschmacks vorher geht, ist anziehend, weil sie natürlich ist; das rohe Wesen aber, was sich in der nachfolgenden Zeit zeigt, ist abstoßend, weil es unnatürlich und phantastisch ist. Wenn die Nation einmal die lieblichen Früchte einer vollendeten litterärischen Bildung gekostet hat; so muß das

stolzeste Genie, das folgt, seinen Nacken unter das Joch beugen, das der Geschmack dem Ziele auferlegt hat, das es sich vorgesetzt hat, wenn es eine Stelle unter den classischen Auctoren seines Landes erringen will. Indessen haben die Engländer in ihrer litterärischen Laufbahn die Ordnung der Natur nicht zerstört; sondern sie haben auch in diesem Fache mit der anwachsenden Macht und der sich vermehrenden National-Wohlfarth Schritt gehalten. Die Sprache ist durch eine Reihe schöner und kräftiger Schriftsteller in ihrer Reinigkeit erhalten. Das Feld der Geschichte ist insbesondere mit herrlichem Erfolg augebauet worden, und die Werke eines Hume, Robertson und Gibbon stehen wenig, wenn überall, unter den großen Mustern, welche uns das Alterthum überliefert hat. Johnson, Franklin, Smith, Stewart vereinigen, gleich den Platos und Ciceros der alten Welt, den feinsten Geschmack mit philosophischem Scharfsinne und durchdringendem Verstande; und Burke offenbart in seinen Schriften eine Beredsamkeit, die in den neuern Zeiten nirgends ihres Gleichen findet.

Zweifelhafter ist es vielleicht, ob in gegenwärtigem Augenblicke die Engländer auf den entschiedenen Vorzug in der schönen Litteratur und den Wissenschaften vor den übrigen europäischen

Nationen Anspruch machen können, wie sie sich dieses zuweilen anmaßen. Hierüber urtheile ich gewiß ohne ein ihnen entgegenstehendes Interesse. Denn ich betrachte die Americaner und Engländer in litterärischer Hinsicht als Ein Volk. Allein wenn wir die neuesten Erscheinungen des poetischen Talents ausnehmen, die, wie ich eben bemerkt habe, doch noch die Sache im Zweifel lassen; so scheint kein deutlicher Beweiß eines solchen entschiedenen Vorzugs vorhanden zu seyn. Im Gegentheil hat die Thätigkeit der englischen Schriftsteller in der letzten Zeit eine sehr unglückliche Richtung genommen. Sie zeigt sich fast nur in critischen Journalen und andern periodischen Werken, die jetzt in nutzlosem Ueberfluß erscheinen; und anstatt, daß dergleichen Producte ihnen einen Anspruch auf die Ehre und Theilnahme an der Litteratur des Landes geben sollten, wie einige ihrer Mitarbeiter zu glauben scheinen, thun sie ihr wirklich Schaden und vermindern ihren Ruhm. Unsere Dichter sind zu gierig nach Geld, oder ihr Ehrgeitz treibt sie nur, nach wilden und phantastischen Neuheiten zu haschen. Dieses aber macht, daß sie nie die Vollkommenheit eines vollendeten und classischen Werks erreichen. Die psychologischen und moralischen Wissenschaften werden fast gar nicht mehr

cultivirt, das einzige Fach der politischen Oeconomie ausgenommen, die neuerlich einen achtungswerthen Beytrag in dem ersten Werke von Malthus erhalten hat. Die Philosophie im engen Sinne, ich meine die Metaphysik und Moral-Philosophie, die Philosophie des Menschen, das edelste und interessanteste Gebiet menschlicher Forschungen, ist durch die selbstgeschaffenen Censoren unseres Zeitalters fast ganz untersagt; und die Schriftsteller haben dem Verbote gehorcht. Die Fragen, welche von jeher die Lieblingsgegenstände des Nachdenkens der größten Geister gewesen sind und es bis ans Ende der Welt bleiben werden, werden jetzt in England mit einem technischen Kram von positiver Schulweisheit oder mit einem cynischen cui bono? beantwortet, als ob der Werth der Wahrheit sich nach den Regeln der Arithmetik schätzen liesse. Selbst Herr Stewart wählt sich doch nur einen sehr engen Raum in diesem Felde des Nachdenkens aus, und die Grazie und Geschicklichkeit, mit welcher er dasselbe betrieb, lassen nur um so mehr bedauern, daß er seine Excursionen auf einen so engen Raum beschränkt hat. Die Stufe, auf welcher unsre Philosophie über diese Gegenstände steht, ist tief unter der, welche man auf dem Continente erreicht hat, und in der That einer so

hochcultivirten Nation als die englische ist, gänzlich unwürdig. Ueber die Politik im Allgemeinen ist seit dem Anfange der französischen Revolution kein einziges Werk von anerkanntem Werth erschienen; und dieses ist so wahr, daß ein neuer Schriftsteller in dem Edinburger Rewju, der eine für die Engländer sehr günstige Vergleichung zwischen den Vollkommenheiten seiner Landsleute und der Franzosen in allen Theilen der Litteratur und Kunst während dieser Periode anstellt, durchaus keinen großen Schriftsteller über die Politik hat auffinden können, und sich deshalb genöthiget sieht, die brittische Constitution selbst als ein solches vollkommnes politisches Werk aufzuführen. Er fällt auf diese Weise in einen doppelten Irrthum. Denn erstlich ist die brittische Constitution kein Werk von 1789 her; und wann sie auch in dieser Zeit erst entstanden wäre, so kann sie doch zweytens schwerlich unter die litterärischen Producte gerechnet werden. In der Mathematik und Physik hat man mit mehr Eifer und mit mehr Erfolg gearbeitet. Zwar hat keiner von den neueren Neutons Ruhm verdunkelt, oder kann sich nur mit ihm messen; indessen hat man ihn doch mehr aufrecht erhalten, als den Ruhm eines Baco oder Locke. Auf jeden Fall steht es doch um diesen Zweig des Wis-

sens nicht besser in England als auf dem festen Lande; auch ist die Zahl der ausgezeichneten Männer in diesem Fache proportionirlich nicht größer. In Beschreibungen fremder Länder ist Englands Presse ungemein fruchtbar gewesen. Dieses ist eine Folge ihres ungeheuer ausgedehnten Colonial- und Handels-Systems; dennoch sind die Beyträge zur Erweiterung der positiv scientifischen und philosophischen Erkenntnisse darüber von dieser Seite bey weitem nicht so groß gewesen, als man bey den vielen Hülfsquellen wohl hätte erwarten können. Ein ausgezeichneter deutscher Schriftsteller (A. W. Schlegel) macht die nicht unrichtige Bemerkung, daß die Franzosen in einer einzigen Campagne mehr für die Alterthümer Egyptens gethan hätten, als die Engländer in dem ganzen Verlaufe des halben Jahrhunderts, wo sie dieses Land besitzen, für die Alterthumskunde Indiens. Die Arbeiten Humboldts, in einem andern Fache, sind vielleicht mehr werth, als die Arbeiten aller englischen Reisenden zusammgenommen, über diese Gegenstände. Es ist in der That eine höchst auffallende und unerklärliche Thatsache, daß die Engländer während ihres so langen Aufenthaltes in Hindostan sich bey dem hohen Interesse des Gegenstandes, nicht auf eine philosophische Nachforschung der Alter-

thümer dieses Landes eingelassen, und daß es den Deutschen, die nie einen Fuß in jenes Land gesetzt haben, vorbehalten werden mußte, die Gemeinschaft der Sansscrit- mit den Teutonischen Sprachen zu entdecken. Der frühzeitige Tod der beyden größten Gelehrten, die je nach Indien gekommen sind, nemlich Sir William Jones und Dr. Leyden, dienen ihnen freylich zu einiger Entschnldigung wegen dieses Mangels, können aber ihn doch nie genügend rechtfertigen. Stellt man nun eine allgemeine Vergleichung der schönen Litteratur und des wissenschaftlichen Zustandes in England mit demselben auf dem festen Lande an: so kann man vielleicht mit Sicherheit behaupten, daß in beiden Fächern Frankreich wenigstens eben so hoch, Deutschland aber gewiß höher steht. Zieht man alles von den übertriebenen Ansprüchen ab, welche solche englische Schriftsteller machen, die gewöhnlich nicht am geschicktesten sind, durch ihre Producte dergleichen Ansprüche zu behaupten: so bleibt doch noch immer England der unbestrittene Ruhm übrig, daß es mehrere vorzügliche ästhetische Schriftsteller, und viele ausgezeichnete, sehr wirksame Gelehrte besitzt. England bleibt immer ein Central-Punct, von welchem aus sich das Licht der Wissenschaft durch

die verschiedenen Gegenden der civilisirten und christlichen Welt verbreitet.

Einige Bemerkungen über die Seemacht der Engländer, und ihre Ansprüche darauf, behalte ich mir in einem besonderen Capitel vor.

Achtes Kapitel.

Das Gleichgewicht der Macht.

Die verschiedenen Staaten, von denen ich bisher freylich eine nur sehr unvollständige Uebersicht gegeben habe, sind zwar in Ansehung ihrer innern Verwaltung, und dem Namen nach auch in Ansehung aller übrigen Zwecke, völlig unabhängig von einander, aber im wesentlichen bilden sie doch von ihrer ersten Stiftung nur zusammen Einen großen, obgleich sehr unregelmäßigen, politischen Körper. Die Gemeinschaft ihres Ursprungs, ihrer Sprachen, ihrer politischen und religiösen Institutionen, vorzüglich aber ihre aneinander gränzende geographische Lage, mußte nothwendig unter ihnen sehr intime Verhältnisse der verschie-

densten Art erzeugen. Die Verhältnisse zwischen den einzelnen Privatpersonen zu berechnen und sie bis auf einen gewissen Grad zu controlliren, ist der Gegenstand der Regierung; und wo alle Theile geständlich denselben Einrichtungen unterworfen sind, geht dieses auch ziemlich leicht und glücklich vor sich. Das große Misgeschick von Europa war, daß, obschon die verschiedenen Staaten in demselben von jeher in Beziehung auf verschiedene richtige Zwecke Eine Gemeinheit bildeten; so wollten sie doch nie eine gemeinsame Autorität für diese oder andere Zwecke anerkennen. Deshalb ist von jeher eine große Classe von Interessen vorhanden gewesen, welche über den Bereich der bestehenden positiven Anstalten hinauslagen, welche dazu bestimmt waren, die einander widersprechenden Ansprüche auszugleichen, und den öffentlichen Frieden zu erhalten. Eine Partey, welche glaubt, daß sie in einer Angelegenheit, die unter diese Categorie gehört, benachtheiliget ist, hat kein gemeinschaftliches Tribunal, an welches sie appelliren und wo sie Hülfe suchen könnte; sie muß also entweder stillschweigend das Unrecht hinnehmen, oder sich selbst mit Gewalt Recht schaffen. Bey jedem Streite der Interessen wird natürlicher Weise jede Partey, da sie in ihrer eigenen Sache Richter ist, ihre

legenheiten dieser Staaten untereinander ein gänzlich neuer Character ertheilt. Ewiger Friede statt ewigen Kriegs, macht die Basis ihrer Verhältnisse aus, und das System, welches man so lange für einen leeren Traum von einigen wohlmeinenden Schwärmern gehalten, ist in der Wirklichkeit realisirt und herrscht in voller Praxis durch einen großen Welttheil. Die großen Vortheile unsrer politischen Lage, die wir unmittelbar empfinden, sind in der That noch mehr die Wirkungen der Union als der reinen und einfachen Formen unsrer Administration. Auf der andern Seite ist es freylich wieder die Reinheit und Einfachheit dieser Formen, welchen die Union ihr festes Bestehen verdankt; so wie es hauptsächlich die künstliche und natürliche Form der europäischen Institutionen ist, welche dem Aufkommen einer Gesammtregierung hier im Wege steht, und das Continent mit dem Fluche der nie zu Ende kommenden Kriege belegt, gerade wie es ehemals in den Staaten des alten Griechenlands war; eine Pest, welche die Lebenskraft dieser glorreichen Republiken verzehrte, und die, wenn ihr nicht ein Ziel gesetzt werden kann, auf ähnliche Art auch noch Europa zu Grunde richten wird.

Es gab einmal eine Periode in der Euro-

päischen Geschichte, wo die verschiedenen Staaten wirklich darauf losgingen sich nach einem Plane zu consolidiren, welcher dem damaligen Grade der Civilisation und Aufklärung angemessen war; und wäre diese Disposition durch die Wirkung allgemeiner Ursachen oder zufälliger Ereignisse hinreichend begünstiget worden; so würde das Schicksal von Europa eine bessere, wenigstens gewiß eine ganz andere Wendung genommen haben, als es jetzt geschehen ist. Ich meine die Epoche, wo die catholische Kirche oder die Päpste ihr größtes Ansehen erhalten hatten. In jener Zeit näherte sich Europa mit schnellen Schritten der Form eines Kirchenstaats oder einer Theocratie. Die Gerichtsbarkeit des päbstlichen Stuhls über alle Staaten in geistlichen Sachen war allgemein anerkannt, und sie fing an, mit schnellen Schritten sich auch auf die weltliche Macht der Militär-Chefs oder der Könige auszudehnen. Einige von ihnen bekannten sich schon für Vasallen der Kirche, und erhielten ihre Reiche als Lehen vom Pabst, wie z. E. Neapel. England trieb unter dem König Johann seine Unterwürfigkeit eben so weit. Der Lehnsverband erstreckte sich damals auf alle Völker in Europa, und Niemand glaubte, daß es anders seyn könnte. Daher fand man nirgends Anstoß daran, daß ein Staat Va-

sten politischen System zu gelangen; so ist es doch der einzige Substitut, der in Europa zu finden war, um den Mangel einer gemeinsamen Regierung zu ersetzen. Es ist jetzt das allgemein übliche Mittel, welches zu diesem Zwecke unter dem Namen des politischen Gleichgewichts oder des Gleichgewichts der Macht angewandt wird.

Es ist indeß noch nicht gar lange her, seitdem diese rohe Erfindung zuerst in Großem in der allgemeinen Politik von Europa angewandt worden ist; und die Vereinigung aller Mächte, die Anwendung dieses Princips gelten zu lassen, kann als eine Annäherung zu dem großen Ziele einer Consolidation angesehen werden. In den früheren Zeiten der Geschichte waren die Regierungen noch zu roh und barbarisch, um sich auf große und allgemeine Ansichten einzulassen. Als Carl der Große ein Continentalreich errichtete, das an Umfange und Macht alles übertraf, was man je unter Einer Herrschaft zusammen gesehen hat: so finden wir nicht, daß die Mächte, die um und neben ihm, von ihm unabhängig waren, sich viel Mühe gaben, gegen ihn Coalitionen zu stiften, um seinen Fortschritten Einhalt zu thun. Der große und gute Alfred, damals König von England, blieb in freundschaftlichem Vernehmen

mit seinem ehrgeitzigen Nachbar, obgleich der Angriff Carls auf den verwandten Sachsenstamm auf dem festen Lande ein hinreichender Vorwand zum Kriege gegen ihn gewesen seyn würde. Die Saracenen in Spanien, das griechische Kayserthum, der große Kaliph Aaron, der Gerechte, der wegen seiner Politik und Macht so berühmt ist, die Russen, die Königreiche im Norden, alles blieb still: und man ließ Karln den Großen im ruhigen Besitz von Frankreich, Deutschland, Italien und den Niederlanden. Späterhin, als Karl der Fünfte ein Reich von noch größerer Ausdehnung, obgleich nicht von so festem Zusammenhange, erhielt, in dem er unter Einem Scepter, Deutschland, Spanien, die Niederlande und den größten Theil von Italien mit den ungeheuer großen Ländern der neuentdeckten Welt vereinigte, selbst damals, ob sich gleich die unruhige Ehrsucht dieses Fürsten deutlich genug offenbarte, findet man doch nicht, daß sich die übrigen Fürsten nach einem bestimmten Plane gegen den Fortgang einer solchen Riesenmacht vereiniget hatten. England war sogar öfters in seinen langen Kriegen mit Franz dem Ersten ein Alliirter von Karl als sein Feind, schon damals dem kurzsichtigen Princip der Eifersucht gegen Frankreich folgend, welches von jeher die Basis

des europäischen politischen Systems ansehen, und es kann dieses Ereigniß, wie ich schon bemerkt habe, für eine Annäherung zur Befestigung oder Consolidation der europäischen Regierungen gelten. So bald aber einmal ein Tribunal, so irregulär es auch seyn mag, anerkannt ist, vor welchem die völkerrechtlichen Angelegenheiten der verschiedenen Staaten verhandelt werden sollen; so liegt darin eine Tendenz zur Vorbereitung der öffentlichen Meinnng, für die Organisation politischer Einrichtungen nach Vernunftgrundsätzen, um denselben Zweck zu erreichen.

Die einzigen Gelegenheiten, wo dieses neue europäische System in Anwendung kam, um den Ehrgeitz eines einzelnen Staats zu zügeln, vor der letzten Coalition gegen Bonapartes Macht, waren die Kriege der Alliirten gegen Ludwig den Vierzehnten. Ohne je einen festen Plan für große Eroberungen zu machen, wozu dieser Monarch in der That weder den dazu nöthigen großen Verstand noch die zur Ausführung desselben gehörigen militärischen Talente besaß, hatte dieser Fürst doch die unruhige Gewohnheit angenommen, jeden Sommer einen Feldzug gegen seine schwächeren Nachbarn zu machen, mehr, wie es scheint, um sich den Damen seines Hofes in „dem Stolze und dem Pompe eines glorreichen

Kriegs zu zeigen," als um eines ernsthaften Zweckes willen. Es machte einmal dem König und seinen Maitressen einen hübschen Spaß. Allein die Holländer, welche die Kosten dazu bezahlen sollten, fanden eben keinen Gefallen an dieser Unterhaltung, und rührten Coalitionen gegen den Director dieser gefährlichen Zeitvertreibe zusammen. Die Folgen davon für den König und sein Volk wurden sehr ernsthaft. Denn die Macht von Frankreich wurde dadurch für hundert Jahre gelähmt; und die allgemeine Unordnung, welche hierauf in allen Zweigen der Staatsverwaltung eintrat, half den Fortgang der herannahenden Revolution gar sehr beschleunigen. Es war ein bloßer Zufall daran Schuld, daß Ludwig nicht, wie es seinem Nachfolger begegnete, seine fürstlichen Herren Brüder in die Tuillerien zu unterhalten bekam; und wäre es damals schon Mode gewesen, die gekrönten Häupter am Ende des Kriegs zur Gefangenschaft und Verweisung zu verdammen; so hätte er vielleicht den Rest seiner Tage in St. Helena zubringen können. Das allgemeine Völker-Tribunal, welches wieder in Utrecht zusammen kam, um die streitenden Ansprüche zu ordnen, verfuhr auf dieselbe tumultuarische und unregelmäßige Weise, wie vorher. Die Kriege, welche zwischen diese Zeit und den Aus-

bruch der französischen Revolution fallen, waren nicht gegen den Ehrgeitz einzelner Staaten gerichtet. Der Oesterreichische Successionskrieg war im Gegentheil die Wirkung einer Coalition verschiedener Staaten, welche gegen eine bedeutende Macht, von der man voraussetzte, daß sie sich in einem schwachen Zustande befände, die Politik anwenden wollte, wovon man späterhin in der Theilung von Polen ein Beyspiel gesehen hat. Der König von Preussen fuhr dabey am besten, indem er Schlesien im sichern Besitze behielt, als den Theil, den er sich unter der zu machenden österreichischen Beute ausersehen hatte. Durch die Allianz Englands mit Oesterreich, wurden die Unternehmungen Frankreichs und dessen deutscher Alliirten vereitelt. Der Krieg vom Jahr 1756 und der americanische Krieg betraf fast allein die Colonien, und keine Macht verlangte dabey Ansprüche auf zu große Erweiterungen. Beym Schlusse aller dieser einander folgenden Kämpfe kam ein Völker-Tribunal, so wie es gewöhnlich ist, zusammen, um die endliche Bestimmung der gegenseitigen Ansprüche festzustellen. Ein allgemeiner Congreß von Gesandten wurde versammelt und die gegenseitigen Ansprüche der verschiedenen Mächte aneinander wurden zu Aachen und zu Paris in den Jahren 1763 und 1783 ausge-

glichen. Hätten die Hauptstaaten dieselbe relative Stellung, welche sie diese Periode hindurch behielten, lange Zeit hintereinander bewahret; so würde es keines sehr gewaltsamen Schrittes bedurft haben, um dieses unregelmäßige und gelegentlich zusammenberufene Tribunal in einen stehenden Congreß zu verwandeln, und auf demselben die vorfallenden Streitigkeiten ohne die Kosten und das Blutvergießen eines vorhergehenden Kriegs zu entscheiden. Der Rath der Amphyctyonen bildete sich auf dieselbe Weise allmählig in Griechenland aus, und kann als der nächste Schritt angesehen werden, welcher auf das moderne Gleichgewicht der Macht folgen muß, wenn sich das System nach und nach einer regelmäßigen gemeinsamen Regierung näheren soll. In der That ist der Unterschied zwischen diesem modernen System und dem der Amphictyonen oder meinetwegen, eines noch festeren Vereins, mehr formell als materiell, mit Ausnahme des unvernünftigen, man könnte sagen, wenn es kein Blut kostete, lächerlichen Vorspiels des Krieges, den man allemal vor jeder Eröffnung der Congresse, die bisher gehalten sind, voransschickt. Während indessen diese Begebenheiten vor sich gingen, sah man andere sich ereignen und zur Reife kommen, welche nicht nur eine engere Ver-

einigung unter den europäischen Mächten hinderten, sondern ihre Stellung und Wichtigkeit gegen einander gänzlich änderten.

Es war während des Krieges der Alliirten mit Ludwig dem Vierzehnten, als das Genie eines einzigen Mannes die Idee einer Revolution faßte urd sie zugleich ausführte, welche das gigantische Russische Reich in das europäische System brachte. Vor dieser Periode hatten die Russen, welche jetzt ihren Nachbarstaaten so fürchterlich sind, Mühe gehabt ihre eigne politische Existenz zu erhalten. Abwechselnd waren sie von den Tartaren und den Polen unterjocht worden; und die Schweden hatten ihre Eroberungen tief nach dem Süden des Finnischen Meerbusens ausgedehnt. Das Reich war in der That, einem großen Theile nach, eine Masse von mehreren unabhängigen Staaten gewesen, die ein politisches System für sich ausmachten, das von dem Europäischen verschieden war, in Convulsionen begriffen, wie dieses, durch die unaufhörlichen Kriege barbarischer Militärhäupter, und noch entfernt von aller Civilisation. Die erste Vorbereitung zu Rußlands künftiger Größe war die Erscheinung einer oder zweyer dieser Chefs, ebenso barbarisch wie die übrigen, aber kraftvoller wie sie. Diesen gelang es mehrere Theile des Reichs

unter Einem Haupte zusammen zu bringen, und auf diese Weise dem Staatskörper Einheit und Kraft zu verschaffen. Immer noch blieb aber die Macht wie zuvor ungebildet, ohne einen Funken von Civilisation, und vermöge des natürlichen Laufs der Dinge würde die Vereinigung, welche zu Stande gebracht worden war, sich bey dem nächsten Wechsel der Person des Herrschers wieder aufgelöset haben. Allein zu dieser critischen Zeit, trat in diesem barbarischen Reiche in der regelmäßigen Folge der Abstammung ihrer Fürsten, einer von jenen großen Geistern hervor, welche durch ihren Character bestimmt sind, die Gestalt der Welt umzuändern. Dieses so ausserordentliche Ereigniß, welches in der That fast ein Wunder ist, entschied das künftige Schicksal von Rußland und Europa. Durch den Einfluß seines Genies und seines Beyspiels gelang es Peter dem Großen, während einer einzigen Generation, die höhere Classe seiner Unterthanen auf eine gleiche Stufe der Ausbildung des Verstandes mit den civilisirtesten Nationen im Westen zu bringen; und durch Auflösung der Strelitzen und Unterdrückung der Macht des Patriarchen schaffte er alle innere Ursachen der Uneinigkeit und der Schwäche aus dem Reiche. Ein scharfsichtiger Beobachter hätte schon damals sehen kön=

nen, daß hier eine neue militärische Macht entstand, welche fähig war, den vereinten Kräften des ganzen übrigen Europa das Gegengewicht zu halten, und welche durch die innere Entwickelung ihrer Hülfsquellen von Tage zu Tage ihre Stärke und Wichtigkeit vermehren mußte. In der That kann Rußland, wegen seiner ungeheuren Ausdehnung und Population, und vermöge seiner besonderen politischen und geselligen Institutionen, ohne große Anstrengung, beständig eine Militärmacht auf den Beinen erhalten, welche der Zahl nach alle Armeen zusammen genommen übertrifft, welche alle übrigen Mächte zusammengenommen nur mit der größten Anstrengung und zum Ruin ihrer Länder zu unterhalten vermögen. Diese ungeheure Macht kann nach Gefallen, so wie es die Gelegenheit fodert, bis zu einer unbestimmten Größe vermehrt werden. Diese Armee wird von einem Corps der vollkommensten und gebildetsten Officiers befehliget, und gehorcht wie eine blinde Maschine dem Willen ihrer Obern. Offenbar gibt es nichts in Europa, was im Stande wäre einer Macht wie dieser zu widerstehen. Selbst ganz Europa in Verbindung gegen Rußland wird nicht mächtig genug seyn, ihre Fortschritte aufzuhalten, wenn diese ungeheure Maschine von einem geschickten und ehrsüchtigen Kayser im Ernst

gegen die Unabhängigkeit der übrigen Nationen gebraucht werden sollte. Die Civilisation des Russischen Adels erschafft ein neues Macedonien neben dem nordischen Gemeinwesen, und es fehlt bloß an einem Philipp, um der Freyheit ihrer Nachbaren eben so verderblich zu werden, als dieser es für die Freyheit des alten Griechenlands ward.

Die ganze Wichtigkeit dieser politischen Schöpfung wurde wahrscheinlich anfänglich nicht bemerkt. Allein von dem Augenblicke an, wo der Zaar seine neue Maschinerie in Bewegung setzte, bewieß sie sich als unwiderstehlich; und von diesem Tage an bis heute hat sie nicht eine einzige Gegenwehr von Bedeutung erfahren. Denn die angebliche Gefahr, die ihr von Bonapartes Macht her gedrohet haben soll, war, wie das Resultat dieses Einfalles bewiesen hat, größten Theils eingebildet [40]. Während Peter in

---

40) So groß auch die Macht des Russischen Reichs wirklich ist, so scheint doch die Vorstellung, welche der Verfasser hier davon gibt, übertrieben, und einem großen Theile nach ungegründet zu seyn. Es ist wahr, daß Rußland, wegen seiner geographischen Lage, der unendlichen Ausdehnung und der dünnen Bevölkerung der meisten seiner Landstriche ein unnehmbares Reich durch irgend eine fremde Macht ist, und daß jeder

dem Innern seines Reichs, die gigantischsten Pläne, seinem Volke die Cultur der Ausländer zu

---

Krieg, den ein äusserer Feind in sein Land spielen will, für denselben unglücklich ausfallen muß. Wenn man aber Rußlands innere Kräfte an sich und insbesondere in Beziehung auf die übrigen europäischen Staaten betrachtet, und die Umstände, in welchen es innerlich sich befindet, besser als aus den meist höchst parteyischen und lobpreisenden Beschreibungen kennt; so verliehrt es gar viel von der Furchtbarkeit, welche der Verfasser ihm beylegt. Zwar ist es wahr, daß Rußlands Kriege in dem verwichenen Jahrhundert stets einen glücklichen Ausgang für dasselbe gehabt haben und seine Gegner immer dabey zu kurz gekommen sind. Aber es ist eine große Frage, ob die Ursachen davon in Rußlands Klugheit und Stärke, oder nicht vielmehr in der Schwäche und Unklugheit seiner Gegner gelegen haben? und bey veränderten Umständen, die sehr wohl möglich sind, nicht ganz andere Wirkungen eintreten würden. Um hierüber ein Urtheil zu fällen, mögen folgende kurze Bemerkungen dienen.

I. Die physische Macht Rußlands, sobald man sie als gegen fremde Mächte gerichtet, betrachtet, ist bey weitem nicht so stark, als sie dem ersten Anblicke nach zu seyn scheint. Wenn seine Bevölkerung etwa auf 44 Millionen gerechnet werden kann (höhere Zahlen sind übertrieben und beruhen auf falschen Thatsachen), so muß man 4 — 5 Millionen abziehen, welche in die äussersten Theile des Reichs fallen und theils wegen ihrer Zer-

geben, ausführte, vergaß er auch nicht Maaßregeln zu treffen, wodurch er sein Gewicht allen

---

streutheit und Entfernung, theils wegen ihrer noch gänzlichen Uncultur, die Kriegsmacht eher belästigen, als sie vermehren helfen. Selbst die Kosakenheere sind nur in siegreichen Campagnen nützlich, fangen aber an die Verwirrung und das Verderben der Armeen zu vermehren, sobald diese unglücklich sind. Denn sie können durchaus keinen regelmäßigen Truppen Widerstand leisten. Wenn man daher Rußland einen Bestand von 800,000 Mann in Friedenszeiten zuschreibt: so ist diese Zahl schon an sich übertrieben und befindet sich bloß auf dem Papiere, indem die Kosaken, Kalmucken und alle wilden Völker, ihrer ganzen Masse nach, weil sie für Militzen anzusehen sind, dazu gerechnet werden. Da diese Heere aber im Frieden keinen Sold erhalten und in der Linie fast gar nicht zu brauchen sind; so helfen sie die russische Armee nur in sehr geringem Grade verstärken, und oft werden sie sogar zur Schwächung ihrer innern Kraft dienen. Die Stärke der russischen Kriegsmacht beruhet auf den Linientruppen, welche aus dem Centro des bevölkertsten Theiles des Reichs gehoben werden. Diese sind niemals bis zu 300,000 Mann in der Wirklichkeit gestiegen. Die Erhaltung und Ergänzung selbst dieser Zahl fällt dem Lande gar nicht so leicht, als der Verfasser annimmt. Und wenn daher ein Krieg entsteht, und, wie dann geschieht, jährliche Werbungen in doppelter ja oft drey bis

Nationen der ganzen unermeßlichen politischen Welt fühlen ließ, von der sein Reich den Mit-

---

fünffacher Zahl ausgeschrieben werden; so geht das Lamento durch das ganze Reich, und die Finanzen empfinden den Abgang, der dadurch in ihren Einnahmen entsteht, sehr stark. Der Gehorsam dieser Truppen ist in ihrer gewohnten Sclaverey gegründet. Nach allen Erfahrungen aber kann keine Art Gehorsam leichter in Ungehorsam verwandelt werden als ein solcher, der bloß aus Furcht vor der Geissel entsteht. Daher gehört nichts dazu als ein Verhältniß, wodurch den Russischen Soldaten Schutz gegen die Stöcke ihrer Officiere und ein gemächlicheres Leben zugesichert würde, um ihre Subordination in die fürchterlichste Insubordination zu verwandeln. Eine unglückliche Schlacht im feindlichen Lande zerstört daher jede russische Armee viel leichter als eine andere, deren Gehorsam auf Reflexion und Patriotismus gegründet ist. Was aber von der Bildung des Officiers-Corps gesagt wird: so gilt dieses nur von einem sehr geringen Theil. In den Cadettenhäusern ist der Unterricht höchst elend, und doch kommen aus denselben noch die best unterrichtetsten Officiers. Auf keinen Fall kann sich das russische Officier-Corps im Ganzen, mit dem einer andern civilisirten Nation messen, obgleich einzelne sehr vorzügliche und hochgebildete Officiere darunter sind. Eine so combinirte Armee wird unter gleichen Umständen der Armee einer civilisirteren Nation immer unterliegen. Auf dem Wege von Polen bis

telpunct ausmachte. Die Schweden, die Pohlen, die Türken, die Perser und die Tartaren erfuh=

Moscau haben die Russen die Polen nicht ein einziges Mal geschlagen, obgleich alle Vortheile für — und alle Nachtheile gegen die Franzosen waren. Ebenso trugen die Preussen bey ihrem Einmarsch in Curland in allen Gefechten gegen die Russen den Vortheil davon. Bloß durch die Lage des Landes und den Winter wurde Bonaparte zum Rückzuge gezwungen, und da seine Armeen dadurch von allen Hülfsmitteln entblößt waren: so war es nicht schwer ihren Untergang zu bewirken. Aber ganz anders würde der Erfolg gewesen seyn, wenn Bonaparte in den Grenzprovinzen stehen geblieben und durch eine mehrjährige Campagne seinen Zweck zu erreichen gesucht hätte. Wenn er, statt die Russische Nation zu plündern, ihre Häuser und ihre Kirchen zu zerstören und zu beschimpfen, das was er ihnen in seinen Proclamationen versprach, wirklich gehalten hätte. Hätte er die requirirten Lieferungen bezahlt, sich für den Befreyer des Volks erklärt, den Leibeignen ihre Güter als Eigenthum zugesichert, die Felder der Herren unter sie vertheilt, und sie in den neuen Gütern zu schützen versprochen, und die Fesseln ihrer Leibeigenschaft gelöst, nimmer hätte ihm Rußland eine Provinz, wo er dergleichen Institutionen mit Nachdruck eingeführt hätte, wieder entreissen können, und es ist höchst wahrscheinlich, daß er dieses System in wenig Jahren über den schönsten Theil von Rußland, ohne darin aufgehalten zu werden,

ren sehr bald, daß sie es mit einem neuen Nachbar zu thun hatten, und schätzten sich sehr glücklich, daß sie die Eroberungen, die sie in früheren Zeiten

---

hätte verbreiten können. Daß dieses nicht geschah, daran war keineswegs die Stärke von Rußland, sondern die Unklugheit Bonapartes Schuld.

II) Die Finanzen Rußlands reichen nicht hin, auch nur Einen Feldzug von hundertt ausend Mann ins Ausland auszuhalten, sobald es die Unterhaltungskosten aus eignen Kräften bestreiten soll. In dem letzten Kriege ist die russische Armee stets auf Freundes Boden gewesen und dort dem größten Theile nach umsonst verpflegt worden, und was hat es dennoch für Schulden machen müssen, um die Ausgaben für diese Feldzüge zu decken! — Mit Mühe bringt es kaum noch einmal so viel, als das kleine Preussen jährlich, durch seine Domainen, Regalien und Abgaben zusammen, ob es gleich eine viermal größere Bevölkerung als dieses hat, und die Sätze des russischen Tarifs für fremde Waaren höher, und die directen Abgaben, mit dem Einkommen der Geber verglichen, ebenfalls stärker sind als in Preussen. — Sobald daher den russischen Armeen auf fremdem Boden ein Unglück widerfährt und sie die Hülfsquellen, die ihnen das Land, in welchem sie Krieg führen, verliehren; so sind sie gänzlich verlohren.

Endlich

III) hat das russische Reich zwey faule Flecken, die ihm im höchsten Grade nachthei-

gemacht hatten, verlassen und sich ruhig wieder in ihre alten Grenzen zurückziehen konnten. So-

---

lig werden können, und die ein kluger und civilisirter Feind immer zu dessen Nachtheile benutzen kann. Der eine derselben ist die Leibeigenschaft. Alle Leibeignen sind die natürlichen Feinde ihrer Herren. Von dieser Regel gibt es nur wenig Ausnahmen. Ein kluger und listiger Feind wird daher immer die Leibeigenen gegen die Herren empören, und dadurch wenigstens große Verwirrung im Lande hervorbringen können. Gelänge es aber dem Feinde sich im Lande anzusiedeln und lange darin zu verweilen; so würde er leicht alle Eigenthumsverhältnisse zerstören und die ganze Generation der Leibeigenen mit seinem Heere gegen die Herren und die Regierung verunei-nigen und dadurch eine bleibende Spaltung des Reichs bewirken können. — Der andere ist die innere Administration. Man kann in Rußland hinkommen, wo man will, so hört man von Bestechlichkeit der Richter, Veruntreuung der öffentlichen administrativen Behörden, von Willkührlichkeiten und Bedrückun-gen ohne Zahl. Die Unzufriedenheit des Volks mit diesem Zustande der Dinge ist all-gemein. Wie leicht kann ein kluger und con-sequenter Feind diesen Zustand der Dinge zum Nachtheil der Regierung benutzen und wie viele Vortheile kann er für sich daraus ziehen!

Endlich

IV) hat der Verfasser in allen seinen Be-

bald die russischen Monarchen ihre innere Organisation vollendet, und ihr Gebiet in allen Puncten gesichert hatten, fingen sie an ihre Augen nach Westen zu wenden; und nun gibt es in der Folge kaum eine wichtige politische Veränderung, in welcher sie ihren Einfluß nicht bemerklich gemacht hätten, und dieser ist mit jedem folgenden Jahre in stetem Wachsthume begriffen gewesen. In dem siebenjährigen Kriege waren die Russi-

---

trachtungen die Zufälligkeiten zu erwägen, welche den Calcul stören können, gänzlich ausser der Acht gelassen. Es hängt aber von diesen Zufälligkeiten in der Politik nicht eben wenig, sondern gerade das Meiste ab. Zu diesen Zufälligkeiten gehört in unbeschränkten Monarchien insbesondere der Character und die Geschicklichkeit des Monarchen, eines Generals, eines Ministers. — Was der Zufall, daß Bonaparte auf den Thron gelangte, für eine Wirkung im Systeme des Gleichgewichts hervorgebracht hat, weiß ein jeder. Was können also für Veränderungen auf Rußlands, Oesterreichs, Frankreichs Throne, welche Veränderngen sind in dem Innern eines Reichs wie Rußland möglich, die ein zufälliger Umstand veranlassen kann? Diese Zufälle kann der Politiker nicht aus der Rechnung lassen, wenn er nicht in Gefahr gerathen will, in leere Träume zu verfallen. Denn in der Politik sind die Zufälle nicht die Ausnahme, sondern die Regel.

schen Truppen mehr als einmahl Meister von Berlin; und Friedrichs Schicksal hing hauptsächlich ganz von der Wendung ab, welche die Politik in St. Petersburg nahm. Kurz darauf sahe man, wie die Kaiserin Catharina nach Gefallen über die Crone Polens verfügte, und hernach das ganze Gebiet Polens, des alten Eroberers ihres Reichs, theilte; die großen Mächte in Westen wurden zwar durch diese vorbedeutungsvolle Usurpation sehr beunruhiget, aber sie wagten es nicht sich ihr zu widersetzen, sondern begnügten sich einen leeren Protest dagegen einzulegen. Im americanischen Kriege stellte sich die Kaiserin an die Spitze der famösen Coalition aller Continental-Mächte von Europa, die unter dem Namen der bewaffneten Neutralität bekannt ist, gegen Englands Obermacht zur See. So betrachteten schon alle Staaten die neue Macht als ihren anerkannten Führer bey einem höchst wichtigen politischen Interesse. Souwaroff lähmte für einen Augenblick den Arm der französischen Revolution und würde wahrscheinlich bis Paris gekommen seyn, wenn er nicht wäre zurückberufen worden: Rußland war auch bekanntlich die Seele der letzten Coalition, welche den Untergang von Bonaparte bewirkte. Und während jener ganzen Periode setzte es noch seine Erobe-

rungen gegen die Türkey und Persien fort; der Regel nach immer vorwärts schreitend, zuweilen stillstehend, aber nie retirirend. Jetzt hat der Kaiser wirklich diese beyden Mächte in seiner Hand, und kann ihr Gebiet in Besitz nehmen, sobald er dazu Lust hat. Wenn aber Constantinopel ein russischer Hafen und Persien eine russische Provinz seyn wird; was wird alsdann aus der brittischen Herrschaft in Indien und auf dem Ocean werden?

Dieser Lauf der Begebenheiten beweiset unabhängig von den neueren Ereignissen, von welchen ich noch reden werde, mit der größten Deutlichkeit, die Thatsache, daß das Uebergewicht Rußlands in der Waagschale des europäischen Gleichgewichts unwiderstehlich ist. Dasselbe hat sich auch in dem Experiment der letzten Kriege bewährt gefunden. Der Anfall, welcher auf dieses Reich mit der vereinten Kriegsmacht des Continents von Europa, unter Anführung des vollendetsten Heerführers, der in den neuern Zeiten je erschienen und noch dazu unter den vortheilhaftesten Umständen gemacht wurde, ward glücklich zurückgetrieben, und endete mit dem Ruin und mit dem Unglück seines Urhebers; dahingegen Rußland ohne Wunde oder Narbe aus dem Kampfe trat. Es ist fast ganz unmöglich, daß

irgend eine Coalition aller Mächte von Europa je wieder eine solche imponirende Militär-Masse, unter einer solchen Disciplin und Anführung, gegen Rußland sollte zu Stande bringen. Dieser Feldzug kann daher als ein Beweiß angesehen werden, daß die größte Armee, welche die Continental-Mächte zusammen zu bringen vermögen, selbst unter den vortheilhaftesten Umständen nicht im Stande seyn wird, den geringsten Eindruck auf diesen Coloß zu machen. Und wenn man dabey die Mittel erwägt, welche eine solche Macht in ihrer Gewalt hat, die Coalition zu zerstören, ihre Glieder gegen einander zu kehren, einige an sich zu ziehen u. s. w.; so läßt sichs kaum denken, daß ein solcher Angriff je wieder für Rußland furchtbar werden könnte. Die Schöpfung dieses Reichs muß daher als ein Ereigniß angesehen werden, welches das System des Gleichgewichts der Macht von Europa gänzlich zerstört und es unmöglich gemacht hat, je wieder ein solches auf gleiche Principien zu errichten. Diese Folge muß an sich jeden Menschenfreund sehr betrüben. Das System des Gleichgewichts ist, seinem Wesen nach freylich ein rohes und barbarisches System, und die Zuflucht zu den Waffen, welche nach ihm die regelmäßige Methode politische Streitigkeiten zu entscheiden ist, schickt sich

mehr für den Character der Wilden von Nordamerica, als für die christlichen Nationen in Europa. Zwar ist es wahr, daß dieses System, wie ich schon bemerkt habe, in den neuern Zeiten sich allmählig zu etwas Besserem geneigt hat; und daß vielleicht mit der Zeit eine allgemein anerkannte, gemeinsame Regierung daraus erwachsen wäre. Wenn der Einfluß von Rußland wirklich diese Wirkung für immer verhindern oder ihm zuvorkommen müßte, so würde er allerdings ein sehr großes Uebel seyn. Allein man kann noch zweifeln, ob nicht dieser Einfluß zuletzt vielleicht mehr dahin wirken wird, dieses Ziel zu befördern, und dessen Erreichung zu beschleunigen, als die Welt von demselben zu entfernen. Doch ich lasse mich gegenwärtig auf eine solche Untersuchung nicht näher ein, sondern nehme vielmehr mit allen andern europäischen Politikern an, welche natürlich alle in dem Interesse ihres besonderen Staats für dessen Unabhängigkeit streiten, daß die Erhaltung des politischen Gleichgewichts der Macht von Europa, die Hauptsache bey aller Politik ist; so entsteht nun die Frage: Welches wird die beste Methode seyn, diesem großen Uebel der russischen Uebermacht entgegen zu arbeiten und das erwünschte Gleichgewicht, wo möglich, wieder herzustellen?

Die allgemeine Antwort ist leicht. Man müßte eine neue große Macht im Westen von Europa gründen, um dieser furchtbaren Macht im Osten entgegen zu wirken und ein frisches Gewicht in die Schaale der übrigen Nationen zu werfen. Aber wie könnte dieses geschehen? Das westliche Europa ist längst organisirt und civilisirt. Hier also noch mehr Elemente des politischen Einflusses zu erzeugen, scheint kaum möglich zu seyn, wenn man nicht etwa denkt, die Platonische Insel Atlantis durch irgend eine Maschinerie wieder aus dem Grunde des Oceans hervorzuholen, und den Raum damit anzufüllen, den sie sonst zwischen Europa und America einnahm. Das geht nun freylich wohl nicht an. Unterdessen hat die französische Revolution dieses Problem in einem Grade und auf eine Art gelöset, die wohl kein Politiker vorher für möglich gehalten hätte, oder sie vorherzusagen gewagt haben würde. Durch diese politische Regeneration ist ein Reich, das durch eine schlechte Regierung zu einem der unbedeutendsten unter den großen Mächten herunter gebracht worden war, plötzlich und fast in einem Augenblicke wieder zu seiner vorigen Energie gelangt, und hat sich, im Laufe der Begebenheiten, selbst zu einer viel höheren Größe hinanfgeschwungen, als es je vorher ge-

habt hat. Die Vermehrung der Macht Frankreichs, welche durch die Revolution bewirkt worden ist, war daher ein ungemein günstiges Ereigniß für die Erhaltung des allgemeinen Gleichgewichts; und war in der That das allereinzige, was die Politiker verlangen und befördern mußten, welche diesen Gegenstand für richtig hielten. Die vortheilhafteste Lage, welche die westlichen Nationen sich wünschen können, um dem Einflusse Rußlands entgegen zu wirken, würde dadurch erreicht werden können, daß man Frankreich als Centralmacht und Vereinigungs-Punct der übrigen Nationen, so stark wie möglich machte. Und wäre die größte Vermehrung, welche das französische Reich unter Bonaparte je erhielt, ruhig und ohne Verletzung der Rechte anderer Länder zu Stande gekommen, so wäre dieses eine wirkliche Wohlthat für die übrigen gewesen und sie hätten es als etwas höchst wünschenswerthes ansehen müssen. Selbst alsdann wäre das Gleichgewicht der Macht noch nicht vollkommen gewesen; weil, wie ich schon bemerkt habe, der ganze Westen noch nicht hinreicht nur Rußland das Gleichgewicht zu halten; und wenn es selbst zu Einem großen Reiche vereinigt wäre, würde es an militärischer Stärke seinem östlichen Nebenbuhler noch nicht gleichkommen. Aber es würde doch

eine solche Vermehrung der Macht Frankreichs den vorhandenen Zustand der Dinge sehr verbessert haben. Mit einem solchen Centrum als das Bonapartische Reich in seiner größten Ausdehnung von Hamburg bis nach Rom war; mit solch einer Vorhut wie Preussen und Oesterreich, vorausgesetzt, daß sie die Gemeinschaft ihres Interesses mit den übrigen westlichen Mächten fühlen, wie sie es thun müßten, aber wie es scheint nicht thun; mit Schweden und Dänemark auf dem einen Flügel und Spanien, Italien und der Türkey auf dem andern; mit den Flotten und Finanzen Englands um der Coalition Leben und Zusammenhang zu verschaffen; da möchte einige Hoffnung seyn dem gemeinsamen Feind einen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen; obgleich, wegen des Fehlers, der allen Coalitionen natürlich ist, auch diese Masse von Kräften denen von Rußland noch ungleich seyn könnte. Allein, da nichts weiter zu thun übrig bleibt, als die vorhandenen Materialien in die möglichst beste Form zu bringen, und der Grundstein der Coalition nothwendig eine energische Central-Macht des festen Landes seyn müßte; so muß es die Politik aller westlichen Nationen seyn die Größe von Frankreich eher zu begünstigen als ihr entgegen zu wirken. Noch mehr hätte dieses die Po-

litik von England seyn sollen, da dasselbe gar nichts in Ansehung seines Landgebiets von dieser Macht zu fürchten hat.

Indessen stellten die übrigen Regierungen sich den Gegenstand nicht unter diesem Gesichts- punkte vor, sondern sie glaubten oder behaupte- ten zu glauben, daß die europäische Politik es sich zum wesentlichen Zwecke machen müsse, den wachsenden Einfluß von Frankreich zu hemmen. Wirklich scheint das Verfahren der Alliirten ge- gen Frankreich die ganze Periode der Revolution hindurch niemals durch die Rücksicht auf die Er- haltung des Gleichgewichts der Macht regulirt worden zu seyn; und ihr Irrthum lag mehr darin, daß sie auf diesen Gegenstand nicht gehö- rig achteten, als darin, das sie die Methode ihn hervorzubringen, verkannten. Die erste Coalition gegen die Franzosen ging mehr auf das persönliche Interesse der Souverains, als auf irgend einen allgemeinen politischen Zweck. Sie war mehr gegen den Geist der Freyheit gerichtet, als gegen Frankreichs Vergrößerung. In der späteren Pe- riode, wo Bonapartes Macht ihre Höhe erreicht hatte, war es unstreitig die Absicht der Coali- tion, den Einfluß Frankreichs, den er ausübte, zu schwächen; aber selbst damals war doch der näch- ste Zweck des Kriegs mehr gegen den Mißbrauch

der Macht eines einzelnen, alle alten Principien verhöhnenden Individuums gerichtet, als daß man die bestimmte Absicht gehabt hätte, die eigentliche Größe der Nation zu verkleinern, die er beherrschte. Allein wie zweckmäßig es gewesen seyn würde, diese vermehrte Größe zu begünstigen, oder zu erhalten, nachdem der Mißbrauch derselben durch Bonapartes Absetzung gehoben war — diese Frage wurde entweder gar nicht aufgeworfen oder nicht beachtet. Die Gelegenheit, welche die französische Revolution darbot, das System des allgemeinen Gleichgewichts der Macht zu verstärken, blieb also gänzlich unbenutzt. Eine große Ursache davon war unstreitig der unsinnige Ehrgeitz von Bonaparte, der für die französische Armee keine andere Beschäftigung finden konnte, als seine schwächeren Nachbarn zu unterdrücken und zu unterjochen, und der auf diese Weise etwas in ein großes unmittelbares Uebel verwandelte, was an sich selbst so beschaffen war, daß es zur dauerhaftesten, höchsten Wohlthat hätte werden können. Allein die Alliirten sind doch kaum zu entschuldigen, daß sie sich durch jene vorübergehende Unglückszeit so betäuben liessen, daß sie darüber den wahren Character ihrer steten und regelmäßigen Politik gänzlich aus dem Gesichte verlohren. England war, wie schon ge-

sagt, noch weniger zu entschuldigen, daß es diese Politik vernachläßigte, da es noch viel weniger einen unmittelbaren Schaden von Frankreichs Größe zu befürchten hatte. Wahrscheinlich war das gewöhnliche kurzsichtige Princip der Eifersucht gegen diese Macht die Haupttriebfeder seiner Handlungsweise; und unter den mancherley Vorwänden, den Geist der Anarchie zu ersticken, und den gefährlichen Militär-Despotismus zu Boden zu stürzen, war im Grunde die wahre Absicht der englischen Politik bloß, einen alten und gewöhnlichen National-Feind zu stürzen. Wenn, wie es höchst wahrscheinlich ist, diese hartnäckige Feindschaft Englands sehr viel dazu beygetragen hat, den Ehrgeitz von Bonaparte zu entflammen und ihn zu immer neuen Unternehmungen zu reitzen, so wie auch seinen endlichen Sturz zu bewirken; so hat doch Europa sehr wenig Ursache, jener Macht dafür zu danken oder ihre scharfsinnige Politik zu bewundern.

Diese Ansicht der Politik von Großbrittannien und der übrigen Alliirten in Ansehung der französischen Revolution, ist, wie ich vermuthe, jetzt ziemlich die allgemeine unter unpartheyischen und nachdenkenden Männern. Allein angenommen, sie sey unrichtig, in wiefern sie nicht zuträglich ist, und diese Revolution wäre uns eine so selt-

same und nach allen ihren Beziehungen so regellose Erscheinung gewesen, daß sie eine Ausnahme von den bestehenden Gesetzen der europäischen Politik begründete und foderte, daß man letztere eine Zeitlang gänzlich verlassen mußte; dieses angenommen, welches doch wohl alles ist, was selbst der eingefleischteste Antirevolutionair oder Anti-Bonapartist verlangen kann; so muß man doch zugeben, daß nach dem Falle von Napoleon die Nothwendigkeit zur Beobachtung der allgemeinen Principien wieder zurückzukehren in ihrer ganzen Kraft wieder eintrat, ja daß dieses jetzt nothwendiger wurde als je, da Rußland während jener Kriege so sehr an Macht zugenommen hatte. Rußland war jetzt noch viel gefährlicher geworden, als es vorher je gewesen war, und seine ungeheure Macht hatte sich so sichtbar offenbaret, daß das Uebersehen derselben durchaus keine Entschuldigung verdienen kann. Man hätte also mit Recht voraussetzen können, daß die Reorganisation des europäischen Systems nach dem Ende des Kriegs, mit voller Erwägung dieser Gefahr, würde vorgenommen werden, und daß man dabey den festen Entschluß fassen würde, alle möglichen Mittel anzuwenden, sich gegen diese Uebermacht zu schützen. Eine kurze Uebersicht der politischen Einrichtungen, die auf dem Wie-

ner Congresse getroffen wurden und der darauf folgenden mit diesem Gegenstande verbundenen Ereignisse, wird zeigen, in wie fern ein solcher Gegenstand in Erwägung gezogen, und in wie weit er bewirkt wurde.

Der Wiener Congreß war die merkwürdigste Sitzung der irregulären europäischen Völkertribunale, die je gehalten worden sind, man mag dabey die unendliche Mannigfaltigkeit und Ausdehnung der streitenden Interessen, die ausgeglichen werden sollten, oder die Zahl der berühmten und erhabenen Personen in Betrachtung ziehen, die hier versammelt waren. Allein vielleicht war ein solches Tribunal nie unter ungünstigeren Umständen für eine glückliche Ausübung ihrer Pflichten zusammengekommen, und daher ist selten eine ähnliche Versammlung gehalten worden, die nicht bessere Resultate gegeben hätte, als dieser Congreß zu Wien. Zwey Hauptursachen kamen dazwischen, welche diese glänzende Versammlung hinderten, irgend einen Gegenstand von bleibender Wichtigkeit zum Nutzen Europas zu Stande zu bringen. Die erste war das vorherrschende Gefühl der feindseligen Gesinnung gegen Frankreich, welches während der Versammlung obwaltete; die zweyte war die Gegenwart und der unwiderstehliche Einfluß von Rußland. Erinnern wir

uns an die Hauptpuncte, die zu einem richtigen und wahren System der europäischen Politik erfodert werden: so wird sogleich klar, daß es für einen Congreß, der in eine solche Lage versetzt war, ganz unmöglich war, in Begründung eines solchen Systems, wie es hätte seyn müssen, etwas auszurichten. Die großen Zwecke, welche erreicht werden sollten, waren:

1) Rußlands Macht, wo möglich, zu schwächen, gewiß nicht sie zu verstärken.

2) Frankreich, wo möglich zu verstärken, gewiß nicht, es zu schwächen.

3) Bey den übrigen Anordnungen, welche diese Mächte zunächst nicht angehen, so viel wie möglich den allgemeinen Zweck im Auge zu behalten, Rußlands Einfluß möglichst zu vermindern.

Es ist beym ersten Blicke klar, daß die Politik von Europa bey allen diesen Puncten in den Neigungen und in der Zusammensetzung des Congresses großen Widerstand fand; und dadurch geschahe es dann, daß alle diese Puncte entweder übersehen oder ohne Erfolg betrieben wurden, und daß daher in allem gerade das Gegentheil von dem geschahe, was nach der wahren Politik hätte geschehen müssen.

1) Den ersten und wichtigsten Zweck, nämlich die Einschränkung von Rußlands Macht, verfehlte der Congreß gänzlich, und sahe sich vielmehr, wiewohl wider seinen Willen genöthigt, eine höchst wichtige Vermehrung derselben mit seiner Sanction zu versehen. In der That konnte die russische Regierung keinen gültigen Vorwand, eine solche Vermehrung seiner Größe zu verlangen, vorbringen, und die Hartnäckigkeit, mit welcher sie auf der Vereinigung Polens mit Rußland bestand, muß sehr bange Ahnungen in den Gemüthern der übrigen Mächte über die künftige Politik dieses furchtbaren Nachbars hervorgebracht haben. Das Interesse von Europa, weit entfernt diese Verbindung gut zu heissen, foderte vielmehr, daß Rußland auch das ganz mit Unrecht und gegen alle Principien der Menschlichkeit genommene Schwedische Finnland wieder herausgeben sollte. Allein der bestimmte Ton, mit welchem Rußland seine Foderungen auf dem Congresse aussprach, bewieß leider genugsam, daß die Gefahr, die man für die Zukunft von Rußlands Uebergewicht zu besorgen hatte, schon jetzt vorhanden war. Es war nicht nur gar nicht die Rede von der Wiederabtretung Finnlands, obgleich die Nothwendigkeit, Schweden für diesen Verlust zu entschädigen, eingeräumt wurde, son-

dern man trat auch am Ende der Foderung wegen Polens bey, und so wurde dieses große Königreich, das mitten unter den westlichen Mächten liegt, Rußland einverleibt.

Daß diese Maaßregel im höchsten Grade unpolitisch, daß sie für das Gleichgewicht der Macht im höchsten Grade zerstörend war, darüber herrschte auf dem Congresse selbst nur Eine Stimme. Man widersetzte sich, so lange als nur einige Hoffnung war, daß der Widerspruch einige Wirkung haben könnte, und selbst noch länger. Aber was wollte man machen? — Die Macht, welche darauf bestand, war eine solche, gegen welche alle übrigen vereint nicht wagen konnten, etwas zu unternehmen. Die Sache wurde also aus demselben Grunde genehmiget, aus welchem die andern Mächte morgen die Besitznahme von Constantinopel, und in der folgenden Campagne, die Einverleibung von Persien oder Preussen, stillschweigend ansehen und sie gelten lassen werden — aus dem hinreichenden Grunde des unwiderstehlichen Zwanges. Das Verfahren des Congresses in Ansehung dieses ersten und wichtigsten Puncts also war so wenig geeignet, das allgemeine Beste von Europa zu fördern, daß vielmehr dadurch die Größe und Wirklichkeit der Gefahr, welche diesem Welttheil

drohet, nur desto sichtbarer gemacht wurde. Es lag deutlich genug vor Augen, daß Philipp schon seinen Platz in dem Rathe der Amphyctionen genommen hatte. In Ansehung der andern Puncte waren ihre Maaßregeln fast oder ganz eben so sehr dem öffentlichen Interesse entgegengesetzt, ohne daß dabey die Entschuldigung einer unvermeidlichen Nothwendigkeit in so hohem Grade stattfand.

2) Der Fehltritt, Rußlands Macht zu vermehren, den der Congreß gegen seinen Willen thun mußte, legte ihm nun die Pflicht noch stärker auf, durch alle nur mögliche Mittel der Gefahr, welche aus dem Uebergewicht dieser Macht entstand, entgegen zu wirken. Das erste und stärkste Mittel war: Frankreich stark zu machen; eine Maaßregel, die auch durch die vorhandenen Umstände begünstiget wurde und die der Congreß ohne Schwierigkeit hätte ausführen können, wenn er die Wichtigkeit derselben eingesehen hätte. Wäre die Vereinigung zwischen Frankreich und Belgien, die schon da war, befestiget worden, so wären die Quellen von Frankreichs Territorialmacht dadurch sehr gestärkt worden, ohne daß sich jemand dabey über Unrecht beklagen konnte, da das Haus Oranien gar keine Ansprüche darauf hatte, und Oesterreich es nicht

wieder haben mochte, sondern lieber mit einer Entschädigung in Italien zufrieden war. Hätte man auch Holland noch mit Frankreich vereint lassen können; so wäre die Wirkung noch vortheilhafter für das System des Gleichgewichts gewesen, und da jetzt in Frankreich eine milde constitutionelle Regierung feststeht, so würde eine solche Verbindung den Holländern wahrscheinlich angenehm, gewiß aber nützlich für sie gewesen seyn. Das Haus Oranien hätte man mit baarem Gelde vollkommen entschädigen können, und wenn es auch damit unzufrieden gewesen wäre; so können doch unmöglich die Ansprüche einer einzelnen Familie in Betracht kommen, wenn zwischen ihnen und der Glückseligkeit von einer Nation und von ganz Europa eine Collision entsteht. Allein anstatt daß der Congreß die Nothwendigkeit, Frankreichs Macht zu vermehren, hätte einsehen sollen, verfiel er in den großen und unverzeihlichen Irrthum, anzunehmen, daß die Hauptgefahr für die öffentliche Ruhe dort zu suchen sey, und daß Frankreich nicht der natürliche Beschützer des westlichen Theils von Europa, sondern vielmehr dessen Feind sey, und man deshalb alle mögliche Vorsicht gegen seinen Ehrgeitz treffen müsse, und das nächste Mittel hierzu suchte man darin, daß man es von allen zuletzt er-

worbenen Acquisitionen wieder entkleidete. Das ist die Stärke gewohnter Begriffe und Eindrücke. Da die Alliirten zwanzig Jahre hintereinander in Coalitionen gegen Frankreich begriffen gewesen waren; so gingen sie denselben Weg der Politik fort, den sie bisher gewohnt geworden waren, ohne gewahr zu werden, daß sich die Umstände ganz geändert hatten, daß die Gefahr von Frankreich her das Resultat ausserordentlicher Ereignisse war, die nicht leicht wieder kommen können, und daß, während sie ihre Kräfte verschwenden um Wälle längs der leeren Canäle eines Stroms zu bauen, der seinen Lauf ganz geändert hat, sie den ganzen Osten von Europa ohne Schutz lassen, und ihn der Gnade einer alles überwältigenden Ueberschwemmuug Preis geben. Dieses war ein unglücklicher Irrthum des Congresses, der sich in der That durch gar nichts entschuldigen läßt. Denn eine Versammlung von kaltblütigen und erfahrnen Staatsmännern hätte sollen über eine so gemeine Täuschung, als die ist, welche aus bloßer Gewohnheit herrührt, erhaben seyn. Dadurch, daß man zur Basis so vieler wichtigen Maaßregeln das Princip annahm, es müsse alle Vorsicht gegen Frankreichs Uebergewicht getroffen werden, verdarb man nun das ganze europäische System in demselben Umfange.

Das wahre Uebel war übersehen, und indem man sich gegen ein bloß eingebildetes zu schützen suchte, das gar nicht mehr vorhanden war, verwandten sie ihre Hülfsmittel umsonst und ohne Nutzen, und durch diese verkehrte Verwendung beraubten sie sich der Hülfsquellen, welche, anderswo benützt, herrliche Dienste würden geleistet haben. Frankreich wurde nicht nur von allen seinen Acquisitionen entkleidet, sondern auch schweren Geldcontributionen unterworfen. Ein Theil davon war bestimmt, die Kriegskosten zu ersetzen, aber ein großer Theil davon sollte auch dienen, eine kostbare Linie von Festungen an der französischen Grenze anzulegen. Hunderte von Millionen wurden verschwendet und werden noch verschwendet, um Bollwerke der Vertheidigung gegen das Andenken von Bonaparte und der Revolution anzuhäufen. Der Herzog von Wellington besucht alle Jahre das Continent, und preiset die Thätigkeit, womit diese Werke betrieben, und die Geschicklichkeit, mit welcher sie ausgeführt werden. Unterdessen ergießen sich die Armeen von Rußland und seiner Alliirten, welche jetzt blindlings seinen Absichten folgen, unter den wichtigsten Vorwänden weit und breit über das südliche und westliche Europa, ohne nur ein Fort oder einen Soldaten anzutreffen, der es ihnen wehrte; und

der gefährliche französische Monarch, gegen den alle diese Vorbereitungen getroffen werden, sitzt in seinem Pallast, zitternd vor dem Schrecken einer russischen Invasion.

Ausser, daß man nun Frankreich alle seine letzten Acquisitionen genommen, es einer schweren Contribution unterworfen und eine doppelte Linie von Festungswerken gegen dasselbe aufgeworfen hatte, um seinen Ehrgeitz zu zähmen, fand man noch nöthig, mit allen diesen Maaßregeln die Errichtung eines neuen Königreichs an seiner nördlichen Grenze zu verbinden, ausdrücklich, wie gesagt wurde, in der Absicht, um dieser unruhigen und habsüchtigen Macht einen Damm entgegenzustellen. Einige politische Schriftsteller von einem gewissen Rufe haben die Errichtung des Königreichs der Niederlande für eine der glücklichsten Schöpfungen des Congresses gepriesen. Das ist nun vielleicht eben kein sonderlich großes Lob. Allein diejenigen, die es geben, können es nur unter dem Einflusse derselben Gefühle gethan haben, welche diese Maaßregel geboten haben. Wenn, wie ich angenommen habe, die größtmöglichste Stärke von Frankreich, sofern sie mit den Rechten anderer Staaten verträglich ist, statt dem System des politischen Gleichgewichts schädlich zu seyn, vielmehr sein vorzüglichstes und wichtigstes Element ist; so ist offenbar die Bildung dieses

Königreiches, in der Absicht Frankreich zu schwächen und in Verlegenheit zu setzen, eine wesentlich und radical fehlerhafte Maaßregel. Wäre aber der Zweck auch wirklich so vernünftig, als er auf einem schlechten Rathe beruhet; so würde doch die Anwendung dieses Mittels, um ihn zu erreichen, nur sehr wenig politische Geschicklichkeit verrathen. Die Voraussetzung, daß ein gefährlicher, auf Eroberungen ausgehender Staat dadurch im Zaume gehalten werden kann, daß man ihn mit kleinen Nachbarn umgibt, ist ein Gedanke, der nur einem höchst schwachen Staatsmanne in den Kopf kommen kann. Macht kann nur mit Macht, nicht durch Schwäche gebändiget werden. Der Gedanke, Frankreich durch das Königreich der Niederlande in Schranken zu halten, ist, dem Princip nach, gerade so richtig, als wenn man annehmen wollte, daß die Uebermacht Rußlands durch die Republik Crakau im Zaume gehalten werden könnte. Wäre es wirklich nöthig gewesen, gegen die französische Macht Vorkehrungen zu treffen; so hätte man einen andern, eben so starken, oder noch stärkeren Staat mit seiner Grenze in Berührung bringen müssen. Preussen z. E. hätte müssen durch Hannover und das ganze Gebiet der Niederlande, so wie durch sämmtliche Rheinprovinzen verstärkt werden. Da-

durch würde eine imponirende Masse von Kräften in der nördlichen Grenze von Frankreich gebildet worden seyn, die fähig gewesen wäre, die erste Hitze eines Anfalles zu bestehen und die französische Macht so lange im Schach zu halten, bis anderwärts eine Diversion gemacht werden konnte. Die Schöpfung des Königreiches der Niederlande aber war eine eben so ohnmächtige und unwirksame Maaßregel für ihren angeblichen Zweck, als dieser Zweck selbst völlig mißverstanden und ohne gehörige Ueberlegung gefaßt worden war.

Unterdessen läßt sich auch wohl wirklich bezweifeln, wie ich schon in einem der vorhergehenden Capitel angedeutet habe, wie weit man bey der Schöpfung dieses Königreichs im Ernst die Absicht hatte, daß es zur Erreichung eines allgemeinen politischen Zwecks dienen sollte. Angenommen, die Staatsmänner in Wien irrten sich wirklich so sehr in den Principien der europäischen Politik, daß sie glaubten, es müßte der Macht Frankreichs entgegen gearbeitet werden; so würde man ihnen, als Männern von anerkannter Geschicklichkeit, doch sehr Unrecht thun, wenn man ihnen den Plan beylegen wollte, Frankreich dadurch neutralisiren zu wollen, daß man es in Berührung mit einer Macht vom zweyten oder

dritten Range brachte. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß diese Maaßregel von England aus gesponnen und unter seinem Einflusse angenommen wurde, und daß Englands Absicht dabey war, den Producten seiner Industrie neue Canäle zu eröffnen. Die engen und vertrauten politischen und Familien-Verhältnisse zwischen den beiden Regierungen liessen hoffen, daß der Markt der Niederlande ohne sonderliche Einschränkungen für die englischen Manufacturwaaren offen bleiben würde; und dieser Zuwachs der Nachfrage von Seiten einer reichen Bevölkerung von mehr als fünf Millionen ist keine Kleinigkeit. Auch muß dieses Reich wegen seiner besonderen Lage, und weil seine Existenz als nördlicher Staat unter Englands Schutze steht, dazu dienen, den brittischen Manufacturwaaren den Weg in das Innere des festen Landes zu erleichtern. Die Erreichung dieser Zwecke war also wohl die Hauptabsicht bey Errichtung dieses Königreichs. Auch ist die Voraussetzung sonst ziemlich allgemein, daß die Gründung desselben gänzlich eine brittische Idee ist, und daß die Sache schon in London fertig war, ehe sie in Wien zum Vortrage kam.

3) Da man nun in den zwey großen Puncten der allgemeinen Politik solche Fehlgriffe gethan, und zum Leitungsprincip die Naturnoth-

wendigkeit, Frankreich zu schwächen, angenommen hatte; so war es für den Congreß auch unmöglich das dritte entgegengesetzte Princip, das ich oben aufgestellt habe, zu befolgen. Daher findet man in allen den Anordnungen, wodurch die neuen politischen Verhältnisse eingerichtet werden sollten, keine Spur von der allgemeinen Absicht, Rußlands Macht zu schwächen. Um ihren Einfluß zu erweitern, ist es einer der größten Vortheile für diese Macht, daß sie mit dem westlichen Europa in einer sehr langen Grenzlinie von Staaten in Berührung steht, die von mehreren Staaten wieder durchbrochen werden. Denn diese kann sie einen nach dem andern angreifen und unterdessen einen gegen den andern gebrauchen. So kann Preussen, wenn es nöthig befunden wird, in einem einzigen Feldzuge überschwemmt werden, wie es schon mehrmalen von Frankreich und Rußland geschehen ist. In Preussens Rücken liegen eine Menge kleiner Staaten, die bloß dem Namen nach, in Ansehung ihrer äusseren Verhältnisse, unabhängig sind; und deren Regierungen nichts besseres kennen, als die Gelegenheit, noch einige Fetzen Land zu dem, was sie schon besitzen, zu erhalten, und sich dafür jedem verkaufen, der das meiste bietet. Sobald es daher Rußlands Zwecken dient, seine Macht

in dieser Richtung auszudehnen; so kann es ohne Schwierigkeit Alliirte in dem Herzen des Landes seines Feindes erhalten, die ihm beystehen, und seine Absichten fördern helfen. Die Präliminär-Anstalten dazu sind schon durch einige Familien-Verbindungen mit den ansehnlichsten Staaten zweyten Ranges getroffen, als mit Würtemberg und Baden. Diese Gefahr vorherzusehen und ihr entgegen zu wirken, würde kein unwürdiger Gegenstand für den hohen Beruf des Wiener Congresses gewesen seyn. Um dieses mit Nachdruck zu thun, hätte man ganz Deutschland, Oesterreich und Preussen mit eingeschlossen, zu einem einzigen großen Reiche consolidiren müssen; eine um so mehr zu wünschende Maaßregel, als sie nicht nur wesentlich zur politischen Sicherheit der westlichen Nationen beygetragen haben würde, sondern auch laut und gebieterisch von dem Interesse des deutschen Volks gefodert wurde, das seit langer Zeit den erblichen Ansprüchen von ein Paar Familien gänzlich aufgeopfert worden war. Diesen Ansprüchen wurde es bey dieser Gelegenheit wieder aufgeopfert und damit ging die trefflichste Einrichtung, welche für Europas Sicherheit hätte getroffen werden können, verloren.

Auf gleiche Weise hätte die Sicherheit von

Europa und die Wohlfahrt der italiänischen Völker gefodert, daß dieses herrliche aber unglückliche Land von der schimpflichen Mißregierung, die nun schon so lange seine Kräfte verzehrt, befreyet würde, daß die verjährten Ansprüche der wenigen Familien niedergeschlagen oder durch Geldentschädigungen befriediget worden wären, und das ganze Land in Einen starken und mächtigen Staat umgewandelt worden wäre. Eine solche Maaßregel würde Italiens Rettung gewesen seyn, da es jetzt in ein hoffnungsloses und hülfloses Ableben fallen muß; dadurch würde zugleich ein neues höchst nützliches und wichtiges Element in die Waagschaale des allgemeinen politischen Gleichgewichts gelegt worden seyn. Das wären die Maaßregeln gewesen, die der Congreß hätte ergreifen müssen, wenn er etwas Großes und Dauerndes hätte erreichen wollen. Was für Heil kann aber von der Vereinigung Polens mit Rußland, der Errichtung des Königreichs der Niederlande und von dem Bau der Linie von Grenzfestungen gegen Frankreich erwartet werden. Ich gestehe zu, daß die vorgeschlagenen Maaßregeln hätten kräftige, vielleicht gewaltsame genannt werden können; aber wozu kommen denn alle Mächte von Europa zu einem Congresse zusammen, als um kräftige und gewaltsame Maaßregeln für die

allgemeine Wohlfahrt zu treffen? Es ist das erhabene Vorrecht und die besondere Pflicht dieses hohen Tribunals, kleinliche Prätensionen und geringe Gegenstände nicht zu achten, jedem wahres und wesentliches Recht widerfahren zu lassen, ohne sich an Formen oder Persönlichkeiten zu kehren, und dabey ihren Blick unverrückt allein auf die zwey Hauptgegenstände zu richten, die allein der Aufmerksamkeit eines großen Staatmannes wahrhaftig würdig sind, nemlich die Wohlfahrt des Volks und die Sicherheit von Europa. Werden diese großen Interessen übersehen, will man jedem kleinem verjährten Anspruche sein Recht anthun, wenn er auch zehnmal dem allgemeinen Zwecke des öffentlichen Guts zuwider ist; so begreift man das ächte leitende Princip der europäischen Politik durchaus nicht, und verdirbt durch eine solche falsche Politik das Gleichgewicht in allen seinen wichtigen Puncten. Die Glieder des Congresses, welche nach einer solchen Politik verfuhren, bewiesen entweder, daß ihre intellectuellen und moralischen Fähigkeiten der Stellung, die sie einnahmen, nicht gewachsen waren, oder, welches wahrscheinlich die richtigere Voraussetzung ist, daß ein unregelmäßiges Tribunal dieser Art, seiner Natur

und seinem Wesen nach unfähig ist, die ihm anvertrauten Interessen auszugleichen.

Wenn nun aber einmal der Congreß die besten Mittel gegen Rußlands Uebergewicht zu treffen verfehlt hatte; so vernichteten doch deshalb seine Irrthümer nicht die Materialien der Macht, welche in dem westlichen Europa befindlich sind. Frankreich, obgleich geschwächt und schlecht gestellt, bleibt doch immer noch eine große und kräftige Macht, um ein Centrum für eine antirussische Coalition zu bilden. Deutschland, obschon ohne Einheit und in einer schlechten Verfassung, bietet doch zwey imponirende Massen von Kräften an der russischen Grenzlinie, um gegen den ersten Anlauf dieser Macht zu dienen; und Englands Flotten und Geldkräfte, obgleich vermindert, existiren doch auch noch, um einer Coalition Leben einzuflößen und sie fest zu verbinden. Es war nur nöthig, um diese Mittel wirksam zu machen, daß die verschiedenen Mächte ihre wahre Lage fühlten und ihre Politik recht begriffen. Und wenn Rußlands Einfluß auf dem Congresse sie gehindert hätte, dort die zweckmäßigen Maaßregeln zu treffen; so durfte sie doch nichts abhalten, späterhin, als unabhängige Staaten solche Maaßregeln zu verabreden und anzuwenden, welche ihrer Politik am besten zusagten. Die Ba-

sis des neuen Systems von Europa, unter diesen Umständen, wäre natürlicher Weise eine enge Allianz zwischen den drey Continental-Mächten, Oesterreich, Frankreich und Preussen gewesen, um gemeinschaftlich jedem Einbruch von Norden her zu widerstehen. England, so wie die kleineren Staaten im Norden und Süden von Europa hätten gleichfalls zu dieser Coalition gezogen werden müssen, um im Nothfalle mitzuhelfen. Und hätten sich diese Mächte frey genug gefühlt, um das türkische Reich über den Haufen zu werfen, und dort einen mächtigen christlichen Staat an seine Stelle zu bringen; so wäre ein neues Element von sehr großem Gewicht in dieses System gekommen; und es würde alle die Festigkeit und Consistenz erhalten haben, deren es unter diesen Umständen fähig war, ob es gleich physisch und moralisch nicht ganz so beschaffen war, daß man mit vollkommner Sicherheit von ihm erwarten konnte, es werde bey einem eintretenden Kampfe mit der überlegenen Größe des gemeinschaftlichen Feindes siegreich aus demselben hervorgehen.

Vergleicht man nun diese Grundlinien der Politik mit dem, was die verschiedenen Mächte seit dem Wiener Congresse wirklich gethan haben; so ergibt sich ganz klar, daß die ächte Europäische Politik wieder gänzlich übersehen wor-

den, daß bis auf den heutigen Tag nicht einmal ein Schein von Gleichgewicht sichtbar ist, daß Rußland absoluter Dictator auf dem Continente ist, und zwey der mächtigsten Staaten in Westen sich gefallen lassen, wie seine Lieutenants und Alliirte zu handeln, und daß Frankreich und England, die beyden andern großen Staaten in Westen, in Folge jener Handlungsweise, als europäische Mächte betrachtet, in den Zustand einer völligen Nullität herunter gebracht sind.

Die Begebenheiten, die seit dem Wiener Congresse in dieser Hinsicht sich ereignet haben, sind so neu und so allgemein bekannt, daß ich nicht nöthig habe, hier auf ihre umständliche Erzählung mich einzulassen. Aber ich will doch einige Bemerkungen über dieselben hinzufügen, welche dienen können, meine Behauptungen zu bestätigen.

Die Sitzung des Congresses war kaum geschlossen, als ein Phänomen erschien, welches zwar an sich nicht von großer Wichtigkeit war, aber doch einen starken Beweis gab, daß die Politik von Europa nicht im Begriffe stand, eine glückliche Wendung zu nehmen. Ich meine nemlich hiermit den Abschluß des Vertrags im Sommer 1815 zwischen den Kaisern von Rußland, Oesterreich und dem König von Preussen in Person,

welcher den Namen der Heiligen Allianz erhielt. Der vorgegebene Gegenstand dieses Tractats war, eine öffentliche Erklärung: daß diese drey Souveraine feyerlich und öffentlich sich untereinander verbunden hatten, die ihnen anvertrauten Staatsangelegenheiten einstimmig mit den Grundsätzen der christlichen Religion zu verwalten. Da es bekannt ist, daß der Kaiser von Rußland dann und wann unter dem Einflusse exaltirter frommer Empfindungen steht oder gestanden hat; so ist ein starker Grund vorhanden anzunehmen, daß der vorgegebene Zweck auch der wahre war, und daß bey der Formirung dieser Allianz keine böse Absicht zum Grunde lag. Zwar ist nicht zu läugnen, daß eine weltliche Politik manches gegen eine solche Maaßregel zu erinnern finden konnte. Die christliche Religion ist kein Codex der Politik oder der Jurisprudenz; und die Souveraine konnten daher durch ihre Verbindung nur zu erkennen geben, daß sie im Geiste des Christenthums handeln, und das aus religiösen Motiven thun wollten, was sie als ihre Pflicht erkennen würden. Daß dieses ihnen als Menschen und als Christen oblag und stets obgelegen hatte; war vorher schon so klar, daß es gar nicht nöthig schien, diese Pflicht noch durch Eingehung von besonderen Verbindlichkeiten zu ver-

stärken oder zu sanctioniren. Ein feyerliches Versprechen von Seiten dreyer großer Monarchen, in Zukunft ihre Pflicht zu erfüllen, konnte Spöttern leicht Gelegenheit zu Epigrammen geben. Jedoch, läßt man nur gelten, daß der Tractat nichts Schlimmeres verbarg, so war er mehr gut als schlecht, oder er war wenigstens ganz harmlos. In diesem Lichte schienen ihn auch die andern Mächte zu betrachten, die eingeladen wurden, ihm beyzutreten und es größtentheils auch thaten. Die Souveraine oder ihre Minister lächelten wahrscheinlich insgeheim über den Einfall (whim) ihres kaiserlichen Herrn Bruders, und schätzten sich glücklich, daß die Grille einer so erhabenen Person etwas so unschuldiges betraf, worin sie ohne Bedenken nachgeben konnten. Die brittische Regierung steckte sich hinter ihre constitutionelle Einrichtung und verweigerte aus diesem Grunde des Königs Beytritt.

Der einzige wahrhaft wichtige Umstand bey diesem Tractate war seine originelle Gestalt einer vertraulichen und engen Allianz zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen. Daß Rußland eine solche Vereinigung wünschen mußte, ist etwas vollkommen Natürliches: daß aber Oesterreich und Preußen ihr beytraten, beweiset, daß sie entweder die Maaß-

regel für unbedeutend und ohne Folgen hielten, oder daß sie ihre Stellung in Europa gänzlich verkannten. Der Grund ihrer künftigen Politik mußte, wie ich schon bemerkt habe, ein enges Bündniß mit Frankreich gegen das Uebergewicht von Rußland seyn, und durch jenen Act verliessen sie Frankreich und die übrigen westlichen Nationen, und vereinigten sich zu einem mystischen Bund mit demjenigen Souverain, von welchem sie alles zu fürchten hatten, und gegen welchen sich zu schützen ihre Hauptangelegenheit hätte seyn müssen. Die einzige Apologie für dieses Benehmen ist daher, wie schon gesagt, die, daß der Tractat im Grunde ohne politische Folgen, und eine bloße erbauliche Parade frommer Worte seyn sollte. Wenn jedoch Oesterreich und Preußen ihre wahre Lage so klar wahrgenommen hätten, als sie sollten: so muß man doch zweifeln, ob sie an einer solchen Maaßregel, so unbedeutend sie auch dem Aeusseren nach zu seyn scheint, Theil genommen haben würden. Die Allianz eines Riesen mit einem Zwerg bringt der schwächern Partey so wenig Ehre oder Nutzen, daß kein starkes Motiv für sie vorhanden seyn kann, sich auch nur zum Scherz darauf einzulassen. Da indessen der Bund ursprünglich auf kein gemeinsames politisches Interesse gegründet ist, so gehen ihm freylich auch alle

Principien der Festigkeit und Dauer ab, und er kann daher, unter andern Umständen, bey der ersten politischen Erschütterung, wieder zerrissen werden.

Durch eine besondere Art von Geschick des Schicksals trat fast unmittelbar nach dem Abschlusse jenes Bündnisses eine Reihe von wichtigen Ereignissen ein, welche ein gemeinsames Interesse zwischen diesen drey Souverainen begründeten, das mit dem Interesse der übrigen westlichen Mächte im Widerstreit war. Ich meine damit die plötzliche Entwicklung der liberalen politischen Grundsätze in allen westlichen Staaten von Europa, seit dem Ende des Kriegs. Durch diese Ereignisse kamen die Regierungen von Oesterreich und Preussen in eine böse und unglückliche Lage, sowohl wegen ihres eignen, als des ganzen Europäischen Interesses. Während sie, als unabhängige Nationen, alles von der Uebermacht Rußlands zu fürchten haben, und alle Ursache vorhanden ist, sich mit Frankreich und den übrigen westlichen Staaten zu vereinigen und sich darüber einzuverstehen, wie sie derselben entgegen wirken wollen, fanden sie als Regierungen, und nach ihren besonderen politischen Begriffen, gleiche Gründe, durch den Geist beunruhiget zu werden, der sich in allen Hauptstaaten des westlichen Europa so mächtig regte, und so

fest darauf besteht, daß die Staaten sowohl in ihrer innern als äussern Politik einen constitutionellen Charakter annehmen sollen. In dieser Hinsicht haben sie mit Rußland ein gemeinsames Interesse; und da diese Gefahr ihnen offenbar näher ist, und sie mehr drängt, als die andere, so haben sie sich unbedenklich entschlossen, sich mit ihrem großen National-Feinde zu alliiren, und so gar sich seiner Militärkräfte zu bedienen, um die Einbrüche der Freyheit zurückzutreiben. Auf gleiche Art geschah es bey dem Verfall des Römischen Reichs, daß die verschiedenen Factionen ihre Ansprüche durch Hülfe der Lohnknechte der Barbaren durchzusetzen suchten, und dadurch ihren künftigen Eroberern das Eindringen in das Herz ihres Landes erleichterten.

Auf diese Art wurde die heilige Allianz aus einer unbedeutenden Parade in einen ernsthaften Bund verwandelt, der gegen den Fortgang der liberalen Principien, oder in der Sprache seiner Mitglieder gegen Revolution und Illegimität gerichtet war. [41]) Oesterreich und Preussen waren jetzt von den westlichen Staaten getrennt, und

---

41) Daß diese Folgerungen leicht möglich seyn können, ist schon in einer der vorhergehenden Anmerkungen ausführlich gezeigt.

durch ein wichtiges gemeinsames Interesse mit Rußland vereint, und das einzige mögliche Mittel, das politische Gleichgewicht zu gründen, ist vielleicht dadurch auf immer vernichtet. Da das Bündniß auf diese Art einen wirklichen Sinn erhalten hat, so war seine Form nicht länger unbedeutend. Die Souveraine hatten sich durch diesen Tractat gegen einander verpflichtet, die christliche Religion zur Norm ihrer Handlungsweise anzunehmen; d. h. das was sie als ihre Pflicht erkannten, aus religiösen Motiven zu thun. Jede Maaßregel also, die ihnen nützlich schien, wurde nun in einem religiösen Geiste ergriffen, und da dieser Geist nicht der Geist einer practischen Vernunftsreligion, sondern einer exaltirten Gefühlsreligion ist; so ist die nothwendige Folge, daß, sobald der Bund etwas für einen politischen Gegenstand hält, der unter den Begriff seiner vermeintlichen Pflicht paßt, die Glieder desselben, oder wenigstens der Kaiser von Rußland, diesen Gegenstand mit alle dem falschen Eifer und dem blinden Eigensinne verfolgen werden, den der Enthusiasmus gewöhnlich einflößt. Die irrende Politik dieser Mächte nahm daher die allergefährlichste Gestalt an, in welche sich Verstandes-Schwäche oder Irrthum nur immer kleiden kann; und es erhielt eine Allianz, die gleich von vorn herein anti-europäisch

und nun illiberal geworden war, zugleich ein neues Princip von Kraft und Thätigkeit. Ich sage die Allianz erhielt sie, weil es wahrscheinlich ist, daß, da der Kaiser von Rußland die Haupttriebfeder und die Seele davon ist, die Gefühle und Principien, nach welchen er handelt, auch die Handlungsweise der übrigen bestimmen werden. Es ist zweifelhaft, ob die Souveraine von Oesterreich und Preussen, oder ihre Minister, welches Personen von tiefen politischen Einsichten sind, die gefühlvollen Ansichten des Kaisers Alexander theilen. Sie handeln aber wahrscheinlich unter dem Einflusse sehr starker politischer Vorurtheile, und in ihrer Angst, die sie antreibt, Maaßregeln für die Sicherheit der bestehenden Verwaltungsformen zu treffen, übersehen sie die Gefahr, welche sie durch die Politik, der sie folgen, der Unabhängigkeit sowohl ihrer eignen Nation als aller westlichen Reiche von Europa zuziehen. Nach dieser Politik sehen wir sie Declarationen ergehen lassen, und Maaßregeln im Namen der Religion und Legitimität (ein Wort, das im guten Sinne nichts anders als Gerechtigkeit bedeuten kann) ergreifen, welche nicht nur allen Principien der Gerechtigkeit und Humanität Hohn sprechen, und das ganze politische System von Europa vergiften, sondern auch ihrer eignen Unabhängigkeit, so wie der

Unabhängigkeit aller westlichen Mächte einen tödtlichen Streich versetzen.

So hat also das Zusammentreffen dieser Umstände in einem Augenblicke, wo das Uebergewicht von Rußland für die übrigen Staaten gefährlicher als je ist, und wo die engste Vereinigung aller übrigen kaum eine hinreichende Kraft zusammengebracht haben würde, um ihm zu widerstehen, zwey der westlichen Hauptmächte von der guten Sache getrennt, und sie durch ein unmittelbares specielles Interesse mit dem gemeinsamen Feinde zu einem Bunde vereiniget; hat Rußland einen Vorwand gegeben, sich in die Politik des westlichen Europa zu mischen, und da sogar dieses System der Einmischung sich dem enthusiastischen Gemüthe des Kaisers unter der Form einer religiösen Pflicht darstellt; so ist dadurch seinem Charakter, der vielleicht von Natur ohne Ehrgeiz ist, das gewaltthätigste Princip einer usurpirten Thätigkeit eingeprägt worden. Endlich haben diese Umstände in allen den Ländern, welche von Rußland bedrohet werden, ausser in England, eine innere mehr oder weniger ansehnliche Partey erzeugt, die durch unmittelbares Interesse heftig getrieben, der Russischen Sache und dem entgegengesetzten Interesse der Politik ihrer eignen Regie-

rungen zugethan ist. Das ist der gegenwärtige Zustand des Gleichgewichts der europäischen Mächte.

Von dem Augenblicke an, wo diese Entwickelung der liberalen Principien sich zu zeigen begann, fing auch Rußland an mit seinem ausgedehnten Einflusse, den es durch jenes Bündniß erhalten hatte, hervorzutreten, und ihn allenthalben in Wirksamkeit zu setzen. Ein Cursus freundlicher Rathschläge an die übrigen Mächte wurde unmittelbar darauf entworfen und durch die Russischen Gesandten an alle europäischen Höfe vertheilt. Der Kaiser wandte seine Muße an, um selbst Materialien zusammen zu bringen, woraus ein Pamphlet verfertiget wurde, welches einen freundlichen Rath an die Deutschen über den Zustand ihrer Universitäten enthielt. Preussen wurde auf freundschaftlichem Wege der Rath gegeben, sich mit der Erfüllung seines Versprechens einer Constitution nicht zu übereilen. Die Deputirten der spanischen Nation, welche sich die Freyheit genommen hatten, ihre Regierung, ohne Rußland dabey zu Rathe zu ziehen, zu reformiren, wurden freundlichst erinnert, ihr Verfahren zu cassiren, und zu gestehen, daß sie sich wie Knaben und Narren genommen, und daß Niemand als der Kaiser Alexander etwas von der Politik verstehe. Dem König von Frankreich wurde gleichfalls auf

eine freundliche Art beygebracht, daß er nicht in dem Geiste der Institutionen regieren möchte, die er selbst, mit Genehmigung seiner kaiserlichen Majestät, gegeben hatte, sondern daß er sein Vertrauen einer Faction schenken möchte, deren Absichten dem öffentlichen Wohl entgegen, obgleich dem Russischen Interesse sehr zugethan sind. Ja so groß ist die Macht der Gewohnheit, daß der Kaiser das System der freundschaftlichen Rathgebung sogar über das Atlantische Meer ausdehnte. Denn dieser so friedliebende Souverain, an der Spitze einer stehenden Friedens-Armee von 800,000 Mann, hielt es für nöthig, das raubsüchtige und kriegerische Cabinett von Washington, das damals nicht weniger als 8000 Mann Fußvolk auf den Beinen hatte, zu warnen, sich nicht unbedachtsam in Feindseligkeiten mit Spanien zu stürzen. Das waren die ersten Symptome dieser Prätention auf allgemeine Herrschaft; nachher nahm das Princip eine gewaltsamere Form an, da Rußland gegen Neapel und Sardinien auftrat, und was noch merkwürdiger ist, auf den Congressen von Troppau und Laybach machte man sich recht groß damit, sich deutlich und öffentlich zu diesem System zu bekennen.

Als die Oesterreichische Invasion von Neapel im britischen Parlamente zur Sprache kam, wand-

ten die Minister, welche sie so gut als es gehen wollte, vertheidigen mußten, vor, daß das Verfahren Oesterreichs dadurch gerechtfertiget würde, daß die Errichtung einer liberalen Verfassung in Neapel ihren Staaten in Italien mit Gefahr drohe. Die Erbärmlichkeit und die Ungereimtheit der Gründe einer solchen Vertheidigung springt so in die Augen, und ist in allen Formen so vollständig erwiesen worden, daß es völlig unnöthig ist, sie hier zu widerlegen. Allein es ist zu bemerken nöthig, um eine richtige Vorstellung von der Politik und den Ansprüchen der Alliirten zu geben, daß sie selbst gar nicht diese Gründe gebraucht haben, um ihr Verfahren zu rechtfertigen. In ihren öffentlichen Declarationen von Troppau und Laybach behaupten sie vielmehr ganz offen und ohne allen Rückhalt, das Recht aus allgemeinen Principien zu haben, jede Revolution zu unterdrücken, wo sie sich auch unter andern unabhängigen Völkern zeigen möge, und sie erklären sich für die competenten Richter für alle dergleichen Fälle. Diese Alliirten behaupten also hiermit nichts mehr und nichts weniger, als daß sie ein Recht der Souverainität über ganz Europa besitzen. Erwägen wir nun, daß Preussen bey dieser Allianz nur eine passive Rolle gespielt, vielleicht gar nur mit Widerwillen daran Theil genommen hat, und

daß Oesterreich in dieser Sache nicht einen Schritt thun konnte, ohne versichert zu seyn, daß Rußland es unterstützen würde, während daß Rußland im Gegentheil in vollkommner Unabhängigkeit handelt, und die ganze Seele des Bundes ist; wenn wir, sage ich, alle diese Umstände erwägen, so ist es unmöglich, nicht wahrzunehmen, daß jene Behauptung einen Anspruch Rußlands auf die allgemeine Oberherrschaft in sich schließt. Die einzige Beschränkung dieses Anspruchs, welche die Sprache jener Declaration zuläßt, ist das Recht der Regierungen, so wie sie jetzt beschaffen sind, nach ihrem eignen Ermessen politische Veränderungen einzuführen; in welchem Falle es scheint, daß der Kaiser einräumt, sich nicht einmischen zu wollen. Allein selbst diese geringe Einschränkung wird wieder zurückgenommen, wenn man den practischen Commentar bedenkt, der über die Sprache der Alliirten durch ihr wirkliches Verfahren gegen Neapel gegeben wurde. Hier gab der König durch alle äusseren Zeichen zu erkennen, daß er die Revolution von Herzen billige, und konnte selbst in Laybach nicht vermocht werden, eine andere Meinung von sich zu geben. Unter diesen Umständen gaben nun die Alliirten ihren Ansprüchen folgende Form: „Wenn bey einer eingetretenen Revolution der König das Verfahren mis-

billiget, so erklären wir uns berechtiget, als seine Vertheidiger aufzutreten: wenn der König aber die Revolution billiget, und wenn er dieses auch vollkommen in einem Zustande thäte, wo er ausser aller Gefahr ist, so muß er so angesehen werden, als ob er es gezwungener Weise gethan hätte, und das Recht uns einzumischen bleibt." Der einzige Fall der Reform also, wo sie kein Recht der Einmischung zu haben, zugeben, ist der, wo sichs gerade trifft, daß die Neuerungen von ihnen selbst gebilliget werden. Mit andern Worten heißt dieses, sie sagen zu den fremden Mächten: „Ihr habt die vollkommne Freyheit, zu thun was ihr wollt, aber ihr dürft durchaus nichts wollen, was wir nicht wollen." Das ist doch wohl eine Declaration der Souverainität. Sie mußte besonders der englischen Regierung und dem englischen Volke sehr beleidigend vorkommen, wie es auch wirklich geschah. Denn die glorreiche Revolution vom Jahr 1688, durch welche die Constitution ihre jetzige Gestalt erhielt, war ihrem Geiste und ihrer Form nach in der That der von Neapel sehr ähnlich.

Man könnte vielleicht sagen, daß dieser Anspruch auf Souverainität sich doch nur auf einen einzigen Punkt beziehe, und daß die Nationen in Ansehung aller übrigen Dinge, ihre politische Re-

form allein ausgenommen, ihre Unabhängigkeit behalten. Allein das Recht, fremden Mächten, in Beziehung auf einen einzelnen Punkt, Gesetze vorzuschreiben, kann nur von dem Rechte der allgemeinen Souverainität abgeleitet werden, und eine Nation, welche einer andern erlaubt, ihr Vorschriften in einem Stücke zu geben, hat ihre Ehre, und ihre Unabhängigkeit eben so sehr verwirkt, als wenn sie sich gänzlich unter das Joch eines Anderen begeben hätte. Ausserdem schließt der Gegenstand einer politischen Reform, nach der gegenwärtigen öffentlichen Meynung in Europa, die ganze Regierung in sich, so wie sie sonst der Begriff einer religiösen Reform in sich faßte. In jedem Lande theilt sich die politische Welt in zwey Parteyen in Ansehung dieses Gegenstandes, und je nachdem die eine oder die andere dieser Parteyen die Oberhand hat, nimmt das ganze System der Verwaltung eine andere Gestalt an. Die Anmaßung von Rußland und dessen Alliirten, fremden Nationen in Ansehung ihrer politischen Reformen Gesetze vorzuschreiben, läuft also auf die Anmaßung des Rechts hinaus, zu bestimmen, welche von diesen Parteyen die Oberhand haben soll, und folglich, welche der beyden entgegengesetzten Arten über politische Gegenstände zu denken und zu urtheilen die ganze Staatsverwaltung durchdrin-

gen und regieren soll. Es läuft mit andern Worten auf die Anmaßung hinaus, die ganze innere und äussere Politik, oder andere, dem Namen nach unabhängige Staaten nach Belieben zu regieren.

Zu einem so verhaßten Anspruch als diesem würde man sich gewiß niemals öffentlich bekannt haben, wenn die Parteyen, welche ihn machten, sich nicht ihrer Macht bewußt gewesen wären, ihn mit Gewalt durchzusetzen; und es ist deshalb auch sehr deutlich merkbar, wenn man einen Blick auf die herrschende äussere und innere Politik wirft, welcher die verschiedenen vorzüglichsten Cabinette in dem westlichen Europa folgen, daß der Schreck vor den Russischen Waffen einen mächtigen Einfluß auf die Gemüther ihrer Mitglieder ausübt. Preussens Mitwirkung in dem Bündnisse ist wahrscheinlich eine blosse Wirkung dieser Furcht; und es giebt in der That keinen vernünftigern Weg einen Grund für das seltsame Schwanken dieser Regierung in Beziehung auf die Verfassung zu finden, wenn man ihn nicht in den Anstrengungen einer aristocratischen Partey sucht, die zwar durch sich selbst nicht stark genug ist, der öffentlichen Meinung dieser verständigen und hochherzigen Nation zu widerstehen, aber durch Oesterreichs und Rußlands Beystand Stärke genug erhält,

um die Hoffnungen des Volks zu vereiteln, und wahrscheinlich selbst die aufrichtigen Absichten und Wünsche der Regierung zu nichts zu machen. Die Obermacht der Emigranten-Partey in Frankreich hat zwar in der persönlichen Lage der königlichen Familie einen Stützpunct, der Hauptsache nach aber ist sie doch, wie schon bemerkt worden, das Resultat eines auswärtigen Einflusses, d. h. des Einflusses von Rußland. Alle Parteyen in Frankreich wissen sehr gut, daß jede neue innere Bewegung, die man für eine Revolution ausgeben könnte, sogleich einen allgemeinen Einfall nordischer Armeen nach sich ziehen würde; und sie sind noch alle der freundschaftlichen Zusage eingedenk, welche ihnen die Mächte bey ihrer letzten Invasion gaben, daß man beym nächsten Besuche à la mode de Pologne verfahren und ihr Land theilen würde. Während also die Nothwendigkeit, es nicht mit diesen schrecklichen Nachbarn zu verderben, das große Motiv der Regierung gewesen ist, ihrer ganzen Politik eine antinationelle und illiberale Farbe zu geben; so ist die Furcht vor einer andern Invasion, deren Folgen noch unglücklicher seyn würden, als die der ersteren, wahrscheinlich der Hauptgrund, weshalb das Volk sich geduldig diesem System unterwirft, und man kann daher wohl ohne große Uebertreibung sagen, daß in die-

sem Augenblicke eigentlich die Cosacken die herrschende Macht in Frankreich sind. Die insularische Lage und die Stärke zur See nahm bisher England noch von dieser Einmischung in seine inneren Angelegenheiten aus; ob man gleich auch davon munkelte, daß Rußlands Einfluß beym Prozesse der Königin angewandt wurde, um das bestehende Ministerium auf seiner Stelle zu erhalten. Dieses mag nun wahr seyn oder nicht, kurz England ist in Ansehung seiner inneren Angelegenheiten noch unabhängig.

Was aber seine äusseren Verhältnisse betrifft, so ist es damit ganz anders; und das bemerkenswertheste Symptom von Rußlands Obermacht im westlichen Europa war die passive Gleichgültigkeit, womit Frankreich und England den letzten Ereignissen in Italien zusahen. Diese Mächte hatten alle möglichen Gründe, sich dem Verfahren Oesterreichs und Rußlands zu widersetzen. Denn die Revolution in Italien und die Consolidation der Italiänischen Staaten in einen mächtigen politischen Körper, welche unfehlbar erfolgt seyn würde, wenn man die Sache ihren natürlichen Gang hätte gehen lassen, wäre nicht bloß dem italiänischen Volke zuträglich gewesen, sondern war auch für das Gleichgewicht der Macht höchst wichtig und ein treffliches Mittel, Rußlands Einfluß

zu hemmen. Die brittischen Minister sahen gewiß das Benehmen der Alliirten in seinem wahren Lichte, und man würde ihnen als klugen und geschickten Männern Unrecht thun, wenn man annehmen wollte, daß sie sich wirklich durch die Scheingründe, womit sie im Parlamente die Sache zu beschönigen und ihre Politik dabey zu rechtfertigen suchten, hätten täuschen lassen, noch dazu, da sie den Alliirten Motive unterlegten, welche diese selbst verschmähten. Die wahre Rechtfertigung und die wahre Ursache dieser Neutralität von Frankreich sowohl als von England, lag vielmehr in der Unmöglichkeit, den Entschlüssen der Alliirten einen wirksamen Widerstand entgegen zu stellen. Es war der heilsame Schrecken vor den Cosacken, welcher in Italien den Fortgang der österreichischen Armee beförderte, und zugleich den Widerstand der Cabinette von London und Paris verhinderte. Frankreich hatte sogar noch ein grösseres Interesse als England dabey, die Italiäner zu unterstützen. Denn seine Continental-Lage macht ihm die Erhaltung des politischen Gleichgewichts der Macht viel nothwendiger zu seiner Sicherheit, daher war auch die Reaction der öffentlichen Meinung in Frankreich gegen die Neutralität des Cabinetts so heftig, daß wirklich in einem gewissen Augenblick der Ausbruch einer

nenen Revolution oder wenigstens einer vollkommnen Veränderung in der Politik des Cabinetts nur an einem Haar hieng. Wäre die Sache der Freyheit in Neapel besser unterstützt worden, so würde ohne Zweifel dieses der Erfolg gewesen seyn, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß etwas Aehnliches in Belgien, in Preußen und in einigen andern Theilen von Deutschland vor sich gegangen seyn würde. In diesem Falle wäre ein allgemeiner Kampf auf Tod und Leben zwischen den Regierungen von Osten, und den Nationen des westlichen Europa die Folge gewesen, und der Krieg um Unabhängigkeit, der doch früher oder später erfolgen wird, und erfolgen muß, wäre mit einem Male ausgefochten worden, und vielleicht unter glücklicheren Umständen für den Erfolg der westlichen Mächte, als künftig leicht wieder zusammen kommen werden. Die Feigheit und Verrätherey der Neapolitaner, und der Schreck von Rußland her, welcher die Cabinette von Frankreich und England lähmte, gab diesen Ereignissen eine verschiedene Wendung, und überließ den großen Endkampf künftigen Jahren, vielleicht künftigen Generationen.

Um diese Uebersicht des Gleichgewichts der Macht, so wie sie jetzt ist, oder vielmehr jetzt nicht ist, zu vollenden, bleibt nur noch übrig zu unter-

suchen, mit welcher Wahrscheinlichkeit man eine Veränderung in diesem Zustande der Dinge, den ich beschrieben habe, erwarten kann, welche Mittel noch in der Gewalt der westlichen Nationen stehen, um der Obermacht Rußlands entgegen zu wirken, und welches die Zufälle sind, welche sie auf die bestmöglichste Weise noch benutzen können. Obgleich Rußland schon in Westen durch den Schrecken regiert; so regiert es doch noch nicht durch wirkliche dort befindliche Kraft. Wenn der Einfluß der Cosacken in Frankreich gleich gefühlt wird, so sind doch ihre Zelter nicht immer in den Elisäischen Feldern aufgeschlagen. Der Krieg über die Unabhängigkeit in Westen ist erst noch, wie schon gesagt, auszufechten, und bevor er wirklich gefochten, und zu Rußlands Gunsten entschieden ist, kann man noch Hoffnung für die andern Nationen schöpfen, und es können noch Zufälle eintreten, die ihr Glück begünstigen. Denn wenn wir auch annehmen, daß die Materialien, die jetzt zum Widerstande vorhanden sind, an sich bey weitem nicht hinreichen, so ist doch noch die Möglichkeit vorhanden, daß sich manches glückliche Ereigniß noch zufälliger Weise zutragen kann, welches der Sache mit einem Male eine glücklichere Wendung giebt. Da aber freylich das, was zufällig geschieht, sich gar nicht vorher bestimmen läßt; so

kann man die Berechnung darüber bloß auf die wirklich vorhandenen Mittel des Widerstandes, wie sie wahrscheinlicher Weise gebraucht werden mögen, stützen, und die Wahrscheinlichkeit, daß die westlichen Nationen mit diesen Materialien einen glücklichen Erfolg erringen können, ist gegenwärtig sehr gering. Was das für Materialien sind, ist schon oben im Allgemeinen dargestellt worden. Es ist dort gezeigt worden, daß die Basis des wahren europäischen politischen Systems eine feste Allianz zwischen den drey großen Continental-Mächten seyn müsse, unter Mitwirkung von Großbritanien und der Staaten vom zweyten Range. Dieses System ist für jetzt, wie ich schon bemerkt habe, durch die unnatürliche und antieuropäische Verbindung zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland gänzlich verdorben! Denn wenn Rußland allein mehr als eine Macht ist, die dem ganzen übrigen Europa zusammengenommen Troß bieten kann, so ist klar, daß wenn ihr Preußen noch durch seine passive und Oesterreich gar noch durch seine active Allianz beysteht, und die leztere die Herrschaft über ganz Deutschland und Italien nach sich zieht, ein Widerstand der übrigen westlichen Staaten als etwas ganz Unmögliches erscheint. Wenn daher von irgend einer Seite her noch etwas für die Herstellung des

Gleichgewichts zu hoffen seyn soll; so kann dieses nur dadurch als möglich gedacht werden, daß Oesterreich und Preußen von der Tripel-Allianz getrennt wird. Allein daß dieses geschehen werde, ist höchst unwahrscheinlich. Denn dieselbe Ursache, welche diese Allianz geschaffen, oder vielmehr befestiget hat, wird noch lange Zeit mit vermehrter Kraft fortwirken, und so lange sie wirkt, wird sie nothwendig die Auflösung des Bundes verhindern.

Unterdessen läßt sich nicht bezweifeln, daß die liberalen Meinungen, aller Verfolgungen, denen sie jetzt auf dem festen Lande ausgesetzt sind, ungeachtet, immer tiefere Wurzeln schlagen und sich im Volke immer mehr ausbreiten werden. Ja diese Verfolgungen sind gerade eine der Hauptursachen, welche ihre Verbreitung und ihren Anhang vermehren; und da die Verfolgungen in Deutschland ärger sind, als sonst irgendwo; so wird auch hier der Fortgang der liberalen Meinungen am reissendsten seyn.[42]) Dieser Umstand

---

42) Von Verfolgungen wegen politischer Meinungen wissen wir in Deutschland nichts. Uns ist auch nicht ein einziger Fall bekannt, daß nur ein einziger Schriftsteller wegen bloßer politischer Meinungen verfolgt worden wäre. Wenn man Oesterreich ausnimmt, das von jeher das System gehabt hat, keine anderen Meinungen in seinen

möchte wohl für die Unabhängigkeit der westlichen Mächte sehr günstig seyn. Denn wenn alle deut-

---

Staaten verbreiten zu lassen, als solche, welche die katholische Kirche und die Minister genehmigten; so giebt es sonst kein Land in Deutschland, wo nicht jede Meinung mit ihren Gründen für und gegen vorgetragen werden könnte, da die Bundesacte und die speciellen Censurgesetze ausdrücklich festsetzen, daß keine ernsthafte und wissenschaftliche Untersuchung über das, was wahr oder falsch ist, gehindert werden soll. Nur solchen Schriften soll die Censur verweigert werden, welche zu widergesetzlichen Handlungen und Verbrechen aufmuntern, und nur solche Schriftsteller, welche dieses thun, können nach den Gesetzen bestraft werden. Der Fälle, wo Regenten nach ihrer Privatmeinung entschieden haben, giebt es nur wenige. Einer darunter, der das meiste Aufsehen gemacht hat, ist noch dazu kein politischer Fall, sondern er gieng nur von der Maxime aus, daß auf einer öffentlichen Lehranstalt kein Lehrer geduldet werden sollte, der eine evident unsittliche und schlechte Handlung aus moralischen Motiven angeblich zu rechtfertigen unternahm. Ein solches Unternehmen kann aber, wenn es gegründet befunden wird, immer als eine indirecte Aufmunterung zum Laster angesehen werden, und Personen, welche dieses thun, schicken sich schwerlich zu Lehrern der Religion und Moral. Görres Schriften sind nur in einigen Staaten, und auch wohl hier ohne alle Noth verboten. Und wenn er vor Gericht gezogen werden sollte; so könnte es doch wohl bloß deshalb geschehen, wen er beschuldiget würde, in

sche Staaten, Oesterreich mit eingeschlossen, ein entschieden liberales Ansehen gewinnen, so kann man sicher annehmen, daß sie bald von Rußland abfallen, und sich an die constitutionellen Staaten in Westen anschließen würden. Dieses würde unstreitig wirklich geschehen, wenn die Principien der Freyheit plötzlich in allen deutschen Staaten an die Tagesordnung gebracht, und die Regierungen derselben augenblicklich so umgeändert werden könnten, ohne daß Rußland dabey Zeit gelassen würde, sich in die Ereignisse, die mit

seinen Schriften zu Aufruhr gegen die bestehende gesetzliche Ordnung aufgemuntert zu haben. In wie fern es ihm gelingen würde, das Gegentheil dieser Beschuldigung darzuthun, hätte er bey jedem deutschen Gericht (die Oesterreichischen ausgenommen) Lossprechung zu erwarten. Ausser diesen ist in Deutschland kein einziger Fall gerichtlicher Verfolgung von Schriften oder Schriftstellern bekannt. Wenn irgend eine Schrift Grundsätze vertheidiget, die den von den deutschen Regierungen angenommenen widersprechen, so ist es die gegenwärtige unseres Verfassers. Aber da er es mit Gründen gethan hat, welche uns alle Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen, und bey allen seinen Untersuchungen die Beförderung des allgemeinen Besten ihm verschafft; so fürchten wir nicht, daß er den Triumph erleben wird, den Umlauf seiner Schrift in Deutschland verboten zu sehen, und der ihr verstattete freye Umlauf wird der beste praktische Beweis gegen die Voraussetzungen seyn, die er sich von dem Geiste der deutschen Regierungen gemacht hat.

einer solchen Veränderung verbunden seyn müßten, zu mischen. Allein da dieses unmöglich und es vielmehr gewiß ist, daß ein solches Ereigniß, wenn es sich auch plötzlich näherte, doch nicht vor sich gehen könnte, ohne daß eine Periode vorhergieng, wo Uneinigkeiten und bittere und hartnäckige Kämpfe der um die Obermacht streitenden Parteyen vorfielen; so ist klar, daß die Entwickelung der liberalen Principien in Deutschland nur dazu dienen wird, den Einfluß Rußlands in dem westlichen Europa zu verstärken, und statt die Bande der Tripel-Allianz aufzulockern, sie nur noch fester zusammen zu ziehen. Dieser Einfluß beweiset sich schon so mächtig in Deutschland, daß er den ruhigen und natürlichen Gang, den die liberalen Principien nehmen könnten, um die Oberherrschaft zu gewinnen, wahrscheinlich verhindern, und ihnen keinen andern Weg übrig lassen wird, um sich an die Spitze zu drängen, als gewaltsame Ausbrüche oder Revolutionen. Dergleichen Erscheinungen werden daher wahrscheinlich nicht ausbleiben, aber ihre Wirkungen werden nichts Gutes stiften, sondern da, wo sie vorfallen, nur verderblich für die Unabhängigkeit der Völker werden. Man setze einmal den Fall, es geschehe eine Explosion solcher Art in Preußen, man setze, der letzte Versuch einer militärischen Revolution, nach

Art der Spanischen, wäre geglückt, was würde die Folge gewesen seyn?[43] — Nicht daß Preußen

43) Woher der Verfasser die Nachricht von einem solchen Versuche in Preußen hat, weiß ich nicht. Ich kann bloß versichern, daß in Deutschland kein Mensch von einem solchen Versuch etwas weiß, und daß Niemand in Preußen, es müßten dann einige hinzugekommene Neulinge seyn, eine solche Revolution weder fürchtet, noch wünscht. Alle, die Preußens Angelegenheiten und die Stimmung des Königs und der Hauptpersonen der Regierung näher kennen, müssen vielmehr uns glauben, daß die ernstliche Arbeit an dem Verfassungswerke nie unterbrochen worden ist, und daß weder der russische noch sonst ein anderer Einfluß die Ursache ist, warum diese Verfassung noch nicht erschienen, sondern, daß die Ursache des Aufenthaltes vielmehr in den Schwierigkeiten gelegen, welche man bey der Ausführung des Geschäftes selbst vorgefunden. Alle wahre Patrioten müssen es eher loben als tadeln, daß man sich damit nicht übereilt. Denn die bisherige Verwaltung ist so gut und so vollkommen, daß von der Verfassung zwar eine kostbarere aber schwerlich eine im Ganzen bessere zu erwarten. Die Preussen sind zufrieden, wenn ihre neue Verfassung nur ein Erhaltungsprincip des Guten, was sie bisher genossen haben, ist. Sie verlangen nicht nach einer americanischen, englischen, französischen, sondern sie wollen eine preußische liberale Verfassung d. h. eine solche, welche ihnen ihre jetzigen Institutionen, so weit sie durch alte Gewohnheiten, Sitten und Gesetze begründet sind, sichert und die Willkühr verhindert, davon abzuweichen.

von der Tripel=Allianz abfallen und den Einfluß der westlichen Mächte verstärken helfen würde, sondern daß eine russische Armee unmittelbar nach Berlin marschiren, und der Kaiser dann durch wirkliche Gewalt die Ordnung treffen würde, die er jetzt durch Furcht bewirkt. Wenn es möglich wäre, daß mit der Zeit und in Folge der Begebenheiten eine ähnliche Explosion in Oesterreich vorfallen könnte: so würde das Resultat gerade dasselbe seyn. Indessen findet sich in Oesterreich kein Enthusiasmus für Freyheit, und es ist daher keine Wahrscheinlichkeit, daß je in einer langen Zukunft dort ein Versuch zu einer Revolution gemacht werden sollte. Der ganze Norden und Westen Deutschlands wird durch seine innern Streitigkeiten längst zerrissen und längst unter russische Botmäßigkeit gerathen seyn, ehe die Epoche der Freyheit nach Oesterreich gelangt.

Demnach scheint es also wenig wahrscheinlich, daß Oesterreich und Preußen sich von der Tripel=Allianz trennen werden, und daß das Gleichgewicht der Macht je wieder hergestellt werden wird. Durch ein besonderes Unglück ist gerade der Fortgang der liberalen Principien, welche einen den Principien der russischen Regierung so entgegengesetzten Charakter haben, selbst einer von den Umständen, welcher den Einfluß dieser Regierung

auf die westlichen Staaten am meisten begünstiget. Denn eben diese Fortschritte der Freyheitsprincipien sind beständige Vorwände, sich in die Angelegenheiten dieser Mächte zu mischen, und ein untrügliches Mittel, unter sie und an ihren Grenzen Saamen der Zerstörung und des Zwiespalts auszustreuen. Und dieses ist ja das einzige, was eine große Macht bedarf, ihr den Sieg über jede Coalition zu sichern, so ausgedehnt und furchtbar diese auch sonst seyn mag. Entflammt durch Verfolgungen, werden die Freunde der Freyheit in den verschiedenen Ländern endlich ihre Geduld und ihre Klugheit verliehren, und zu Revolutionsversuchen hingerissen werden. Unter dem Vorwande, diese Versuche zu unterdrücken, werden die russischen Soldaten von Hauptstadt zu Hauptstadt vorrücken, so wie sich der Schrecken vor ihnen schon von Cabinett zu Cabinett ausgebreitet hat; und sollten die widerstreitenden Materialien, die jetzt in England gähren, gar auch in eine Insurrection ausbrechen, so könnten wir zuletzt gar leicht den zweyköpfigen Adler seine Flügel über den Tower von London selbst ausstrecken sehen.

Hätten die westlichen Mächte ihre Politik besser verstanden, und wären sie unter einander dergestalt vereiniget, daß sie fähig wären, Nutzen

von zufälligen Ereignissen zu ziehen, so wären die gegenwärtigen Bewegungen in der Türkey eine sehr schöne Gelegenheit gewesen, das westliche und constitutionelle Interesse zu verstärken, und dem russischen Coloß eine tüchtige Gegenmacht entgegen zu stellen, indem man ein neues griechisches Reich in Constantinopel gegründet hätte.

Die letzten teuflischen Grausamkeiten der Türken gegen die christlichen Einwohner ihres Landes hätten nicht nur den andern Mächten einen guten Vorwand gegeben, sich in diese Sache zu mischen, sondern es auch zur wahren Pflicht der benachbarten Nationen gemacht, ihre Mitmenschen und Mitchristen von dieser schrecklichen Tyranney zu befreyen. Ich glaube, daß es für die europäischen Mächte eine eben so gewisse und offenbare Pflicht ist, sich endlich zu vereinigen, und diese Horde grausamer und blutgieriger Barbaren aus Griechenland zu vertreiben, als es die Pflicht einer regelmäßigen Regierung ist, eine Bande offenbarer Räuber und Banditen aufzusuchen und zu vertilgen. — Hätten die westlichen Mächte diesen Schritt vorläufig gethan und das griechische Reich hergestellt; so würden sie in demselben einen neuen und sehr mächtigen Bundesgenossen gefunden haben, und zwar auf einer Stelle, wo ein neuer Alliirter sehr nützlich, und eine gute Ge-

genmacht gegen Rußland gewesen wäre. Allein würde Rußland mitgewirkt haben, um die Türken zu vertreiben, und konnte es darein stimmen, daß ihrer eignen Ehrsucht ein Zügel angelegt worden wäre? — Und wenn die übrigen Mächte bey erfolgter Weigerung es mit Gewalt zur Theilnahme hätten zwingen wollen, würde die Sache in Griechenland oder in Deutschland ausgefochten worden seyn, und mit welchem Erfolg? Dieses würden Fragen von großer Wichtigkei gewesen seyn, wenn eine bessere Einigkeit unter den westlichen Mächten vorhanden gewesen wäre. So wie die Sachen jezt stehen, wird das Schicksal der Türkey durch Rußland entschieden werden; und die jezigen Unruhen werden wahrscheinlich die Mittel werden, den Einfluß dieser Macht eher zu vermehren als ihn zu vermindern; obgleich zu hoffen ist, daß er nicht ganz ohne Nutzen für die unglücklichen Ladsleute des Miltiades und Epaminondas seyn wird.

Neuntes Kapitel.

Die brittische Seemacht.

Nächst der russischen Armee ist die Englische Flotte die merkwürdigste jetzt existirende Kriegsmaschine in Europa. Unterdessen ist letztere nicht so neuen Ursprungs als die erstere. England war von jeher eine ansehnliche Seemacht, und seit dem Sinken von Holland, hat sie ohne Nebenbuhler auf dem Ocean geherrscht. Nur im americanischen Kriege brachte die Vereinigung aller Seestaaten in Europa mit ihren eignen Colonien ihre Souverainität auf eine kurze Zeit in Gefahr. Allein in den letzten langen Kämpfen erhielt sie nicht nur alle ihre vorigen Vortheile wieder, sondern trieb ihre Größe zur See auf eine Höhe, die sie vielleicht früher nie erreicht hatte, und höchst wahrscheinlich auch nie wieder erreichen wird. Indessen drohet ihr bis jetzt von keiner Seite einige Gefahr. Die Vereinigten Staaten bewiesen in den verschiedenen Actionen des letzten Kriegs wenigstens gleiche Geschicklichkeit und Wissenschaft in allen Theilen

der Schiffkunst. Allein die Natur unsrer politischen Einrichtungen verstattet es uns gar nicht, nach Eroberungen, es sey zur See oder zu Lande, zu streben. Wir geitzen eben so wenig nach der Ehre, den Scepter auf dem Ocean zu führen, als wir uns willig der ungeheuren Last unterwerfen würden, welche diese Ehre über dessen Besitzer bringt. Unser stehender See-Etat wird nie über die Schranken der Mäßigkeit hinausgetrieben werden, und in den künftigen Kriegen, zu denen uns der Angriff anderer Mächte auf unsern Handel zwingt, wie in dem letzten, werden wir uns immer hauptsächlich darauf verlassen, daß unsre bewaffneten Privat-Schiffe dem Feinde tüchtigen Schaden zufügen, während die Tapferkeit und die Geschicklichkeit unsrer öffentlichen Officiers in einzelnen Gefechten, wie sie damals thaten, den National-Character erhalten und erhöhen werden. Nur in dem friedlichen Verfolgen des Handelsverkehrs werden wir mit den Vorzügen der englischen Schiffahrtskunst wetteifern; und da keine europäische Seemacht vorhanden ist, die ihrer Obermacht Gefahr drohet; so wird die englische wahrscheinlich im ungestörten Besitz ihrer Wasser-Herrschaft so lange bleiben, als die Grundlagen ihrer Macht nicht in andern Theilen erschüttert werden. „Nep-

tuns Dreyzack," sagte ein französischer Dichter des verwichenen Jahrhunderts, „ist das Scepter der Welt!" — Indessen ist die damit verbundene Macht doch von ganz eigner Art. Eine große Flotte ist nicht, wie eine große Armee, für die Freyheiten der Nation, welcher sie angehört, unmittelbar gefährlich. Der alleinige Schaden, den sie davon hat, rührt von den enormen Kosten her, welche ihre Unterhaltung verursacht, und welche die entfernten Expeditionen verschlingen, zu deren Unternehmung eine Regierung, welche eine große Seemacht besitzt, sehr leicht gereitzt wird. Ebenso wenig ist sie auch unmittelbar für die Freyheit anderer Nationen gefährlich; wenn sie nicht zugleich, wie doch bisher noch nie der Fall gewesen ist, eine sehr große Landmacht zur Seite hat, die ihr unmittelbar zu Gebote steht. In der Regel macht sie keine Versuche auf die Territorial-Sicherheit fremder Nationen, sondern wartet, wie andere Seeungeheuer, ihre Opfer auf ihrem eignen Elemente ab. Daher ist eine große Seemacht im Ganzen weit weniger gefährlich für andere Nationen, als eine große Militärmacht, welche zuletzt immer die Unabhängigkeit aller, die in ihren Bereich kommen, zerstört, so bald diese nur schwächer sind. Zwar ist die erstere in den Gränzen, auf welche die

Gesetze der Natur ihre Wirksamkeit eingeschränkt haben, auch mit Mißbräuchen verknüpft, und ist auf dem Gebiet, auf welchem sie herrscht, von jeher gemißbraucht worden; ja die Ausschweifungen, welche sie sich erlaubt, sind selbst noch viel gröber und ausgedehnter, als die der Militärmacht zu Lande. Der Mißbrauch der letzteren beschränkt sich doch, zu allen Zeiten und an allen Orten, wo man nur einige Ansprüche auf Civilisation macht, darauf, daß sie die National-Rechte und das öffentliche Eigenthum der Feinde angreift, wogegen sie das Eigenthum und die Person des friedlichen Privatbürgers unangetastet läßt. Der Mißbrauch der Seemacht dagegen, hat von jeher immer mehr oder weniger von dem seeräuberischen Character angenommen, und sich regelmäßig auch auf das Privateigenthum, das sich im gesetzlichen Verkehr bewegt, ausgedehnt. Ja man hat in den letzten Zeiten sich nicht entblödet, ein so offenbar seeräuberisches Verfahren mit dem Titel eines Seegesetzes zu beehren; und während es für barbarisch, unmenschlich, allem Völkerrecht widersprechend geachtet wird, wenn eine Armee zu Lande Privatleute plündert und sie ihres Eigenthums beraubt, hält man es für vollkommen verträglich mit dem Völkerrechte, mit den Gesetzen der Menschlichkeit und den Gebräuchen der civilisirten Welt, wenn ein Kriegsschiff

das Privateigenthum zur See plündert. Alles, selbst die Personen auf dem eroberten Schiffe, wird für eine gute Prise erklärt. Es ist doch wahrhaftig eine der allerstärksten Inconsequenzen unter den vielen, welche das europäische Völkerrecht verunstalten, daß der mildere Geist der Civilisation, welcher diesen Unterschied zwischen öffentlichem und Privatgut bey Landtruppen eingeführt hat, die barbarischen Maximen der Vorzeit zur See noch in ihrer ganzen Kraft beybehält. Die Bestimmung der Kriegsgesetze und Kriegs-Gebräuche zu Lande und zu Wasser hängen im hohen Grade von der Disposition und dem Character der auf jenen Elementen herrschenden Mächte ab, und die größere Inhumanität des See-Codex macht also England gar wenig Ehre. Da es seit der Zeit, wo der Geist der Civilisation anfing die alten Gräuel des Kriegs zu mildern, fast beständig im unbestrittenen Besitze der Oberherrschaft zur See gewesen ist; so war es auch sein Einfluß und sein Beyspiel, wodurch die Gesetze des Seekrieges bestimmt wurden; ihm fällt also hauptsächlich die Grausamkeit und die Barbarey zur Last, welche diese Gesetze noch immer beschimpfen. England hat nicht allein immerfort mit unnachläßiger Strenge bis auf den heutigen Tag die Practik, das Privateigenthum

zur See zu plündern, fortgesetzt, sondern hat auch seine Prätensionen und Vexationen in Ansehung des Privateigenthums der Individuen solcher Nationen, die mit dem Streite gar nichts zu schaffen haben, auf eine höchst unverantwortliche Weise ausgedehnt und vervielfältiget. Nach dem Seegebrauch, welchen wie gesagt hauptsächlich die Engländer zum öffentlichen Gesetz erhoben haben, bekommen zwey Regierungen dadurch, daß sie mit einander in Krieg gerathen, eine Art von Oberaufsicht über den rechtmäßigen Handel aller andern Nationen auf der Erde. Das Recht, Privateigenthum der Feinde zu plündern, ist, nach diesem System so heilig, und geht so weit, daß es selbst gegen solches Eigenthum ausgeübt werden darf, das sich in den Händen eines Dritten befindet, und wenn dieser Dritte gleich, eingestandener Weise, ganz unschuldig an dem Handel ist, so wird er doch ebenfalls in tausenderley Unannehmlichkeiten dabey verwickelt. Daher leitet man dann das angemaaßte Recht der kriegführenden Parteyen, die Schiffe jeder friedlichen Nation zu durchsuchen, um sich zu überzeugen, ob sich nicht feindliches Gut am Bord der Schiffe befinde. Diese barbarischen Gebräuche hätten doch wohl bey der zunehmenden Civilisation in unsern Tagen etwas nachlassen sollen,

aber statt dessen wurden sie während des letzten Krieges weiter getrieben, als je in den vorigen Zeiten. Unter dem Vorwande, die Zufuhr von Kriegsbedürfnissen für den Feind zu verbieten, welches gewöhnlich früher geschah, untersagte England auch den Handel mit Lebensbedürfnissen, und selbst mit Medicin; und die Nation, welche Ansprüche auf den Vorzug der Bildung und Civilisation vor allen andern Völkern zu haben behauptet, machte sich des Verbrechens schuldig, zu versuchen, ob es nicht möglich wäre, die ganze unschuldige Bevölkerung eines andern Landes auszuhungern, und ihr alle Rettungsmittel in ihren Krankheiten zu entziehen, bloß weil sie mit der Regierung derselben im Kriege begriffen war. Dieses Verfahren als eine Folge der schon vorher geltenden Gebräuche zu betrachten, ist völlig ungeräumt, und es thut mir leid, sehen zu müssen, daß dieser Schluß in einem förmlichen Tractate von der Regierung der Vereinigten Staaten genehmiget ist. Man könnte ja mit eben dem Rechte auch Kleidungsstücke und jeden andern Artikel für Privat- oder häuslichen Gebrauch für Contrebande erklären, und also allen neutralen Handel mit seinen Feinden überhaupt verbieten. Die Macht solches zu thun, gibt, nach ihren Civilisten, das Recht es zu thun. Es war

nun ein Glück, daß sie in ihren Schlüssen nicht noch weiter gingen; denn sie hätten den Neutralen in eben so gerechter Form die Hälse abschneiden können, als sie ihnen ihr Eigenthum nahmen. Endlich verlangte Großbrittannien auch das Recht, das Schiffsvolk auf allen neutralen Schiffen, die ihre Schiffe auf der See antrafen, zu untersuchen, und zwang die Bürger jeder andern Nation, sich stets bereit zu halten zu beweisen, daß sie keine brittischen Unterthanen wären, bey Strafe sonst gepreßt zu werden. Das ist der See-Codex, den die freyste und aufgeklärteste Nation von Europa in dem aufgeklärtesten Zeitalter, das die Welt je gesehen, eingeführt hat, und bloß weil die Regierung der Vereinigten Staaten sich solchen Anmaaßungen widersetzte, beschuldiget sie die englische Regierung der Parteylichkeit gegen Frankreich.

Für die letzten und verhaßtesten dieser Ansprüche, wie auf das Recht allen Handel mit dem Feinde zu untersagen, unter dem Vorwande einer allgemeinen Blockade seiner Küsten, das Recht am Borde neutraler Schiffe Matrosen zu pressen, und die Ausdehnung des Begriffs der Contrebande auf Lebensmittel, hat man wenig oder vielmehr gar keinen Vorwand irgend einer Auctorität anführen können; man hat sich daher meistens mit dem oben erwähnten allge-

meinen Argumente beholfen, nemlich, daß die Macht das Recht gibt. Für einige andere Ansprüche, als: das Recht, das Privateigenthum der Feinde auf der See zu plündern, selbst wenn es sich in den Händen eines Dritten betreffen ließ, und das daraus gefolgerte Recht der Visitation neutraler Schiffe, das Recht den Handel mit dem Feinde in allen Kriegsartikeln zu verbieten, und endlich das ausserordentlichste Recht unter allen, nemlich den Neutralen gar keinen Handel mit dem Feinde zu gestatten, den er nicht schon zu Friedenszeiten mit ihm getrieben; für alle diese Ansprüche ließen sich einige mehr oder weniger genügende Auctoritäten in den Gesetzen und den Gebräuchen aus den schlimmsten Perioden der europäischen Geschichte finden. Ob nun Englands Recht dadurch ausgemacht ist, wenn auch die Auctoritäten, die es anführen kann, wirklich vorhanden sind, verlohnt sich wohl kaum der Mühe zu untersuchen. Daß barbarische Gewohnheiten in barbarischen Zeiten und unter barbarischen Nationen aufgekommen sind, ist weder unwahrscheinlich, noch unnatürlich; das Wunderbare aber besteht darin, daß eine civilisirte Nation die Existenz solcher Atrocitäten als einen Rechtsgrund dafür anführt, daß auch sie sich dieselben Barbareyen noimm cher erlaubt, und sie

in einem Zeitalter, wo Civilisation und Humanität herrschen sollen, dadurch als gerechte Gesetze rechtfertigen will. Wollte man ein wenig weiter zurückgehen, so würde man leicht noch ältere Auctoritäten für ein noch viel grausameres und barbarischeres Verfahren finden können, z. E. für das Recht die Gefangenen zu Sclaven zu machen, oder sie zu tödten. Wenn wir die Ideen der finsteren Zeiten über jeden andern Punct in der Philosophie verwerfen und dergleichen Auctoritäten gänzlich verachten, wie kommt es denn, daß wir uns im Völkerrechte, dem allerwichtigsten Theile der praktischen Philosophie, nach ihnen, wenn sie auch noch so absurd und grausam sind, zu bequemen verbunden fühlen?

Allen Schlüssen der brittischen Civilisten, welche diese Gegenstände betreffen, liegt der gräuliche Irrthum zum Grunde, daß sie die Sache des Kriegs im günstigen, die Sache des Friedens aber im ungünstigen Lichte betrachten; sie nehmen deshalb an, daß die Ansprüche der Kriegführenden auf das liberalste und weiteste genommen, und nach allen ihren Folgen betrachtet werden müssen, und daß dahingegen die Sache der im Frieden begriffenen Nationen aufs eingeschränkteste genommen und ihre Rechte genau nach dem Buchstaben erklärt werden müssen. Eine weite

Auslegung zu Gunsten des Lebens ist die menschliche Maxime der Westmünster-Halle; aber in dem Hause des Seerechts-Raths gilt eine weite Auslegung zu Gunsten des Todes. Selbst einige von unsern Politikern gingen in der Wuth ihres Partey-Geistes so weit, daß sie das Echo des Grundsatzes wurden; daß die Rechte der Kriegführenden Parteyen bestimmten, wie viel Rechte man den Neutralen zugestehen könnte; gleichsam als ob Industrie und Handel der Fluch und die Geißel der Gesellschaft, und dagegen der Krieg ihr Segen und das Hauptmittel der Civilisation sey. Daraus wurde das Princip gerechtfertiget, welches man das Seegesetz von 1756 nennt, wodurch den Neutralen verboten wurde, in Kriegszeiten keine Art von Handel zu treiben, den sie nicht schon in Friedenszeiten getrieben hatten. Diese angebliche Rechtfertigung setzte voraus, daß das Recht der Neutralen zum Handel mit einer der Kriegführenden Mächte, ein ungerechter Eingriff in das Recht der lezteren, ihren Feinden so viel zu schaden als sie könnten, sey, und daß daher dieser Eingriff, wenn er nun einmal durch die Gewohnheit zum Rechte geworden, doch so eng als möglich eingeschränkt werden müsse, folglich ein solcher Handel durchaus wörtlich auf die Ge-

genstände zu beschränken sey, auf welche er sich seit langen Zeiten erstreckt hätte; daß hingegen das Recht, dem Feinde Schaden zuzufügen, ein zu begünstigendes Recht und daher so weit zu nehmen sey, als nur immer möglich, und in allen seinen ausgedehntesten Folgen, ohne alle Rücksicht auf das Interesse des andern, oder selbst eines unschuldigen Dritten. Da nun die brittischen Rechtskundigen diesen Gegenstand immer fort aus einem solchen Gesichtspuncte ansahen; so wurden sie endlich ganz blind gegen das wahre Recht, und vertheidigten den Krieg und seine Sache im Ernst gerade so, als wenn sie die Sache der Menschheit wäre. Eines der merkwürdigsten Pamphlets zur Vertheidigung dieser Anmaaßungen führte den Titel: „Der Krieg in der Maske oder die Betrügereyen der neutralen Flagge." Das natürliche Streben des Handels und der Industrie, auf indirecten Wegen einigen der Fesseln auszuweichen, in welche die größte Willkühr und Gewaltthätigkeit sie schmieden will, wird hier, wie schon der Titel andeutet, nicht bloß als etwas illegales, sondern als eine feindselige und grausame Handlungsweise beschrieben. Der wohlwollende Verfasser schmelzt in Thränen bey der Idee eines blutdürstigen und hartherzigen Kaufmannes, der so un=

verschämt ist, den sanften Regeln entgehen zu wollen, welche eine kriegführende Macht zum allgemeinen Wohl der Menschheit fest gestellt hat, bloß um den blutdürstigen Zweck zu erreichen, den Bedürftigen Mittel der Bequemlichkeit und Nothwendigkeit zuzuführen. Ich bin weit davon entfernt, dergleichen Unregelmäßigkeiten in irgend einem Falle zu billigen, besonders wenn sie, wie hier, nothwendig mit Meineyd verbunden sind. Aber bey alle dem bleibt doch die Sache der Neutralen, wenn man auch gleich annimmt, daß sie gegen die ihnen willkührlich aufgelegten Kriegsgesetze handeln, die Sache der Menschheit und Civilisation. Wenn der Handel bisweilen eine Maske anlegt, so mag eine solche Verheimlichung und Verstellung nicht recht seyn, aber es ist der Friede, der sie trägt und nicht der Krieg. Wenn Industrie und Handel in schwierigen Zeiten sich durch unregelmäßige Mittel einige kleine Vortheile zu verschaffen suchen; so ist freylich die Sache nicht sehr angenehm für die brittischen Kreuzer, die auf diese Art um ihre Beute gebracht werden. Aber liegt hierin wohl etwas, was ein Mann, wie Herr Stephen, der sich für einen Freund der Menschheit ausgibt, der Präsident so mancher Bibelgesellschaft und Missions-Anstalt, und ein Mitglied so vieler Insti-

tute ist, die zur Unterdrückung des Lasters in allen seinen Gestalten, und zur Förderung des öffentlichen Wohls errichtet sind, so sehr anstößig zu finden nöthig hat? — Der Krieg, den die Neutralen in jenen Tagen der Unruhe in der Maske führten, war der Krieg der Civilisation, mit der brutalen Gewalt. Wenn nun listige und verschlagene Streiche in allen andern Kriegen gerechtfertiget werden; so sehe ich wenig Grund, weshalb dieser geheiligteste und nothwendigste unter allen Kriegen nicht dieselbe Nachsicht verdienen sollte. Krieg in der Maske war in der That ein Titel, der den Gegenstand eher von seiner ungereimten als von seiner falschen Seite vorstellen konnte. Allein „Macht," bemerkt jemand irgendwo „ist niemals lächerlich," und die Wahrheit dieser Bemerkung hat sich vielleicht bey keiner Gelegenheit deutlicher gezeigt, als in der Thatsache, daß dergleichen Prätensionen und Begriffe als diese, nie anders als mit einer allgemeinen und souverainen Verachtung aufgenommen worden sind. Von jeher haben auch die Neutralen die Unbequemlichkeiten und Plackereyen gefühlt, welche das vorgebliche Recht der kriegführenden Partey, die Schiffe zu visitiren, mit sich bringt, selbst wenn es in den Schranken des Anstandes ausgeübt wird, und

dieser Umstand brachte zur Zeit des americanischen Kriegs die berühmte Coalition der bewaffneten Neutralität hervor, die auch im letzten Kriege auf kurze Zeit wieder auflebte. Das leitende Princip, welches diese Coalition mit bewaffneter Hand aufrecht erhalten wollte, war: „daß das Privateigenthum der Feinde nicht sollte können genommen werden, wenn es sich in neutralem Schiffe befand," wahrhaftig ein sehr unvollkommnes und beschränktes Princip des Rechtes der Menschheit; aber auch nur dazu ihre Einstimmung zu geben, dahin konnte unglücklicher Weise die menschlichste und civilisirteste Nation der Erde noch nicht gebracht werden. Und da sie damals so wie seit der Zeit immerfort die Hauptseemacht war; so besteht das entgegengesetzte und barbarische Seerecht noch immer.

Es würde ein wichtiger Gegenstand, wie ein deutscher Schriftsteller richtig bemerkt [44]), für die Beschäftigung des Wiener Congresses gewesen seyn, die Rechte der Neutralen zur See zu bestimmen und einen See-Codex auf die Basis der allgemeinen Menschheit zu gründen. Allein in Ansehung dieses Punctes hatte die Gegenwart

---

44) Manuscript von Süddeutschland; ein anonymes Werk.

und das Uebergewicht Großbrittanniens auf dem Congresse einen eben so nachtheiligen Einfluß gegen das Interesse aller andern Staaten, und das allgemeine Wohl, als Rußland gegen das Gleichgewicht der Macht und die Sicherheit der westlichen Staaten bewieß.

Wenn in Zukunft je ein ernsthafter Versuch durch eine Coalition oder sonst auf eine Art gemacht werden sollte, dieses Uebel zu heilen; so würde es sehr gut seyn, dasselbe bey der Wurzel anzugreifen, und sich nicht auf das Wenige und Unbefriedigende zu beschränken, was die Coalition der bewaffneten Neutralität bloß erreichen wollte. Selbst angenommen, daß das Privateigenthum der Feinde auf fremden Schiffen von der Plünderung ausgenommen würde; so würde das prätendirte Recht der Visitation doch immer noch sehr große und ernsthafte Unbequemlichkeiten verursachen; und es ist eben so wohl eine Foderung der Consequenz und der gesunden Vernunft, als der Civilisation und allgemeinen Menschheit, daß die Quelle dieses Unrechts vernichtet und zugleich die wichtigste Verbesserung in dem Völkerrechte eingeführt werde, die darin besteht, daß die Practik, das Privateigenthum der Feinde zur See zu plündern, gänzlich aufhöre. Die anzuerkennende Basis des Völkerrechts kann keine andere seyn,

als: das große und allgemeine Gesetz der Natur; und kann man es wohl zugeben, daß dieses heilige Orakel hier etwas für Recht und drey Meilen davon dasselbe für Unrecht erkläre, bloß weil das eine auf dem Lande, das andere aber auf der See vorgeht? Was sagt der berühmte Römische Redner von diesem wahren Naturgesetze in seinem Fragmente von der Repnblik? Nec erit alia lex Romæ, alia Athenis, alia nunc, alia posthac, sed et omnes gentes et omni tempore una lex et sempiterna et immortalis continebit. Solche Einsichten über diesen Gegenstand hatte man vor fast zweytausend Jahren, und den Mann, der so spricht, nennen wir einen Heiden? Und mit aller unsrer Christlichkeit und Civilisation haben wir seitdem das Völkerrecht bis auf einen solchen Punct der Vollkommenheit und Consequenz gebracht, daß es dieselbige Handlung auf demselben Flecke für einen Straßenraub erklärt, wenn sie bey der Ebbe, und für eine edle Kriegsthat, wenn sie bey der Fluthzeit begangen wird. Man sollte meinen, die Civilisten müßten wahnsinnig seyn, daß sie eine Handlung in vier und zwanzig Stunden viermal in Recht und in Unrecht verwandeln, ohne daß irgend eine andere Veränderung vorgeht, als die der Ebbe und Fluth an der Stelle, wo die Handlung begangen

gen wird. Dieses ist aber doch, nach dem jetzigen Völkerrechte, buchstäblich wahr. Die Plünderung des Privateigenthums des Feindes durch eine bewaffnete Macht auf dem Ufer, würde als eine Handlung, die dem allgemeinen Völkerrechte entgegen und überhaupt unrecht ist, mit dem Tode bestraft werden; während dieselbige Handlung, wenn sie auf einem Schiffe an derselben Stelle sobald sie mit Wasser bedeckt ist, vorfiele, den Gebräuchen und Gesetzen des Völkerrechts vollkommen angemessen befunden werden würde. Wenn wir einmal ins Alterthum zurückgehen, um Auctoritäten für das Gesetz der Natur und der Völker zu suchen, würde es nicht für die Ehre des gesunden Menschenverstandes und der Menschheit überhaupt recht gut seyn, wenn wir über die Zeit der Kreuzzüge, wo jene nahmenlosen und, ich möchte sagen, schamlosen Compilationen, worauf sich unsre Seegerichtshöfe so oft beziehen, gesammelt wurden, etwas hinausgingen und bis auf die Zeiten Ciceros hinaufstiegen?

Alle diese Fragen bleiben noch offen zwischen Großbrittannien und den Vereinigten Staaten; und da die Versuche, die man nach dem letzten Kriege machte, um die letzte Macht zu bewegen, daß sie wenigstens dem verhaßtesten ihrer Grundsätze

entsagen möchte, mislungen sind; so kann man mit allem Grunde annehmen, daß der Gegenstand bey nächster Gelegenheit wieder zur Sprache kommen wird, und daß die vereinigten Staaten sich werden genöthiget sehen, in jedem künftigen Kriege es mit den Feinden Großbrittanniens zu halten, wer diese auch seyn mögen. Das Verlangen der vereinigten Staaten, als einer neutralen Macht, ist bisher auf äusserst mäßige Bedingungen beschränkt geblieben. Sie liessen sich das Princip gefallen, daß feindliches Eigenthum auf neutralen Schiffen für eine gute Prise erklärt werden solle, und fügten sich auch der angeblichen Regel vom Jahre 1756. Ihr stetes einförmiges Bestreben ging nicht dahin, sich den brittischen Seegesetzen entgegen zu stemmen, sondern sie wollten nur wissen, worin sie eigentlich bestunden, damit sie sich darnach richten konnten. Aber auch dieses konnten sie niemals erreichen, und es geschah immer wieder, daß, nachdem die Admiralitäts-Höfe ein Princip festgesetzt hatten, und unsre Kaufleute, sich genau darnach richtend, die See mit ihrem Eigenthum bedeckt hatten, eine andere Ordre des Conseils gerade das Gegentheil befahl, und daß nun die Güter, welche man der Treue Englands anvertrauet hatte, durch ihre Schiffe geraubt, und für gute Prisen erklärt wurden. Nur dem Pres-

sen der Matrosen auf neutralen Schiffen, und der letzten unverantwortlichen Anmaßung des Rechts, allen Handel mit dem Feinde unter dem Vorwande einer Blockade seiner Küsten zu verbieten, widersetzten sich die vereinigten Staaten fest und standhaft. Bey der mäßigen und begrenzten Ausdehnung, welche die vereinigten Staaten ihren Anträgen geben, berücksichtigt die Regierung jedoch nur den Geist des brittischen Cabinetts, nicht aber ihre eignen Wünsche und ihre eigne Politik. Im Gegentheil ihr einförmiger Wunsch ist von jeher gewesen, den neutralen Rechten die größtmöglichste Ausdehnung zu geben, und die Schrecken des Kriegs durch alle nur denkbare Mittel zu mildern; daher hat auch eben diese Regierung schon durch eine frühere Acte ihrer Souverainität der Welt ein Beyspiel eines Vertrags gegeben, durch den jede Art von Plünderung des Privat-Eigenthums im Kriege, es sey zu Lande oder zur See, gänzlich verboten wird. Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, den Artikel, welcher diese Verordnung enthält, aus dem Tractate, der im Jahr 1785 zwischen den vereinigten Staaten und Preußen geschlossen ist, hier auszuheben, sowohl um die Nationen, die ihn genehmigten, und die berühmten Staatsmänner, die ihn einleiteten, zu ehren, als auch die Meinungen, die ich über

diesen Gegenstand vorgetragen habe, mit der Sanction zweyer mächtiger Regierungen und einiger der größten Namen zu versehen, deren sich das vergangene und gegenwärtige Jahrhundert rühmen kann. Der Tractat ist von americanischer Seite unterzeichnet von Benjamin Franklin, Thomas Jefferson und John Adams, und ist, so viel ich weiß, der einzige Tractat, der einen solchen Inhalt hat, als die hier mit Gänsefüßchen bezeichnete Stelle darstellt. Es ist der drey und zwanzigste Artikel, welcher also lautet:

„Auf den Fall, daß Krieg zwischen den beyden contrahirenden Parteyen entstehen sollte, soll den Kaufleuten des einen Landes, welche sich in dem andern aufhalten, verstattet seyn, noch neun Monate in demselben zu verbleiben, um ihre Schulden einzucassiren, und ihre Geschäfte in Ordnung zu bringen; und sie sollen frey und ungehindert abreisen und alle ihre Effecten ohne Molestation oder Hinderniß wegführen dürfen; es sollen ferner alle Frauen und Kinder, die Gelehrten aus allen Facultäten, die Landbauern, Handwerker, Manufacturisten und Fischer, und alle die unbewaffnet sind, und unbefestigte Städte, Dörfer und Plätze bewohnen, so wie überhaupt Alle und Jede, deren Beschäftigungen der gemeinen Subsistenz oder dem Wohl des menschlichen Geschlechts ge-

widmet sind, die Erlaubniß haben, ihre Geschäfte fortzusetzen, ohne daß ihre Personen im mindesten dabey belästiget werden sollen; auch sollen weder ihre Häuser noch Güter verbrannt oder sonst zerstört, noch ihre Felder von der bewaffneten Armee des Feindes geplündert und ruinirt werden, falls sie durch Kriegsereignisse etwa in ihre Gewalt gerathen; sondern wenn es ja nöthig ist, daß die bewaffnete Macht etwas für ihren Gebrauch nothwendig bedarf, und sie es deshalb haben muß; so soll doch alles nach billigen Preisen bezahlt werden. Und alle Kauf- und Handelsfahrzeuge, welche zum Austausch der Producte verschiedener Arten gebraucht werden, und also nöthige Lebensmittel, oder andere Waaren, welche dienen, das Leben bequemer und angenehmer zu machen, verführen, sollen frey und ungehindert hin und her passiren, und keine von beyden Mächten will bewaffneten Privatschiffen gestatten, Fahrzeuge wegzunehmen, sie zu zerstören, oder sonst zu beunruhigen, und ihren Handel auf irgend eine Weise zu stören."

Was ist der Ruhm eines Alexander oder Napoleon, verglichen mit dem Ruhme, einen solchen Tractat unterzeichnet zu haben?

Es würde der Regierungen von America und

Großbrittannien sehr würdig seyn, wenn sie durch einen ähnlichen Tractat dieselben Gesetze unter sich sanctionirten, und auf diese Weise alle ihre Differenzen auf einmal sammt der Wurzel ausrotteten, und ihre Verhältnisse für immer auf die Basis des Friedens gründeten. Dadurch würden sie den humanen Begriffen unseres Zeitalters gemäß verfahren, und das Beyspiel der zwey größten Seemächte würde zugleich dazu dienen, dieses Princip zu einem Gesetz des Völkerrechts zu erheben. Und daneben frage ich noch: Wer würde dabey etwas verliehren? — Wenn unser Handel im Kriege mehr als der englische von ihren Kriegsschiffen leidet, so sind dagegen unsre Köpfe viel thätiger und glücklicher als ihre, und die Assecuranzprämie beweiset, daß die Verluste beyder Parteyen sich nicht sehr ungleich sind. Im Grunde lauft also die jetzige Praxis auf einen Krieg hinaus, den die Regierungen gegen den Handel ihrer eignen Bürger und Unterthanen führen. Ist aber wohl ein solches Verfahren dem Geiste der Zeit gemäß oder der Würde solcher Regierungen wie die von America und Großbrittannien angemessen? Und wenn im Namen der Menschheit und des allgemeinen Wohls an die brittische Regierung der Antrag gemacht wird, einem so entehrenden Gebrauche zu entsagen, kann sie wohl mit

Ehre sich weigern, ihn anzuhören, und ihm ihren Beyfall zu geben?

Ich weiß wohl, daß dergleichen Betrachtungen bisher bey diplomatischen Verhandlungen über das Völkerrecht, zur Schande der Unterhändler sey es gesagt, eben nicht vorkommen. Jedoch hat ja die brittische Regierung selbst ein merkwürdiges Beyspiel gegeben, daß sie dergleichen Gründe nicht in allen Fällen verwirft. Sie hat ja schon längst und mit großem Ernst in andere Regierungen gedrungen, die wichtige politische Maaßregel — die Abschaffung des Sclavenhandels anzunehmen, und diese Zumuthung hat sie lediglich auf den Grund der Pflicht der Menschlichkeit gebaut, ohne dabey den Nutzen irgend einer Partey in Erwägung zu ziehen. Insbesondere hat sie deshalb wiederholt und sehr scharf in die Regierung der vereinigten Staaten gedrungen. Wenn nun umgekehrt, die americanische Regierung gleichfalls in die Englische dringt, und ihr zumuthet, die Practik der Plünderung des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten, um der Menschlichkeit und Consequenz willen abzuschaffen, so gestehe ich, daß ich nicht einzusehen vermag, was die brittische Regierung gegen ein solches Argument einwenden, oder wie sie anders darauf antworten kann, als durch Widerlegung desselben, das heißt: sie muß

beweisen, daß die Praxis, wovon die Rede ist, nicht ungerecht ist, daß sie sich sehr wohl mit dem verträgt, daß man das Privateigenthum zu Lande im Kriege verschont; — ein Beweiß, den kein Mensch zu führen im Stande ist. Sollte die englische Regierung eine falsche Ansicht von ihrem eignen Interesse fassen, daß sie die Sache bloß von der Seite ihres Nutzens nehmen und sagen wollte, daß diese Praktik doch viel Nutzen für Großbrittannien brächte; so müßte sie auch die Antwort gelten lassen, daß der Sclavenhandel für Portugal, Spanien und andere Länder sehr lucrativ sey, denen sie doch die Abschaffung dieses Handels ansinnt. Allein es ist auch im Grunde nicht einmal wahr, daß jene Maxime England viel einbringt, und dagegen ist es einleuchtend, wie ich schon bemerkt habe, daß die Praxis, das Privateigenthum zur See zu schonen, nicht nur consequent und höchst menschlich ist, sondern daß sie auch für den ganzen industriösen Theil der Nation vom größten Nutzen ist. Deren Interesse muß aber mit dem Interesse der Regierung identisch seyn, und man kann daher auf die Ausführung dieser Maxime, sowohl aus dem Grunde des Rechts als aus dem Grunde des Nutzens, mit gleicher Stärke dringen.

Die brittische Regierung kann um so weni-

ger Ursache haben, sich auf solche Gründe, die von den allgemeinen Rechten der Menschheit und dem allgemeinen Wohl hergenommen sind, nicht einlassen zu wollen, da sie dieselben Gründe bey Verbannung des Sclavenhandels gegen andere Staaten, selbst bis zur Indiscretion angewandt hat. Namentlich hat sie sich dieses gegen die vereinigten Staaten erlaubt. Es ist bekannt genug, daß die letzteren der brittischen Regierung in Abschaffung dieses Handels sogleich folgten, und unsre Regierung hat vom Anfange her bis auf den heutigen Tag in allen ihren Gesetzen darüber bewiesen, wie fest entschlossen sie ist, sich feindselig gegen diesen Handel zu zeigen, und ihn mit Ernst zu vertilgen. Ihr letztes Gesetz, welches befiehlt, das Schiffsvolk auf einem Schiffe, das auf Sclavenhandel ertappt wird, wie Seeräuber zu bestrafen, geht weiter, als irgend ein englisches. Da wir nun auf diese Weise in Ergreifung der Mittel gegen diesen verhaßten Handel die Engländer offenbar übertroffen haben; so wäre es natürlich gewesen, daß sie bey sich wenigstens erst eben so viel für die Sache thäten, als wir bey uns gethan haben, ehe sie anfiengen, in uns zu dringen, daß wir noch mehr thun möchten. Allein ohne dieses abzuwarten, liegen sie uns stets ängstlich an, aus bloßen Gründen der allgemeinen Menschenrechte,

immer noch mehr zu thun und neue Anstrengungen dagegen zu machen, während wir doch schon weit mehr dafür gethan haben, als sie. Die Art, wie sie dieses thun, ist wiederum dem Gebrauche des Völkerrechts nicht weniger entgegen, als daß sie sich überhaupt in unsre Angelegenheiten mischen. Unaufhörlich richten sie ihre Aufmerksamkeit auf den Inhalt unserer Gesetze, und wenn sie nun wahrnehmen, oder wahrzunehmen glauben, daß sie hie und da umgangen werden, (wie das der Natur der Sache nach nicht anders seyn kann;) so machen sie es zu ihrer Hauptangelegenheit, dergleichen Fälle anzuzeigen, und uns zu drängen, daß wir unsre eignen Gesetze in Anwendung bringen sollen. Eine solche ausserordentliche Indiscretion würde keine Entschuldigung verdienen, wenn man ihr nicht um der Vortrefflichkeit der Sache willen nachsähe, die in der That alles bedenkt und entschuldiget. Um aber den wahren Character einer solchen Einmischung in einem recht hellen Lichte zu zeigen, so setze man einmal den Fall, daß eine andere Nation, etwa die vereinigten Staaten, ein Gleiches mit der brittischen Regierung versuchen wollte, wenn diese brittische Gesetze aufstäche, die nicht ausgeübt wurden und dann in die Regierung Jahr aus Jahr ein dringen wollte, daß sie doch für die Beobachtung ihrer Gesetze

Sorge tragen möchte, und ihr zugleich die bewaffnete Macht der vereinigten Staaten anböte, um ihr in der Ausführung ihrer Gesetze zu helfen. Würde wohl das brittische Cabinett dergleichen Insinuationen in einer freundlichen Laune aufnehmen? — Die Magna Charta sagt: daß kein brittischer Unterthan seiner Freyheit beraubt werden soll, ausser, vermöge eines richterlichen Ausspruchs von seines Gleichen, und nach den Gesetzen des Landes; worunter doch unmöglich eine willkührliche Ordre der Regierung verstanden werden kann, weil die ausdrückliche Absicht jenes Freybriefs war, dergleichen Cabinettsordres entgegen zu wirken. Auf gleiche Art sagt die Habeas-corpus-Acte, daß Jeder, der auf irgend eine Art seiner Freyheit beraubt wird, binnen vier und zwanzig Stunden vor die Obrigkeit gebracht, und freygelassen werden soll, wenn kein Grund zur ferneren Festhaltung gegen ihn vorhanden ist. Da es nun kein Verbrechen ist, ein Seemann zu seyn; so würde die Anwendung dieses Regulativs das Pressen der Matrosen in jedem Augenblicke stören. Oder, um analogisch zu schließen, wenn eine allgemeine Vollmacht die Häuser zu durchsuchen widergesetzlich ist, wie viel mehr muß eine allgemeine Vollmacht, Personen mit Gewalt zu ergreifen und einzukerkern, gesetzwidrig seyn. Kein Mensch kann

an der Gesetzwidrigkeit einer solchen Praktik zweifeln.[45]) Das Gegentheil behaupten wollen, würde in der That eben so viel seyn als leugnen, daß die Engländer das Recht einer vollkommnen Sicherheit ihrer Person besitzen, dessen sie sich doch von jeher und mit Recht so sehr gerühmt haben. Nun setze man einmahl, die Regierung der vereinigten Staaten wollte mehrere Jahre hindurch im Namen der Menschheit in die englische Regierung dringen, doch jene gerechten und menschlichen Statuten in Ausführung zu bringen, und ein so barbarisches und gesetzwidriges Verfahren, als das Pressen der Matrosen ist, aufzugeben, wollte sich erbieten, einige Regimenter americanischer Soldaten auf den Tower-Hill zu schicken, um ihnen beyzustehen, die Matrosen wieder zu befreyen,

---

45) Es machte den Colonial-Gerichtshöfen zu Massachusetts sehr viel Ehre, daß sie sich standhaft weigerten, das Matrosenpressen in ihrem Gerichtssprengel zu sanctioniren. Eine feyerliche Entscheidung deshalb durch die höchsten Auctoritäten fand nicht lange vor der Revolution statt, wovon man Nachricht finden kann, in des Präsidenten Adams Schrift: Inadmissible Principles of the king of Englands proclamation. Zu den Zeiten der Königin Anna dünkt mich, fiel derselbe oder ein ähnlicher Fall vor, den Hutchinson erwähnt.

A. d. V.

die man auf einem Preßgange geraubt hatte. Indiscretion wäre doch wohl der mildeste Ausdruck, womit man einen solchen Antrag benennen könnte. Das ist aber gerade der Character der Einmischung von Großbrittanien in die americanische Regierung, in Betreff der Abschaffung des Sclavenhandels. Wirklich würden dergleichen Vorschläge von Seiten der americanischen Regierung viel weniger Indiscretion verrathen, weil die Abschaffung der Matrosenpresse einen Hauptpunct der Differenz zwischen den beyden Nationen entfernen würde.

Nicht um dieses Verfahren von Seiten Englands zu tadeln, habe ich hier dessen wahren Character geschildert. Bey einer so guten Sache wird selbst die Indiscretion eine Tugend, und wenn, wie ich gern zu glauben geneigt bin, die englische Regierung bloß und allein durch die Gefühle der Menschlichkeit und des Mitleids gegen die unglücklichen Africaner angetrieben wird: so möchte ich sie sogar aufmuntern, in ihren Bemühungen fortzufahren, auch andere Nationen zur Mitwirkung zu einem so edlen Zwecke anzutreiben; jedoch möchte ich sie dabey erinnern, daß es doch wohl consequenter wäre, zu allererst bey sich selbst wenigstens eben so viel zu thun, als die Nation, die sie antreiben wollen, schon gethan hat, und an-

dern Nationen das Recht zu lassen. Anträge, wenn sie auch gleich gut gemeint seyn mögen, zu verwerfen, welche die ersten Principien der National-Unabhängigkeit verletzen, wie zum Exempel den, die brittische Flotte zu gebrauchen, um die Gesetze der vereinigten Staaten in Kraft zu setzen. Meine Absicht bey diesen Bemerkungen war nur, zu zeigen, wie weit Großbrittannien die Praktik getrieben hat, bey andern Nationen aus dem alleinigen Grunde der blossen Menschenliebe auf gewisse politische Maaßregeln zu dringen, und auf diese Weise den Beweis zu verstärken, daß die englische Regierung, ohne in Widerspruch mit sich selbst zu gerathen, sich nicht wohl weigern kann, demselben Grunde Gehör zu geben, wenn er zu Gunsten des Princips, das Privateigenthum im Kriege sowohl auf dem Lande als auf der See zu achten, gebraucht wird. Laßt uns also hoffen, daß dieses Princip, welches schon die Consequenz so gebieterisch verlangt, wenn man auch edlere Motive nicht achten wollte, mit der Zeit endlich einen Bestandtheil des Völkerrechts ausmachen wird.

Zehntes Kapitel.

Schlußbemerkungen.

In dem ersten Capitel dieser Bemerkungen habe ich die Meinung aufgestellt, daß die Civilisation, wovon die politische Verbesserung einen Zweig ausmacht, in stetem Fortschreiten in allen Theilen der christlichen Welt begriffen ist; und in einem der folgenden Capitel habe ich behauptet, daß der moralische Einfluß der Russischen Macht sich schon sehr weit ausgedehnt hat, und durch alle benachbarte Staaten sichtbar ist, und daß es nicht lange dauern möchte, wo Rußland wahrscheinlich eine wirkliche militärische Oberherrschaft über das ganze übrige Europa erlangen wird. Da Rußland nun jetzt noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Civilisation steht; so kann es beym ersten Anblick scheinen, als ob diese beyden Meinungen im Widersprnch stünden. Die militärische Besetzung des westlichen Europa durch eine uncivilisirte Macht, müßte, sollte man meinen, die Verbesserung in ihrem Fortgange hemmen, und vielleicht ganz ersticken. Wenn also

dieser Erfolg wahrscheinlich ist, so könnte es scheinen, daß eben nicht zu hoffen sey, daß die Civilisation von jetzt an sonderlich viel weiter kommen werde. In diesem Schluß-Capitel will ich mich daher bemühen, zu untersuchen, welche Resultate aus den vereinten Bestrebungen dieser beyden verschiedenen Ursachen auf die moralische und politische Lage der christlichen Welt wahrscheinlicher Weise hervorgehen werden.

Hier bemerke ich nun zuerst, daß diese Bestrebungen nicht in einem solchen Sinne einander entgegengesetzt oder widersprechend sind, daß wenn die eine vorhanden ist, die andere schlechterdings nicht seyn kann. Ein Volk kann in seinem, an Wohlstande und Aufklärung zunehmenden Zustande, von aussen durch einen barbarischen oder weniger civilisirten Nachbar bedroht werden. Allein wenn auch ein Anfall von dieser Seite kommt, und die Quellen seines Wohlstandes zerrüttet, so wird er doch deshalb nicht machen, daß das Princip der Civilisation gar nicht vorhanden war. Seine Wirkungen werden vielmehr immer fortgehen, und sich von neuem ausbreiten, und entwickeln. Wenn es daher auch wirklich so weit kommen sollte, daß die russische Macht in der ganzen Ausdehnung die Obergewalt erhielte, wie ich angenommen habe; so würden daraus doch keine

wesentlichen Gefahren für den Fortgang der Civilisation entstehen, oder sonst andere böse Folgen von großer Wichtigkeit daraus entspringen. Im Gegentheil scheint es, daß diese Erscheinung, in Verbindung mit dem Fortgange der Civilisation, eine vortheilhafte Einwirkung auf die politischen Formen des europäischen Gemeinwesens haben werde. Denn, da das regelmäßige Bestreben dieser Fortschritte darauf gerichtet ist, eine consolidirte allgemeine Regierung, auf rationelle Principien gegründet, an die Stelle des gegenwärtigen unregelmäßigen Systems des Völkerrechts zu bringen, so wird die Ausdehnung der russischen Macht, ohne den Fortgang der Wirkungen der Civilisation in irgend einem andern Betracht bedeutend aufzuhalten, im Grunde, durch ihre Einwirkung auf die vorhandenen politischen Formen der verschiedenen Nationen, dieses allgemeine Resultat der Civilisation noch beschleunigen helfen.

Daß der gegenwärtige Zustand der Civilisation der christlichen Welt im Fortschreiten begriffen sey, wird von aufmerksamen Beobachtern wohl allgemein, als eine unbestreitbare Wahrheit, eingeräumt werden. Zwar ist mir nicht unbekannt, daß es in Europa eine Partey giebt, welche gerade das Entgegengesetzte behauptet, und unaufhörlich wiederholt, daß die Gesellschaft ihrer Auf-

lösung nahe sey, und Europa im Begriffe stehe, in einen bodenlosen Abgrund von allgemeiner Anarchie und Barbarismus wieder hinabzustürzen. Allein wenn man diese Verschiedenheit der Meinungen näher untersucht, so findet sich, daß sie, wie so viele andere, auf bloßen Worten beruhet. Die Partey, welche dieser letzteren Meinung ist, versteht unter Gesellschaft, die veralteten Formen und Institute, welche von alten Zeiten her auf uns gekommen sind, und in den mehrsten Theilen von Europa schon so viele und wesentliche Veränderungen erlitten, ja an vielen Orten plötzlich gänzlich verschwunden sind. Daß die Gesellschaft in diesem Sinne genommen, auf dem Puncte der Auflösung sich befindet, ist so wenig mit der Behauptung, daß die Civilisation im Fortschreiten begriffen sey, unverträglich, daß jenes Zerfallen der Gesellschaft in jenem Sinne, nach der Meinung derer, die an diese Fortschritte glauben, vielmehr einen von den Beweisen und nothwendigen Folgen der Realität derselben ausmacht. Und während die besagte Partey ihre Besorgnisse wegen Annäherung von Barbarey und Anarchie ausdrückt, erkennen sie nur, obgleich in einer andern Sprache, die Wahrscheinlichkeit derselben Ereignisse an, welche Andere die Wegräumung politischer Misbräuche und die Einführung verbesserter Re-

gierungsformen nennen. In Wahrheit ist also kein Meinungswiderspruch über die Thatsachen vorhanden, sondern nur ein entgegengesetztes Gefühl über den Character einer und derselben angenommenen Thatsache, je nachdem ihre Wirkung dem Interesse verschiedener Personen oder Parteyen zusagt oder ihm zuwider ist.

Wirklich ist das gegenwärtige Fortschreiten des Zustandes der Civilisation so wenig zweifelhaft, daß selbst der oberflächlichste Blick auf den wirklichen Zustand der christlichen Welt den Beobachter überzeugen muß, daß dieselbe sich in einer höchst merkwürdigen Crisis der gesellschaftlichen Entwickelung befindet, die etwas Aehnliches mit der hat, welche in dem menschlichen Körper vorgeht, wenn er aus der Kindheit in das männliche Alter tritt. Den Anfang dieser Crisis kann man in die Zeit setzen, wo die intellectuelle Thätigkeit in Europa sich von neuem zu entwickeln anfing, also drey bis vier hundert Jahre zurück, wo die Wege nach Ost- und Westindien entdeckt wurden; Erscheinungen, die mit unter die ersten Wirkungen jenes Auflebens des Verstandes gehören, und die wiederum sein Leben noch mehr erweckten, und auf seine Vervollkommnung und Ausbildung zurück wirkten. Seit jener Zeit hat die Wirkung und Gegenwirkung dieser zwey mächti-

gen Ursachen in einemfort zugenommen. Die wachsende Ausbildung des Verstandes und der Erkenntnisse in allen Richtungen, wo sich nur ein Vortheil zeigte, führte zunächst zu dem Aufsuchen neuer Länder und zu den Niederlassungen auf denselben; und da dieses System der Colonisation sich immer mehr verbreitete, so wurde es hinwiederum eine starke Aufmunterung für die Vermehrung und Vervollkommnung der einheimischen Industrie. Neue Anpflanzungen sind nothwendig Ackerbau-Staaten, und ihr erster und gewinnvollster Handel besteht in dem Austausch ihrer überflüssigen rohen Producte gegen die Manufacturwaaren der älteren Länder. Diese Hin- und Herwirkung ist es hauptsächlich, welcher wir jene merkwürdigen Fortschritte der Industrie, des Reichthums, und der Wissenschaften in allen Theilen von Europa während jener Epoche zu verdanken haben; und wir finden deshalb, daß diejenigen Länder, welche die meiste Thätigkeit in jenem Colonial-System bewiesen, auch diejenigen sind, welche an diesem Wohlstande den größten Antheil erhalten haben, wie Holland, Frankreich und hauptsächlich England. Zwar ist es wahr, daß Spanien und Portugall nicht so große Vortheile aus ihrem großen Colonial-Reiche zogen; allein daran war ihr schlechtes Regierungs-System zu

Hause Schuld. Die Nachfrage der spanischen Colonien nach europäischen Artikeln hob die Industrie aller Staaten in Europa, nur die von Spanien nicht, das bloß zum Canal diente, die Producte des übrigen Europa nach America, und die Schätze von Peru und Mexico nach dem übrigen Europa zu führen.

Wenn indessen der Fortgang der Civilisation in Europa großentheils den Wirkungen des Colonial-Systems zugeschrieben werden muß: so können wir mit Sicherheit schließen, daß so lange die Colonisationen fortfahren sich auszudehnen, auch die Civilisation von Europa und der christlichen Welt in derselben Proportion zunehmen und fortschreiten wird.

Nun ist es augenscheinlich genug, daß die Colonisation in den letzten funfzig Jahren, statt stillzustehen oder abzunehmen, vielmehr schneller zugenommen hat, als in irgend einer früheren Periode, und daß sie auch in diesem Augenblicke thätiger ist, als jemals in den früheren Zeiten. Seit der ersten Entdeckung des Weges nach Indien und der neuen Welt, und den Folgen die unmittelbar darauf eintraten, ist kein so wichtiges Ereigniß in dem Fortgang der Colonisation eingetreten, als die Emancipation der Vereinigten Staaten von America; und die Rückwirkung

dieser glorreichen Begebenheit hat auch den Wohlstand von Europa nach Proportion seiner Wichtigkeit begünstiget. England, das sich dieser Befreyung so hartnäckig widersetzte, und zuletzt nur mit großem Widerstreben seine Einwilligung dazu gab, hat erst in der Emancipation seiner Colonien die Minen des Reichthums gefunden, wonach die ersten Stifter derselben vergeblich suchten. In diesem Augenblicke nähert sich ein zweyter Versuch, von gleicher Art, aber von noch viel mehr imponirender Größe, schnell seinem glücklichen Ende; und die ungeheuren Länder des Spanischen und Portugiesischen America müssen nothwendig, in Kurzem, das Schauspiel von acht bis zehn neugebohrnen Nationen darbieten, die unter den Auspicien der Unabhängigkeit schnelle Fortschritte in ihrem Nationalwohlstande machen werden. Die Rückwirkung der enormen Consumtion dieser neuen Völker auf den Reichthum und die Civilisation von Europa und America wird noch viel größer seyn, als die unsrer Befreyung, da die Bevölkerung so großen Raum findet, sich gleichsam ins Unendliche auszudehnen. Auch in Asien und Africa ist die Colonisation nicht unthätig, ob sie gleich nicht so reissende Fortschritte daselbst macht, als in America. Das brittische Reich in Ostindien breitet

sich täglich, durch gute und schlechte Mittel, weiter über Länder aus, die vorher in Europa selbst dem Namen nach unbekannt waren; und hat neuerlich seine Vorposten bis nach China auf der einen und auf der andern Seite bis nach Persien vorgeschoben. Der Ehrgeitz, welcher zu dieser Ausdehnung führt, und die Grausamkeit, welche nur allzuoft angewandt wird, die Zwecke zu erreichen, sind zwar an sich verwerflich und abscheulich, aber es scheint, daß die Vorsehung sich ihrer als Werkzeuge bedient, um jenen Ländern einen höheren Grad von Civilisation und einen bessern Zustand der Gesellschaft mitzutheilen, als den sie jetzt geniessen. Die europäischen Niederlassungen am Vorgebirge der guten Hoffnung und an den westlichen Küsten von Africa verbreiten sich immer tiefer und tiefer in das Innere dieses Welttheils. Unterdessen hat eine andere Reihe von Operationen, zwar verschieden von jenen, ihrem Character und ihrer nächsten Bestimmung nach, aber zu demselben Zwecke führend, angefangen, in Thätigkeit zu treten und sich vielfältig zu entwickeln, ich meine nemlich die Bemühungen, die christliche Religion durch Missions- und Bibelanstalten in den verschiedenen Theilen der heidnischen Welt zu verbreiten. Die neue Thätigkeit dieses Geistes in einem Zeitalter

das in anderen Rücksichten sich eben nicht durch religiösen Eifer auszeichnet, ist in der That eine eigenthümliche Merkwürdigkeit, die recht viel zum allgemeinen Fortschreiten der Civilisation beytragen kann. Zwar ist die Bibel eben kein Lesebuch für ungelehrte Wilde; und die Missionäre, die man hinschickt sie ihnen zu erklären, kennen den Geist und den wahren Character dieses Buchs nicht viel besser, als ihre Schüler. Dennoch sind ihre Bemühungen nicht ganz ohne Nutzen, wenn auch in ihrem Unterrichte noch so viel Irrthümer und Täuschungen vorkommen. Diese burlesken Apostel sind die Pioniers der Civilisation. Sie gehen vorwärts, wo weisere Männer keinen Grund finden können vorwärts zu schreiten und wo ihre Weisheit von wenig Nutzen seyn würde. Denn die Natur weiß, gleich einem geschickten General, wie sie sowohl Spaten und Hacke als Schwert und Feder nützlich anwenden kann. Diese Abentheurer verbreiten da, wo sie hinkommen, einige rohe Begriffe von den Ländern, aus welchen sie kommen, und wenn sie zurückkehren, so bringen sie ebenfalls einige unvollkommne Begriffe von den Ländern, wo sie gewesen sind, mit. So wird durch sie eine Verbindung eröffnet, von welcher Handel und Industrie mancherley Vortheile ziehen können. All-

mählig folgen Auswanderungen, und durch den gegenseitigen Verkehr gewinnt der gesellschaftliche Zustand, so verschieden er auch ist, doch eine gewisse Gleichförmigkeit. Diese Missionäre arbeiten jetzt mit musterhaftem Eifer in verschiedenen Welttheilen. So sind sie in dem brittischen Indien ungemein thätig, und letztlich sind sie auch in die entferntere Halbinsel eingedrungen. Sie säen den Saamen der Civilisation in alle Inseln der Südsee, und wenn auch die erste Ernte den Einwohnern statt nahrhafter Stoffe, Giftpflanzen gäbe; das letzte Resultat davon wird doch immer eine Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse seyn. Allein, obgleich die wahrscheinlichen Mitwirkungen dieses Systems bey der Ausbreitung der Civilisation auch nicht abgeleugnet oder übersehen werden dürfen, so bleibt doch die Hauptquelle dieser wundervollen Bewegung, wie schon bemerkt worden ist, der Geist der Unternehmung und der Industrie, der erst die europäischen Abentheurer antreibt auf Entdeckungen auszugehen und ferne Länder aufzusuchen, und sodann die Maschinerie der europäischen Werbhäuser in Bewegung setzt, um Bedürfnißmittel für jene neuen Länder zu schaffen, und dafür die Schätze jener Länder den Europäern zuzuführen.

Europa ist demnach der Central-Punct die-

ses großen Systems der Colonisation. Es ist das Herz, durch welches der Reichthum, der in der Welt verbraucht wird, continuirlich hin und her geht, wenn er von einem Ende desselben zum andern verführt wird. Er kann aber diesen Weg nicht machen, ohne vortheilhafte Spuren seines Durchganges auf jeder Stelle desselben zurückzulassen. Europa erhält diese Schätze in einer Form und verwandelt diese in eine andere, bevor es sie weiter sendet, so daß durch diese Circulation die Industrie stets ermuntert und der Reichthum und die Bevölkerung vermehrt wird. Der so vergrößerte Reichthum und die vermehrte Bevölkerung streben nun ihrer Seits in andere Länder überzufließen, die dünner bewohnt sind, und wo es mehr Nahrungsmittel gibt. Wegen der besonderen Umstände, unter welchen das Colonisations-System aufwuchs, geschah es, daß die überflüssige Bevölkerung zuerst in sehr entfernte Theile der Erde hinüberfloß, ob es gleich in der nächsten Nachbarschaft noch genug Länder gab, die weniger bevölkert und weniger civilisirt waren, als Europa. Da aber die Obermacht von Europa über die benachbarten Staaten und die Wirksamkeit des Princips der Auswanderung in stetem Zunehmen begriffen ist; so muß der Natur der Sache nach ein Theil dieses Volks-

überflusses im Kurzen seine Richtung directe in näher liegende Länder nehmen. Dieses Resultat wird durch den Fall des türkischen Reichs beschleuniget werden, der auf keinen Fall lange mehr ausbleiben kann, wenn es auch nicht schon durch die jetzige Erschütterung gestürzt werden sollte. Wenn dieses barbarische politische Gebäude zertrümmert seyn wird, so werden Europas fleißige Söhne sehr bald die schönen Gegenden vom Euphrat bis ans Atlantische Meer, die jetzt Jahrhunderte hindurch unter ihren todten Schatten verdorret gelegen haben, überströmen, und sie durch ihre befruchtenden Hände wieder zu demjenigen Stande der Wohlfahrt und der Bevölkerung erheben, auf welchem sie sich von den frühesten Zeiten an bis zu der Epoche, wo sie von den nordischen Barbaren und Saracenen überschwemmt wurden, befanden. Die Sonne der Civilisation wird dann wieder über den Westen von Asien und den Norden von Africa scheinen; und da die europäischen Niederlassungen von hieraus in das Innere des letzteren Welttheils fortgehen werden; so werden sie auch mit der Zeit immer tiefer hinein bis an die südlichen und westlichen Küsten durchdringen, und die mysteriösen Wege, die in sein Inneres führen, werden dem Handel und der Philosophie offen-

bar werden. Es wäre vielleicht besser, die Ankunft dieser Zeit mit Geduld abzuwarten, als noch mehr talentvolle Reisende dahin zu schicken, da bey dem gegenwärtigen Zustande Africas, dergleichen Reisen doch keinen großen Nutzen haben können.

Das persische Reich kann ebenfalls nicht mehr sehr lange bestehen, sondern muß in kurzem, wie das Türkische, zusammenfallen; und dieses herrliche Land, welches eine schlechte Regierung in eine öde, unbewohnbare Wüste verwandelt hat, wird wieder, wie in alten Zeiten, der Garten der Welt werden. Wenn Persien und die Türkey von Europäern besetzt ist; so werden ihre Ansiedelungen sich nach und nach mit dem brittischen Reiche in Indien in Verbindung setzen, und es wird sich hier ein ausgedehnter und gewinnreicher Land- und Seehandel bilden und die wohlthätigsten Wirkungen auf Europas Industrie und Wohlfahrt hervorbringen. Mittlerweile, wenn die Bevölkerung der unendlichen Ländereyen des asiatischen Rußlands sich zu vermehren anfängt und aus ihren Grenzen tritt, um ein besseres Clima aufzusuchen, wird sie sich in die Tartarey ergießen und in Norden sich mit dem brittischen Indien, in Westen aber mit China in Verbindung setzen. Wenn der Strom der euro-

päischen Emigration einmal mit seiner ganzen Fluth sich über jenes alte Gebäude zu ergießen anfängt; so läßt sich zweifeln, ob es diesen Andrang aushalten kann; und es könnte dann wohl kommen, daß auch hier die erste Annäherung des besseren Zustandes die Gräuel mit sich führte, welche natürlich der letzten Epoche des Barbarismus angehören. Laßt uns indessen hoffen, daß das himmlische Reich nicht zu einem ähnlichen Schicksale bestimmt seyn werde, als Peru und Mexico; und daß, wenn die Chinesen sich nicht muthiger und klüger beweisen als die Americaner, doch die Europäer, welche sich ihnen zuerst nähern, menschlicher seyn werden, als die blutigen Schaaren von Kortes und Pizarro. Die hier erwogenen Ereignisse sind weder ersonnene Chimairen, noch werden so große Zeiträume vergehen müssen, als es dem ersten Anblicke nach scheint, ehe sie erwartet werden können. Man betrachte nur einmal, was binnen den letzten funfzig Jahren in Nordamerica vorgefallen ist; — Nordamerica ist frey geworden und hat sich zu unabhängigen Staaten erhoben; Südamerica und Mexico stehen im Begriffe, denselben Zustand zu erreichen; das ganze Südasien ist der europäischen Herrschaft unterworfen; ausserdem sind unzählige Niederlassungen in Africa, in Neuhol-

land und auf den Inseln entstanden. Dieses sind Ereignisse, welche einen ganz anderen Grad von Vorbereitung und Anstrengung erfoderten als zur Eroberung solcher barbarischen Länder nöthig seyn wird, welche in der unmittelbaren Nachbarschaft von Europa liegen; und wenn jene in so kurzer Zeit vollbracht worden sind, weil der Zeitpunct in dem Fortgange der Colonisation heran gekommen war, wo man ihr Eintreffen erwarten konnte; so werden diese, wenn man voraussetzt, was jetzt sehr wahrscheinlich zu seyn scheint, daß ebenfalls die Zeit dazu herangerückt ist, sehr schnell, wie es bey jenen geschah, zu Stande kommen. Wenn je diese Periode heranrückt, sie komme nun früher oder später; so wird das ganze Mahomedanische Reich in allen seinen verschiedenen Zweigen, vom Indus an bis zum Senegal mit geringerer Anstrengung unter Europas Herrschaft gebracht werden, als nöthig war, um die Emancipation der Vereinigten Staaten zu bewirken.

Das ist also der Character der gegenwärtigen Epoche in dem Fortschreiten der Gesellschaft. Die Civilisation des Christenthums ist so wenig stillstehend oder in Abnahme begriffen, daß sie vielmehr mit gewaltiger Anstrengung vorwärts dringt, um die Welt zu erobern. Die Reaction dieser Fortschritte auf Europa ist, wie ich wie-

derholentlich bemerkt habe, ungemein günstig. Die Colonisation ist das große Instrument gewesen, wodurch Europa auf den Punct gebracht worden ist, den es schon jetzt erreicht hat, und eben dieses wird es wahrscheinlich bald auf einen höheren Gipfel bringen, als es Viele jetzt für möglich halten. Ein neuerer verständiger deutscher Schriftsteller[46]) scheint in einer Abhandlung, die ausdrücklich bestimmt ist, die wahrscheinliche Wirkung des Colonisations-Systems auf die Glückseligkeit von Europa zu untersuchen, einer verschiedenen Meinung zu seyn. Allein seine Schlüsse sind nichts weniger als befriedigend. Er nimmt an, daß die Befreyung von Südamerica, und die Errichtung von Manufacturen in diesem Lande und in den Vereinigten Staaten, welches er als einen nothwendigen Erfolg betrachtet, Europa um die Nachfrage nach seinen Industrie-Producten und hiermit zugleich um

---

46) Europa und America; oder die künftigen Verhältnisse der civilisirten Welt. Vom Dr. Schmidt-Phiseldeck, Dänischem Staatsrath, der auch einer von den Gesandten auf dem Wiener Congresse im Jahr 1814 war. Das Werk ist in America ins Englische übersetzt.

A. d. Verf.

die Zufuhr der edeln Metalle bringen würde, die es jetzt dafür erhält. Dann wird die Industrie in allen ihren Theilen sinken. Das Geld wird seltener und theurer, und die öffentlichen Lasten, die jetzt schon drückend genug sind, unerträglich werden; National-Bankerotte mit ihren Folgen, die Zerstörung aller politischen Formen, und eine lange Periode der Verwirrung und der allgemeinen Unordnung wird die Wirkung seyn.

Das sind die Prophezeihungen dieses Schriftstellers in Beziehung auf die Rückwirkung des Systems der Colonisation auf den Zustand von Europa. Allein er scheint den Umstand gänzlich übersehen zu haben, daß die Industrie eines neuen Volks sich natürlicher Weise von selbst ganz auf den Ackerbau wendet, und daß folglich die Bevölkerung und mit ihr die Nachfrage nach Manufacturen in einer solchen Gesellschaft viel stärker zunimmt, als die einheimischen Fabriken solche zu befriedigen im Stande sind. So wie man nun an dem Beyspiele der Vereinigten Staaten gesehen hat, daß die Emancipation dieser Colonie Ackerbau und Bevölkerung ungemein vermehrt hat, und daß dadurch in derselben Proportion die Nachfrage nach europäischen Manufacturwaaren, statt abzunehmen, vielmehr zuge-

nommen hat, und jetzt edle Metalle und andere Artikel in weit größerer Menge dafür nach Europa gehen als sonst; so sehe ich keinen Grund, weshalb die Emancipation von ganz America eine weniger vortheilhafte Wirkung auf Europa im Allgemeinen haben sollte, als die, welche die Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten auf Europa und zwar zunächst auf den Wohlstand von England gehabt hat. Anstatt also daß ein solches Ereigniß der Industrie des Mutterlandes Schaden zufügen und sie vermindern sollte, wird es vielmehr auf Ermunterung und Vermehrung derselben wirken; und anstatt die gegenwärtige Finanznoth zu vergrößern, wird es vielmehr die Mittel schaffen, dieselbe, wenn das überall möglich ist, zu mildern und wieder zu Kräften zu kommen; und wenn die Regierungen klug genug sind, sich richtige und deutliche Begriffe von den Ursachen jener Noth zu bilden; so werden sie solche in der Zukunft vermeiden, und die Wohlfahrt ihrer Länder auf einen soliden und festen Grund bauen können. Die Zeit wird ohne Zweifel kommen, wo in allen Theilen von America genug Manufacturen seyn werden, um die Bedürfnisse der Einwohner genugsam zu befriedigen, und wo sie nichts mehr aus Europa zu holen brauchen, als solche Producte, die

bloß dessen Boden und Clima ausschließlich liefert. Allein diese Periode ist noch sehr entfernt, und wird gewiß nicht eher eintreffen, als bis die gegenwärtigen Finanzverlegenheiten einiger europäischen Staaten ihren regelmäßigen Lauf vollbracht und alle ihre Wirkungen auf die politischen Formen oder den allgemeinen Zustand der Gesellschaft hervorgebracht haben. Sie wird nicht eher eintreten, als dann, wenn der gesellschaftliche Zustand von Europa schon seine ganze Vollkommenheit, deren er fähig ist, wird erreicht haben, und wo also ein äusserer Antrieb für die Civilisation keinen wesentlichen Vortheil mehr bringen kann. Endlich wird sie nicht eher eintreten, als bevor das Ueberströmen der Civilisation von Europa in die Nachbarstaaten, dessen ich als eines nothwendigen Erfolgs gedacht habe, schon längst vor sich gegangen ist, und europäische Völker sich ununterbrochen, in verschiedenen Graden der Bevölkerung, von Irrland bis nach Japan, und vom Nord-Cap bis an das Vorgebirge der guten Hoffnung ausgebreitet haben. Dann wird Europa, das für die drey übrigen Welttheile seyn, was jetzt Neu-England für die Vereinigten Staaten ist, der civilisirteste und bevölkertste, der reichste und glücklichste Theil einer civilisirten und reichen Welt von lauter verwandten Völkern. Wenn in irgend

einer der folgenden Zeiten eine andere Gegend bevölkerter und glücklicher werden sollte, als Europa, so könnte dieses bloß von den größeren Vortheilen des Bodens und des Climas eines solchen Landes herrühren. Der Schriftsteller, den ich eben angeführt habe, scheint ebenfalls als gewiß anzunehmen, daß ein solcher Uebergang der europäischen Civilisation nach Asien und Africa statt finden werde, und betrachtet dieses selbst als ein Ereigniß, das nicht lange mehr ausbleiben kann. Er räumt ferner ein, daß hieraus für lange Zeit eine sehr vortheilhafte Rückwirkung auf den Zustand von Europa entstehen müsse; allein er scheint nicht bemerkt zu haben, daß diese Voraussetzung den Grund der ungünstigen Prophezeihungen über die Wirkung der Emancipation von America, wenn sie auch in anderen Rücksichten begründet werden könnten, wieder vernichtet. Allein es finden sich in seiner Darstellung dessen, was in Zukunft wahrscheinlich erfolgen wird, keine Gründe, welche auf eine deutliche und hinreichende Weise dergleichen Vermuthungen rechtfertigen könnten.

Unser Schluß ist also, daß die europäische Industrie noch sehr lange Zeit von aussenher ernährt werden, und im Auslande mächtige Aufmunterungen finden, daß ihre Thätigkeit in einem fort zunehmen, und dieses eine regelmäßige Ursache seyn wird, den fortschreitenden Wohlstand

und die anwachsende Bevölkerung continuirlich zu vermehren, und daß ein allgemeines Streben nach Verbesserungen in den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen der Einwohner die Folge davon seyn wird. Was wird aber dann die Wirkung dieses Fortschreitens auf die vorhandenen politischen Formen der verschiedenen Länder und auf die allgemeine europäische Regierung seyn, die jetzt die rohe Form eines politischen Gleichgewichts der Macht hat, und mehr als der Embryo einer künftigen Constitution, als wie eine schon wirklich vorhandene betrachtet werden kann?

Die Wirkung der Civilisation auf die politischen Institutionen der verschiedenen Länder, ist schon sattsam geprüft, da sie einen Hauptgegenstand der bisherigen Abhandlung ausmachte. Sie besteht im allgemeinen darin, daß sie dahin strebt, die Misbräuche zu verbessern, die Irrthümer zu berichtigen, an die Stelle schlechter und unzweckmäßiger Institutionen, die ursprünglich für einen ganz andern Zweck geschaffen wurden, und mit der Zeit, ungerecht überflüssig und völlig unzweckmäßig geworden sind, solche zu bringen, die fähig sind, das allgemeine Wohl zu befördern, und die dem Zwecke, den der Staat erreichen soll, in jeder Hinsicht mehr angemessen sind. Es ist unnöthig, über die genaue Form zu disputiren, die eine solche Regierung haben muß, wenn der

Geist der Verbesserung darin ganz und ungehindert seine Wirkung hervorbringen soll. Unterdessen glaube ich, im Allgemeinen bemerken zu müssen, daß die Civilisation auf Einführung wesentlich republicanischer Institutionen hinwirkt, oder mit andern Worten, auf solche, die auf Gleichheit der Rechte gegründet sind. Ob dabey die Form einer Aristocratie oder Monarchie, welche bey einem solchen Zustande der Dinge nur Schatten eines verschwundenen Wesens sind, aus Macht der Gewohnheit beybehalten werden wird, oder ob erbliche Magistraturen und Titel gänzlich verschwinden werden, ist vielleicht ungewiß. Vielleicht aus Parteylichkeit, die ein Republicaner natürlicher Weise für republicanische Formen fühlt, bin ich geneigt, zu glauben, daß die einfache und männliche Schönheit dieser letzteren mit der Zeit von den gebildeten Classen in Europa wahrgenommen werden, und den Vorzug vor jener lästigen Pracht und jenem kindischen Schaugepränge der Höfe erhalten wird. Die große Oekonomie, welche republicanische Formen begleitet, und ihr reeller Vorzug bey Abmachung der Geschäfte, liegen deutlich genug vor Augen; und das Beyspiel der vereinigten Staaten widerlegt jährlich die grundlose Beschuldigung, welche europäische Schriftsteller der republicanischen Form gemacht haben,

als ob sie nämlich Verwirrung und Unruhen herbeyführe. Nach allem, was über die Festigkeit der Monarchien und die unruhigen Bewegungen der Republiken geschwatzt worden ist, weiset sichs zuletzt aus, daß die reine Democratie der vereinigten Staaten unter allen jetzt existirenden christlichen Regierungen die festeste und ruhigste ist.

Ist es also ausgemacht, daß eine von den Wirkungen des Fortschreitens der Civilisation die wesentliche Verbesserung der vorhandenen politischen Institutionen der verschiedenen Länder ist; so bleiben noch ferner die Fragen übrig, welche ihren Einfluß auf das System des ganzen Völkerrechts betreffen, das jetzt zum Stellvertreter einer allgemeinen Regierung dient. Wenn man erwarten kann, daß gleiche Ursachen auch gleiche Wirkungen hervorbringen; so kann die Wirkung auf diesen Theil der politischen Institutionen keine andere seyn, als die sie bey den übrigen Institutionen ist, nämlich Verbesserung. Ihr Streben wird also auch hier seyn: vernünftige Methoden und Gesetze statt der willkührlichen Gebräuche einzuführen, und die gegenwärtige unregelmäßige Art und Weise die gemeinsamen Interessen der verschiedenen Völker auszugleichen, gegen eine Constitution auszutauschen, welche auf die Basis der Consolidation von Europa gebaut ist. Es würde

leicht seyn, die große Wahrscheinlichkeit umständlich darzuthun, daß eine Zeit kommen muß, wo ein solches Ereigniß eintritt, und es liesse sich dieses eben so wohl durch allgemeine Schlüsse als nach der Analogie dessen beweisen, was bisher in allen großen Staaten sich zugetragen hat. Tausend Jahre früher enthielt das brittische England innerhalb seiner Grenzen eben so viele einzelne souveraine Staaten, als jetzt noch in Europa vorhanden sind. Jeder hatte einen verschiedenen Ursprung, verschiedene Gebräuche und seine eigenthümliche Sprache. Hätte jemand damals gewagt, voraus zu sagen, daß eine Zeit kommen würde, wo sie alle unter einer consolidirten Regierung vereinigt seyn würden; so würde der Patriotismus in jedem einzelnen Stamme daran den größten Anstoß genommen haben, und man würde mit einer allgemeinen Verachtung eine solche Behauptung, einstimmig und laut, für eine Chimäre erklärt haben. Indessen hat der Fortgang der Civilisation und der dadurch erzeugte nähere Verkehr unter den verschiedenen Stämmen, die willkührlichen geographischen und politischen Abtheilungen, welche diese kleinen Herrschaften trennten, nach und nach niedergerissen, und die Union von Irrland vollendete endlich im Anfange dieses Jahrhunderts die ganze Consolidation. Derselbe

Proceß ging in Frankreich, Spanien und Rußland vor sich, und gab dasselbige Resultat. Wo es aus zufälligen Umständen nicht dazu gekommen ist, wie in Italien, da ist Verlust der National-Existenz die Folge davon gewesen. Es konnte nicht anders seyn, als daß diese Consolidation zuerst in jedem kleinen Haufen benachbarter Stämme vor sich gieng, ehe sie sich im Großen zeigen, und mehrere größere Staaten, die das Resultat der ersten Vereinigung der kleineren Stämme waren, in eine Einheit bringen konnte. Allein wir sehen in der Geschichte der zwey oder drey letzten Jahrhunderte sehr deutlich den Anfang desselben Processes zwischen den Theilen des allgemeinen Systems, und der Gebrauch, von Zeit zu Zeit einen allgemeinen Congreß von Gesandten zu halten, um die politischen Angelegenheiten von Europa in Ordnung zu bringen, ist eine gute Vorbedeutung, daß nach und nach etwas Besseres zur Reife kommen wird.

Allein wenn jemals die Errichtung einer allgemeinen europäischen Constitution statt finden sollte: so wird sie gewiß nie durch eine plötzliche Neuerung der bestehenden Formen, durch einen freywilligen Act der verschiedenen Regierungen zu Stande kommen. Denn diese sind sämmtlich im höchsten Grade eifersüchtig auf ihre Unabhängig-

keit. Der Fortgang der Gesellschaft wird vielmehr nach und nach den Weg zu einer solchen Veränderung vorbereiten, und den Uebergang zur einen oder andern Zeit, von der nominellen Unabhängigkeit zur Consolidation der Regierung des Ganzen kurz und leicht machen. Die Reformation der vorhandenen Institutionen der verschiedenen Staaten wird ihre Formen vereinfachen, und viele Schwierigkeiten gegen eine solche Maaßregel wegschaffen, die heutiges Tages schon die blosse Eitelkeit ihr entgegenstellen würden. Mittlerweile bewirkt der stete Verkehr zwischen den verschiedenen Nationen schnell eine Vereinigung über die wesenlichsten Begriffe, und consolidirt dadurch die Völker auf eine höchst wesentliche Weise. Die gebildeten Classen von ganz Europa sind in der That schon Mitbürger einer großen Gemeinheit. Sie sprechen dieselben Sprachen, lesen dieselben Bücher, folgen denselben Gedanken, haben dieselben Sitten, nehmen ein gleiches Interesse an denselben Gegenständen, und bilden auf diese Art in Ansehung aller Hauptgegenstände des menschlichen Lebens ein einziges großes Gemeinwesen. Die politischen Parteyen, welche existiren, sind nicht mehr Abtheilungen einzelner Nationen, sondern Verschiedenheiten der Meinung und des Interesses, die alle Völker durchdringen. Die privilegir-

ten Classen formiren eine Ka,te, die nicht bloß in diesem oder jenem Königreiche existirt, sondern der Unterschied findet sich durch ganz Europa, und sie stehen gegen einander in dem Verhältnisse als Mitarbeiter in derselben politischen Sache; — eine Verbindung die viel enger ist, als das Verhältniß der blossen Mitbürger. Dieselbe allgemeine Theilnahme befindet sich zwischen dem gebildeten aber unprivilegirten Theile der Gemeinheit, die als die Repräsentanten des Volks handeln. So dient selbst das Uebel der Spaltung in Parteyen, ob es gleich gegenwärtig die Gesellschaft sehr zerreißt, und viel Erbitterung in sie bringt, doch mit dazu, das Endresultat einer allgemeinen Vereinigung zu befördern. Nicht weniger merkwürdig als diese moralische Sympathien der Völker, ist die weit und breit ausgedehnte Verschmelzung der verschiedenen Völker durch ihren Verkehr, durch Briefwechsel, durch Reisen und durch tausenderley andere Mittel. Die Thronen und die Universitäten des Nordens von Europa sind sämmtlich mit deutschen Fürsten und mit deutschen Professoren bevölkert. Ein Viertel der Bevölkerung von St. Petersburg; fast alle Handwerker und Künstler mit eingeschlossen, gehören ebenfalls dieser vortrefflichen Nation an; französische Officiere und Schweizertruppen machen

in allen Armeen einen beträchtlichen Theil aus; und die westlichen Theile des Continents sind mit kleinen englischen Landeigenthümern besetzt, die sich daselbst niedergelassen haben, um den schweren Lasten, die sie zu Hause drücken, aus dem Wege zu gehen. Die Wirkung dieser Vermischung, obgleich beträchtlich genug, wird aber doch noch von der übertroffen, welche aus der engen Verbindung zwischen den verschiedenen Nationen entspringt, welche durch Reisen und schriftlichen Verkehr gestiftet wird. Das Europa des Handels, der allgemeinen Politik, der Wissenschaften und des Vergnügens nimmt keine Notitz, weder von künstlichen noch natürlichen Abtheilungen. Die Couriere gehen von Constantinopel nach London und von Archangel nach Cadiz, ohne sich um diese eingebildeten Scheidungslinien zu bekümmern. Die großen Handelshäuser haben in der Regel in drey oder vier verschiedenen Hauptstädten ihre Comptoirs oder Verbindungen, und ein Bankerot in Hamburg oder Moskau wird auf den Börsen zu Amsterdam oder Neapel so lebhaft empfunden, als an dem Orte, wo er vorfällt. Die hauptsächlichsten politischen Interessen sind, wie schon bemerkt worden, allenthalben gemein, und die politischen Parteyen ziehen sich durch die ganze Völkermasse von einem Aeussersten bis an das andere hindurch. Die

französischen Zeitungen werden mit demselben Interesse in Petersburg, Wien, Madrid und Neapel gelesen, als in Paris. Die Theilnahme an allen diesen gemeinsamen Interessen, bringt einen steten persönlichen Umgang durch Reisen und Briefwechsel hervor, und viele der ausgezeichnetsten und merkwürdigsten Zeitgenossen einer und derselben Generation unterhalten eine persönliche Bekanntschaft. Häufige Verheurathungen unter einander ist die natürliche Folge dieser Verhältnisse; und so wie die verschiedenen regierenden Häuser im Grunde alle Zweige von einem oder zwey Stammhäusern sind, so kann man auch sagen, daß die höheren Classen ihrer Unterthanen nur eine einzige große Familie ausmachen. Wenn daher das Princip, daß die Form sich nach und nach der Materie von selbst anschmiegt, nicht für diesen Fall falsch seyn soll; so muß man es als gewiß betrachten, daß diese Mächte schnell ihrer Consolidation entgegen streben. Diese Wirkung wird, wie andere, die mit von der Macht der Umstände abhängen, beschleuniget oder aufgehalten werden, je nachdem die Beschaffenheit der politischen Ereignisse, in wie weit sie von Zufällen abhängt, ihr günstig oder ungünstig ist. Der hervorragendste Zug in dem Prospecte der nächsten Zukunft von Europens Schicksale, ist, wenn die

Vermuthungen, die ich in einem vorhergehenden Capitel mir erlaubt habe aufzustellen, richtig sind, der vorherrschende Einfluß der russischen Waffen über die westlichen Nationen. Es bleibt daher noch zu untersuchen übrig, was dieses Ereigniß, wenn es eintritt, für Wirkungen auf den Zustand der Civilisation und auf die Begründung einer allgemeinen Regierung haben wird.

Wenn der russische Einfluß in dem westlichen Europa nothwendig schädlich für das Fortschreiten der Civilisation wäre: so würde er auch in demselben Grade dem Streben nach einer politischen Einheit, die aus diesem Fortschreiten folgt, entgegen wirken. Und da die Masse des russischen Volks noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Civilisation steht; so kann es beym ersten Anblick scheinen, als wenn dieses wirklich der Fall seyn würde. Allein denkt man über die Sache weiter nach; so wird man vielleicht zu einer verschiedenen Meinung gebracht. Das Uebergewicht der russischen Macht ist nicht etwa das Uebergewicht der rohen Barbaren, welche den großen Haufen der Nation bilden, sondern die herrschende Classe der Eigenthümer ist es, welche ihr jenes Uebergewicht gibt. Diese sind aber eben so civilisirt, als dieselbige Macht in jedem andern Theile von Europa. Ihr politischer Einfluß würde daher, so

weit er den Körper der Gesellschaft betrifft, dieselbe Richtung nehmen, und dieselben Folgen hervorbringen, als dieselben Stände in andern Staaten hervorzubringen pflegen. Zwar wird es ohne Zweifel noch sehr lange dauern, daß diese Classe in Rußland ein unmittelbares Interesse behält, die Entwickelung der Civilisation in einer ihrer eigenthümlichen Formen zu hindern, nemlich in der Hervorbringung liberaler politischer Institutionen. Ihre ganze Anstrengung ist jetzt gegen sie gerichtet; und es geschieht unter dem Vorwande, die Ausbreitung solcher Institutionen zu hemmen, daß sie, wie ich schon bemerkt habe, ihre politische und militärische Macht immer mehr und mehr über andere Länder ausbreiten werden. Allein diese Bemühung wirkt sich in der That selbst entgegen, und die Verfolgung liberaler Ideen steigert nur die Hitze, mit welcher sie ergriffen und weiter verbreitet werden. Dieser temporaire Druck wird also nur dienen, den Weg zu gewaltsamen Explosionen zu Gunsten der Freyheit in irgend einer künftigen Periode zu bahnen. Mittlerweile wirkt der russische Einfluß auf einem andern Wege den eignen Anstrengungen, um die willkührlichen Principien zu erhalten, entgegen. Dieses geschieht nemlich durch die starke Aufmunterung, welche man den Entwickelungen der Civilisation

in allen andern Stücken gibt, ausser in dem was die Veränderung der politischen Formen betrift. Die russischen Großen, welche unstreitig unter die reichsten Eigenthümer von Europa gehören, beweisen sich als die thätigsten und freygebigsten Beschützer der Industrie. In ihrem Privat- und geselligen Leben vereinigen sie die verschwenderische Pracht des Orients mit dem feinen Geschmack der abendländischen Welt, und ermuntern die Künste der gebildeten Welt und des Luxus durch die Consumtion ihrer Produkte vielleicht mehr als irgend eine andere Classe von andern Individuen.

Es ist eine Art von Zauberey in der hohen Vollkommenheit, zu welcher diese neue Nation gleichsam in einem Moment alle Grazien und Vollkommenheiten des geselligen Lebens gebracht hat; und die Aristocratie erscheint mir gerade in Europa in einem so vortheilhaften Lichte, als in Rußland, weil sich zu der Verfeinerung, wodurch sich diese Classe auch in andern Ländern auszeichnet, noch ein hoher Grad von Gastfreyheit und Großmuth des Charakters gesellt; Eigenschaften, die aus dem sicheren Besitz ihres unbegrenzten Reichthums und ihrer unbeschränkten Macht entstehen; Vortheile, welche die Aristocratie anderswo entweder gänzlich verlohren hat, oder zu verliehren täglich erwarten muß. Die russischen

Großen sprechen mit großer Vollkommenheit die gebildetsten Sprachen des westlichen Europa, und sind vertraut mit der Litteratur von Frankreich, Italien und Deutschland. Der Glanz ihrer fürstlichen Palläste, umgeben von Parks und Thiergärten mit den herrlichsten Anlagen, versehen mit den theuersten Produkten des Geschmacks und der Kunst des westlichen Europa, ihre Sammlungen von Gemälden und Statuen aus den Werkstätten der berühmtesten Meister, ihre reichen und kostbaren Bibliotheken und Manuscripten-Sammlungen in allen Sprachen der Welt, ihre Kunst- und Naturalienkammern, worin der größte Reichthum aus den verschiedenen Fächern der Natur-Wissenschaften aufgestellt ist, die erstaunenswerthen Beweise, welche die Besitzer selbst von ihrer Civilisation geben, die hier in der prachtvollen Blüthe ihrer höchsten Vollkommenheit auf einem noch vollkommen barbarischen Boden aufsprießt, die Art, wie sich in ihrer Person der feine Geschmack und eine vollkommene Ausbildung ihrer Talente mit dem Glanze gesellschaftlicher Auszeichnungen und grenzenlosen Vermögen vereint; alles dieses macht einen gewaltigen Eindruck auf die Einbildungskraft, und scheint eher eine Ausführung der brillanten Feenmährchen des Orients zu seyn, als Aehnlichkeit mit dem Zustande irgend einer an-

dern schon vorhanden gewesenen Gesellschaft zu haben. Auch ist der Geschmack dieser Großen für die Wissenschaften nicht bloße Parade oder Charlatanerie. Der botanische Garten des Grafen Rasumovsky bey Moskau, enthält wahrscheinlich eine vollständigere Pflanzen-Sammlung, als irgend ein anderer Privat-Garten in der Welt; der Reichskanzler Graf Romanzoff wendet alljährlich mehrere Tausende auf, um griechische Autoren und andrer Werke, welche insbesondere zur Aufklärung der russischen Geschichte dienen, drucken zu lassen; er hat eine Entdeckungs-Reise um die Welt auf seine Kosten veranstaltet; zugleich macht er auf seinen Gütern die vortrefflichsten Einrichtungen, um den Wohlstand seiner Unterthanen zu befördern, und gibt die schönsten Beyspiele der Toleranz, indem er auf einem seiner Güter drey Kirchen auf einem Platze hat bauen lassen, eine für die griechische, eine für die catholische, und eine dritte für die jüdische Gemeinde, deren Glieder auf seinem Gute wohnen. Auch fanden diese russischen Großen, als politischer Körper betrachtet, oder mit andern Worten, die Regierung, sonst ein großes Wohlgefallen an der Beförderung der Litteratur und der Wissenschaften, und mit derjenigen Großmuth, welche eine natürliche Folge ihrer Lage ist, zeigten sie eine ausserordentliche Frey-

müthigkeit in ihren Aeußerungen über Politik, bis ihnen die Vorfälle im Auslande merken liessen, daß dieses System ihrem nächsten Interesse allzu sehr entgegen war.

Der Einfluß einer solchen Gesellschaft auf das westliche Europa ist also nicht wie der, den ein Einfall von Barbaren unter einem Attila oder Omar haben würde, die auf dem Wege, den sie nehmen, jede Spur von Cultur vernichten würden. Er würde blos ein Uebergang der Macht aus den Händen der einen cultivirten und civilisirten Regierung in die Hände einer andern seyn, und also keine nachtheiligen Wirkungen auf den allgemeinen Zustand der Gesellschaft selbst haben. Im Gegentheil, da durch eine solche Veränderung der Zusammenhang und Verkehr zwischen Rußland und den übrigen Theilen von Europa viel enger und lebhafter werden würde; so müßte dieses die Fortschritte der Verbesserung in jenem weiten Reiche sehr beschleunigen, und hierdurch wiederum die äußeren Veranlassungen vermehren, welche auf denselben Zweck im Westen wirken müßten.

Die Wirkung des wachsenden Einflusses von Rußland auf die politischen Formen der westlichen Völker muß nothwendig gerade um deswil-

len als günstig erscheinen, weil er auf Umstürzung dieser Formen, und auf Zerstörung der Unabhängigkeit der verschiedenen isolirten Staaten hinarbeitet. Die Existenz feststehender Institutionen, die auf der Basis der Unabhängigkeit ruhen und durch ihr Alter und seit undenklichen Zeiten üblichen Gebrauch geheiliget sind, werden immer ein großes Hinderniß auf dem Wege der Consolidation seyn. Daher ist der Eintritt einer Reihe von Begebenheiten, die geradezu dergleichen Hindernisse niederbrechen, wenn sie auch in andern Rücksichten dem allgemeinen Wohl Abbruch thun, doch zuletzt eine große Wohlthat; und das ist die Wirkung der Oberherrschaft einer großen Militairmacht über das übrige Europa. Selbst wenn die Unabhängigkeit der übrigen Nationen dem Namen nach beybehalten wird; so muß doch die Anhänglichkeit an diesen Namen sehr abnehmen, wenn mehrere Erfahrungen bewiesen haben, daß es ihm an der Realität fehlt. Oesterreich ist noch immer eine ebenso unabhängige Macht, als es vor der französischen Revolution war. Allein der Werth, den die Nation diesem Namen in ihrer Meinung beylegt, wird unstreitig durch die Erinnerung sehr geschwächt, daß es nicht im Stande war, seine Länder gegen zwey oder drey hintereinander folgende französi-

sche Occupationen zu schützen; und es wird ihnen daher auch keine Sicherheit gewähren, daß nicht in Zukunft einmal eine ähnliche Occupation durch Russen erfolgen werde. Auch Frankreich ist dem Namen nach unabhängig. Nachdem man aber die Zelte der Cosacken zweymal in zwey aufeinander folgenden Jahren auf den elysäischen Feldern aufgesteckt gesehen, nachdem man gesehen, wie fremde Gäste wiederholentlich ins Land gekommen und dasselbe ausleerten, ohne die Einwohner zu fragen; so muß jeder nachdenkende Franzose fühlen, daß ihre behauptete Unabhängigkeit eine bloße Form ist, die keinen reellen Gegenstand hat. So wirkt also das Uebergewicht einer großen militairischen Macht, selbst von der Größe, in welcher wir sie in neuern Zeiten öfters gesehen haben, offenbar dahin, die Anhänglichkeit an die Formen der Unabhängigkeit zu schwächen, und den Weg zu einer allgemeinen Regierung zu bahnen. Wenn Rußland, im Fortgange der Begebenheiten, sein Uebergewicht um so viel höher treiben sollte, als die früher herrschenden Mächte, daß es alle Formen von Unabhängigkeit der übrigen Staaten zerstören, ihre Nichtigkeit darthun und das Ganze unter seinem eignen Scepter vereinigen sollte: so würde dieses Resultat die erwünschte Consolidation selbst

seyn. Die Form eines solchen Reichs würde wahrscheinlich Anfangs nicht viel taugen; und es würde unstreitig viel besser seyn, wenn man sich gütlich darüber vereinigen könnte, eine regelmäßige allgemeine Regierung an die Stelle der bisherigen Vielherrschaft zu setzen. Da aber dieses ein der Natur der Dinge nach unmöglicher Fall ist; so wird eine solche Einheit der Regierung, wenn sie je zu Stande kommt, wahrscheinlich nur durch das Ereigniß eines solchen Zufalles hervorgebracht werden, und die temporäre Obermacht eines Militär-Regiments ist vielleicht ein nothwendiger Schritt in diesem Processe. Wäre die Theilung der verschiedenen Nationen und ihre Titular-Unabhängigkeit auf diese Weise einmal vernichtet; so würde der Fortgang der Civilisation denselben Einfluß auf die neue allgemeine Regierung äussern, als sie jetzt auf die abgesonderten einzelnen Regierungen wirkt, und das letzte Resultat würde in diesem, wie in den andern Fällen seyn: die Organisation eines universellen Gemeinwesens nach vernünftigen und liberalen Principien. So wird also vielleicht der Ehrgeiz oder der Fanatismus Rußlands, so wie die meisten andern, moralischen oder physischen Uebel, während daß er zunächst großes Unglück und viele Leiden hervorbringt, doch am Ende noch

ein Mittel werden, einen höchst wichtigen Zweck, der mit dem allgemeinen Gute zusammenhängt, zu befördern.

Doch es würde anmaßend und ohne Nutzen seyn, die Muthmaaßungen über die Zukunft noch weiter zu verfolgen, da sie, so groß ihre Wahrscheinlichkeit auch seyn mag, doch immer ungewiß bleiben und ihr Eintreffen von Zufällen abhängt. wir wollen uns indessen mit der Hoffnung schmeicheln, daß die endliche politische Vereinigung aller politischen Parteyen in Europa unter Einer liberalen Regierung auf die möglich glücklichste Art zu Stande kommen möge; und während wir bedauren müssen, daß dieses Ereigniß noch sehr weit entfernt und ungewiß ist, wollen wir uns als Bürger der Vereinigten Staaten damit trösten, daß dieses große Glück in unserm Lande ein Geschenk der Geburt ist, und daß die Einbildungskraft nichts zu ersinnen, oder ein Zufall, und wenn es auch der glücklichste wäre, unsern Brüdern in Europa keine anderen und keine größeren Vortheile zu verschaffen vermag, als die, welche wir schon wirklich besitzen.

Stuttgart, gedruckt bei Friedrich Herre.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Everett, Alexander Hill,

Europa oder Übersicht der Lage der europäischen Hauptmächte im Jahre 1821

Bd.: 2

1823

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.H.p.o.7(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769188-0